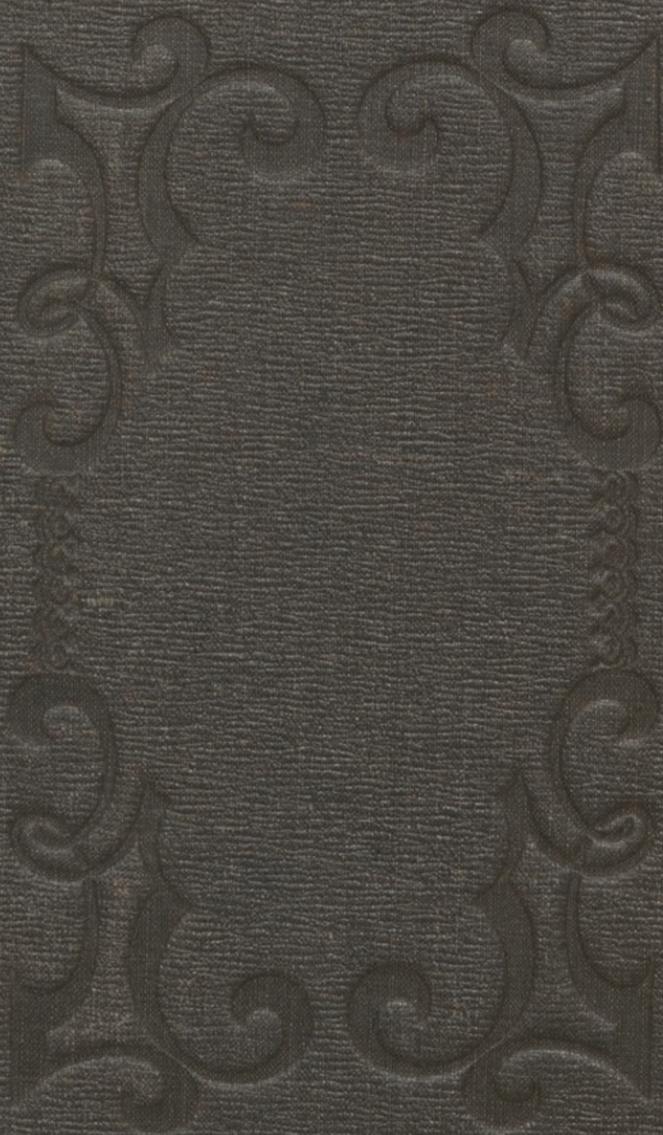


Biblioteka
U. M. K.
Toruń

117252

II

24





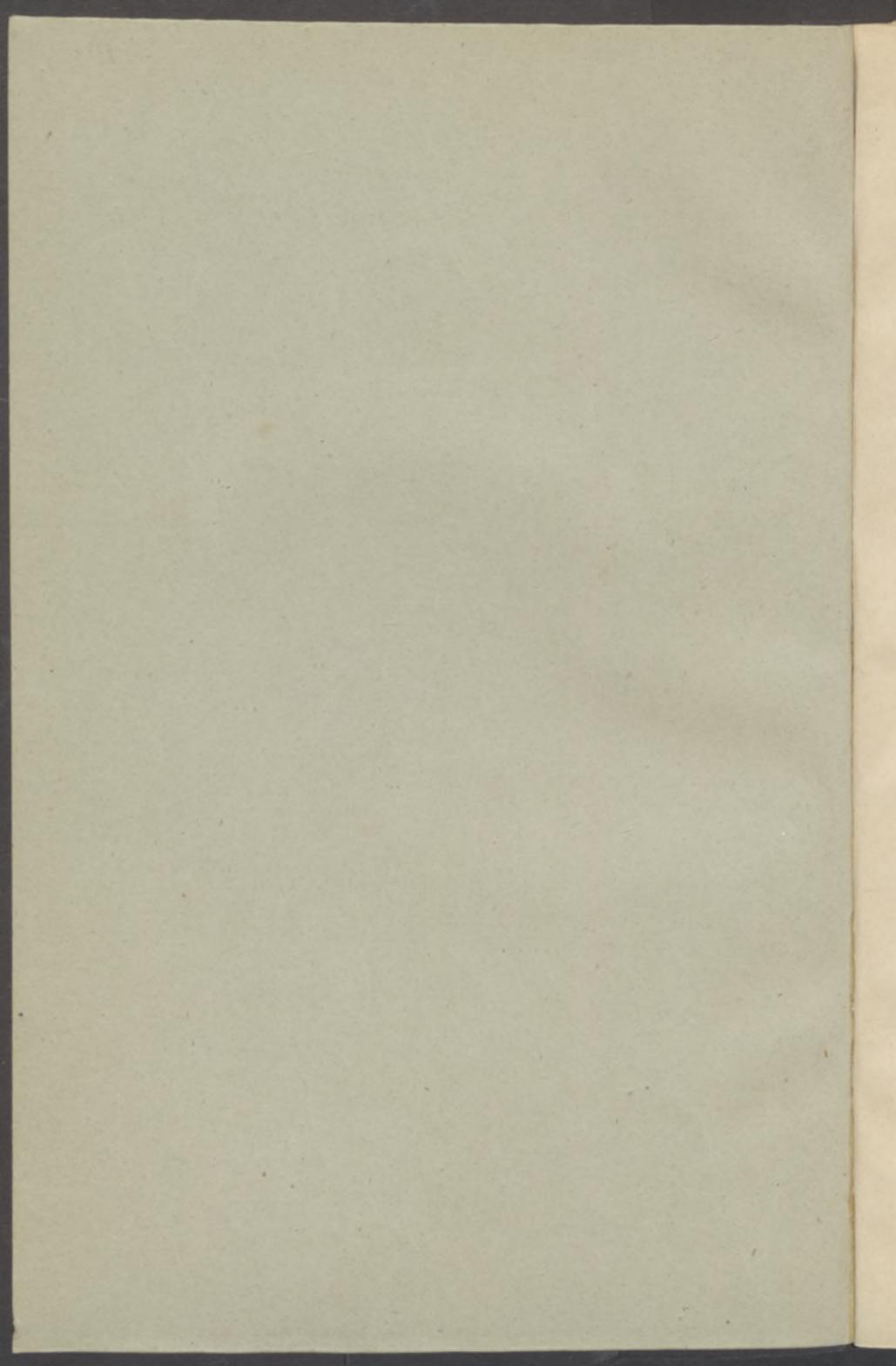
Inhalt

Verzeichnis

X 330

7516

Lull



Geographisches und statistisches
Darstellung

des norddeutschen Meeres-
küstenlandes

von
Herrn

Dr. phil. Carl v. Mevius, Lehrer an der
Hochschule zu Bonn

veröffentlicht nach dem
Entschlusse der

Preussischen Regierung

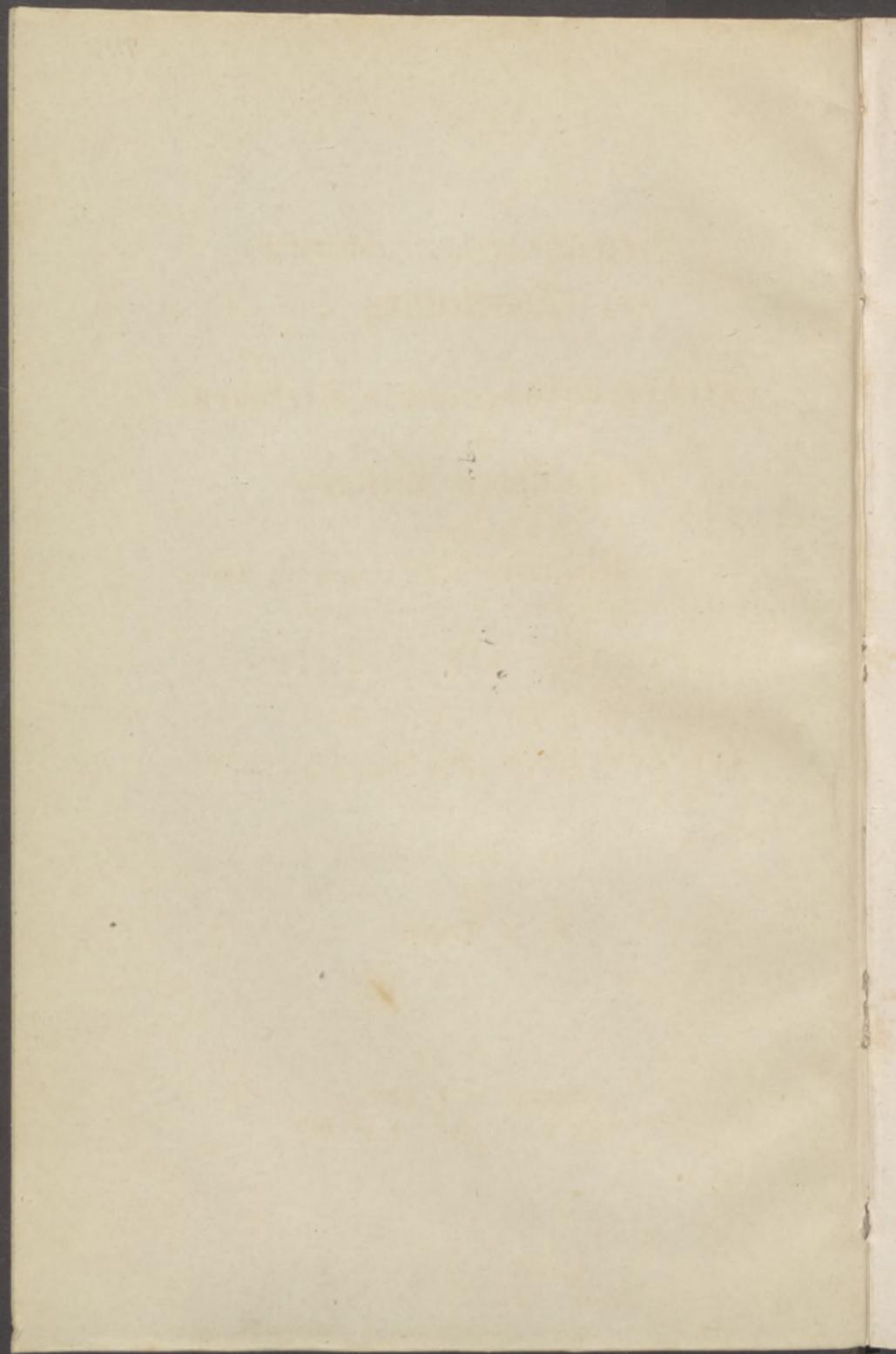
der Preussischen Behörden

Das Verlagsrecht ist vorbehalten

H. v. Mevius.

Verlag v. J. Neumann, Neudamm

1861.



Geographische und geschichtliche
Darstellung
der
östlichen norddeutschen Tiefebene
oder der
südbaltischen Tieflande
mit Hinweisung
auf den Beruf des in diesen Landen von dem
Hause Hohenzollern gegründeten
preussischen Staates
zur nationalen Vereinigung
der deutschen Völkerschaften.

Eine Denkschrift nebst Karte

von

P. v. Wussow.

Frankfurt a. d. Oder.
Gustav Harneker & Comp.
1867.

BIBLIOTHEK
VAREIN.

117252

5.



Seiner Majestät
dem Könige von Preußen

Wilhelm

mit Allerhöchster Genehmigung

allerunterthänigst gewidmet

vom Verfasser.

1848

dem Könige von Preußen

Wilhelm

Die Königl. Preussische Regierung
in Berlin
hat den Befehl erlassen
den Herrn
[Name] zum
[Titel]
zu ernennen.
Dieser Befehl ist
ausgeführt.
Berlin, den [Datum]

V o r w o r t.

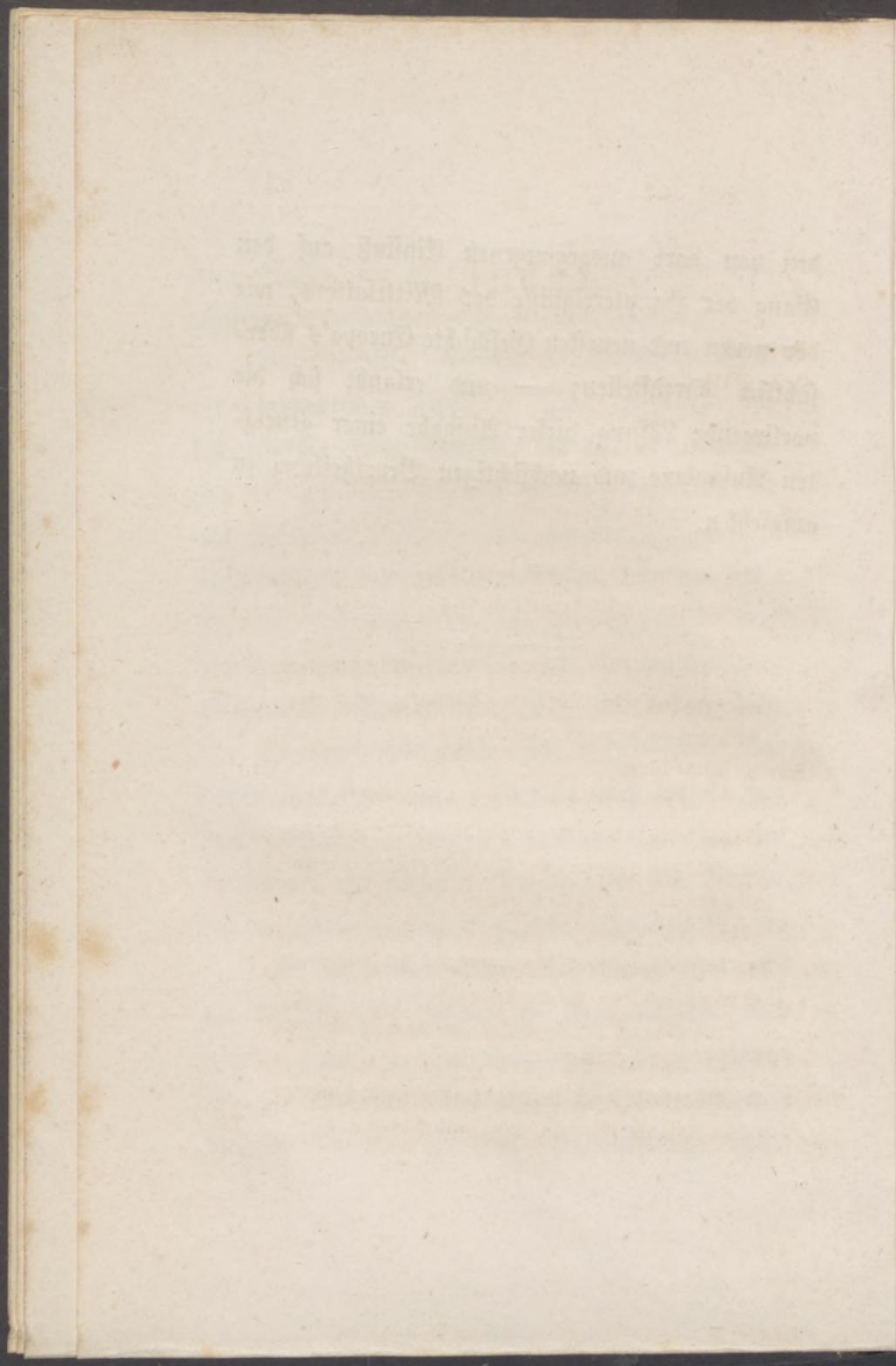
Von der norddeutschen Tiefebene, welche sich, sowohl in geographischer als in geschichtlicher Beziehung, von den Gebieten des mittleren und südlichen Deutschlands durch wesentlich abweichende Verhältnisse unterscheidet, sondert sich wiederum der östliche Theil ab, der sich von der mittlern und untern Elbe ab über die Stromgebiete der Oder und Weichsel zwischen der Südküste der Ostsee oder des baltischen Meeres und den Gebirgsketten Frankens, Böhmens und den Karpathen ausbreitet. In Folge seiner Lage und Ausbreitung längs der Südküste der Ostsee ist dieser Theil der norddeutschen Tiefebene als das südbaltische Tiefland zu bezeichnen, welches durch

seine Größe, wie durch seine eigenthümliche Beschaffenheit besonders charakterisirt wird.

Vorzugsweise aber hat dieser östliche Theil der norddeutschen Tiefebene nicht allein für die Umgestaltung des römischen Reiches zur Schlußzeit der alten Geschichte, sondern auch für die mittelalterliche, neuere und neueste geschichtliche Entwicklung des deutschen Volkes, wie der Völker und Staaten des übrigen Europa's eine Stellung und Wirksamkeit von so entschiedener Bedeutung eingenommen, daß sich daran nicht nur viele Hauptmomente der europäischen Geschichte geknüpft haben, sondern auch für die Zukunft anknüpfen müssen, nachdem Preußen im Kreise der europäischen Großstaaten der Vertreter der südbaltischen Tieflande geworden ist.

In der nachfolgenden Abhandlung hat nun der Verfasser die Aufgabe zu lösen versucht, dem Leser nächst den eigenthümlichen geographischen Verhältnissen der südbaltischen Tieflande die durch dieselbe bedingte historische Entwicklung, sowie

den von dort ausgegangenen Einfluß auf den Gang der Hauptereignisse des Mittelalters, wie der neuen und neuesten Geschichte Europa's übersichtlich darzustellen; — und erlaubt sich die vorliegende Lösung dieser Aufgabe einer geneigten Aufnahme und nachsichtigen Beurtheilung zu empfehlen.



Inhalt.

Seite.

Vorwort.

Erste Abtheilung.

Ueber die allgemeinen geographischen Verhältnisse der östlichen norddeutschen Tiefebene oder der südbaltischen Tieflande.

- | | |
|--|----|
| 1. Geographische Ausbreitung | 3 |
| 2. Die Südküsten der Ostsee | 4 |
| 3. Die südlichen Grenz-Gebirgsketten | 9 |
| 4. Allgemeine Oberflächenbeschaffenheit des Innern der südbaltischen Tieflande | 12 |
| 5. Die durch die geographische Oberflächenbeschaffenheit der südbaltischen Tieflande bestimmte Gliederung derselben in besondere Landesgebiete | 26 |

Zweite Abtheilung.

Ueber die in der östlichen norddeutschen Tiefebene oder in dem südbaltischen Tieflande im Allgemeinen zur Entwicklung gekommenen geschichtlichen und politischen Verhältnisse.

Von der Schlußzeit des Alterthums bis zur Gegenwart.

I. Schlußzeit des Alterthums.

Vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis zum 7. Jahrhundert.

- | | |
|---|----|
| 1. Germanische Urbevölkerung der südbaltischen Tieflande zu Anfange der christlichen Zeitrechnung | 33 |
|---|----|

II

Seite.

- Ausbruch der germanischen Völkerstämme der süd-
baltischen Tieflande zur Völkerwanderung bis zur
Auflösung des hunnischen Reiches 42
- Vom 3. bis Mitte des 5. Jahrhunderts.
3. Fortsetzung der Wanderungen der germanischen Volks-
stämme bis zum Untergange des alten Römerthums
im Abendlande von Mitte des 5. bis zum 7. Jahr-
hundert 45
- II. Periode des Mittel-Alters.
- Vom 6. bis Ende des 15. Jahrhunderts.
4. Wiederbevölkerung der süd-baltischen Tieflande durch
die slavischen Volksstämme der Wenden und Polen 51
- Im 6. Jahrhundert.
5. Kriege der Herrscher Deutschlands zur Unterwerfung
der westlichen wendischen Volksstämme, während die
Polen zur politischen Entwicklung gelangen . . . 56
- Vom Ende des 8. bis Anfang des 11. Jahrhunderts.
6. Politische Entwicklung der wendischen Volksstämme
in den süd-baltischen Küstengebieten: Pommern und
Mecklenburg, unter wendischen Fürsten, als deutsche
Lande, während Pommerellen der Herrschaft des
zur größern Selbstständigkeit gelangenden Polens
verfällt 61
- Vom 8. bis 15. Jahrhundert.
7. Politische Entwicklung der den wendischen Volksstämmen
der Wilzen und Sorben gehörigen Gebiete Branden-
burgs und Sachsen-Thüringens, als Kurfürstenthümer

III

Seite

des deutschen Reiches, — unter gleichzeitiger Entwicklung des deutschen Bürgerthums in den südbaltischen Hafenstädten, zu dem die Herrschaft über die Ostsee erlangenden Hanfa-Bunde 73
Vom 12. bis 15. Jahrhundert.

8. Polen, durch Theilung geschwächt, erleidet den Verlust Schlesiens, während Preußen der Eroberung des deutschen Ordens verfällt. Nach seiner Wiedervereinigung gewinnt Polen unter den Jagellonen durch Verbindung mit Litthauen die Stellung einer Großmacht, während Brandenburg unter den Hohenzollern durch Belehnung mit Preußen seine spätere Machtstellung begründet 85
Vom 12. bis 16. Jahrhundert.

III. Periode der neuern Zeit.

Vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

9. Begründung des von den südbaltischen Tieflanden, namentlich von Sachsen durch Dr. Martin Luther ausgehenden weltgeschichtlichen Ereignisses der Reformation 96
Vom Anfang bis Ende des 16. Jahrhunderts.
10. Der in Böhmen zum Ausbruch gekommene dreißigjährige Krieg wird für die protestantische Kirche in Deutschland durch die vorzugsweise in den deutschen Gebieten der südbaltischen Tieflande erfochtenen Siege

IV

Seite.

- Schwedens im westphälischen Frieden glücklich für die völlige Religionsfreiheit Deutschlands beendet . . . 110
 Vom Anfange bis Mitte des 17. Jahrhunderts.
11. Durch Brandenburgs großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm wird Preußen ein souveränes Herzogthum, das unter dessen Nachfolger Friedrich I. als zweites Königreich der südbaltischen Tieflande politische Selbstständigkeit gewinnt, während Polen nach der Regierung König Johann Sobiesky's zur völligen politischen Machtlosigkeit herabsinkt 120
 Von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts.
12. König Friedrich II. der Große vereinigt in Folge des österreichischen Erbfolgekrieges Schlesien mit Preußen und erhebt dieses durch den ruhmvollen siebenjährigen Krieg zum europäischen Großstaat, während unter seinem Nachfolger, König Friedrich Wilhelm II., das polnische Reich durch Theilung zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen dem Untergange verfällt . . . 136
 Von der Mitte bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts.
13. Den durch die französische Revolution herbeigeführten europäischen Kriegen tritt Preußen unter König Friedrich Wilhelm II. nur anfänglich bei, wird dagegen unter König Friedrich Wilhelm III. von Napoleon 1806 völlig besiegt und im Tilsiter Frieden auf seine deutschen Gebiete der südbaltischen Tieflande beschränkt. Der für Napoleon unglücklich endende

Krieg gegen Rußland 1812, führt, nachdem Preußen sich mit Rußland, Oesterreich und England verbündet hat, zur völligen Vernichtung des napoleonischen Kaiserthums, und, nach Wiederherstellung des französischen Königsthrones, zum allgemeinen europäischen Frieden

154

Von den letzten Decennien des 18. Jahrhunderts bis zur Hälfte des 2. Decenniums des 19. Jahrhunderts.

14. Für Preußen, das seine Stellung als europäische Großmacht wieder eingenommen, wird unter König Friedrich Wilhelm III., so wie unter dessen Nachfolger König Friedrich Wilhelm IV. der Frieden bleibend erhalten, indem unter letzterem nur Theile der preußischen Heeresmacht in den Krieg des deutschen Bundes für Schleswig-Holstein gegen Dänemark, sowie zur Herstellung der großherzoglichen Regierung in Baden eine Verwendung finden. Unter König Wilhelm führt dagegen ein Bündniß mit Oesterreich zur Befreiung Schleswig-Holsteins von dänischer Herrschaft, sodann aber, in Folge des sich hieraus ergebenden glorreichen Krieges gegen Oesterreich und dessen alliirte deutsche Bundesstaaten erringt Preußen die militärische und politische Oberherrschaft über Nord-Deutschland 166
- Von der Mitte des 2. Decenniums des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.
15. Schluß 175

The first part of the paper is devoted to a general
 introduction of the subject, and to a statement of the
 objects of the present inquiry. It is then divided into
 three parts, the first of which is a description of the
 objects of the inquiry, the second a description of the
 objects of the inquiry, and the third a description of the
 objects of the inquiry. The first part is a general
 introduction of the subject, and to a statement of the
 objects of the present inquiry. It is then divided into
 three parts, the first of which is a description of the
 objects of the inquiry, the second a description of the
 objects of the inquiry, and the third a description of the
 objects of the inquiry.

Erste Abtheilung.

Ueber die allgemeinen geographischen
Verhältnisse der östlichen norddeutschen
Tiefebene oder der südbaltischen
Tieflande.

Die Vögel

Die Vögel sind in der Natur
sehr verschiedenartig
und haben verschiedene
Lebensweisen.
Einige sind sehr
groß und stark,
andere sind sehr
klein und schwach.
Einige sind sehr
schnell und flink,
andere sind sehr
langsam und träge.
Einige sind sehr
wild und unruhig,
andere sind sehr
ruhig und sanft.
Einige sind sehr
sozial und leben
in Schwärmen,
andere sind sehr
solitär und leben
allein.

Ueber die allgemeinen geographischen Verhältnisse der östlichen norddeutschen Tiefebene oder der südbaltischen Tieflande.

1. Geographische Ausbreitung.

Die geographische Ausbreitung der südbaltischen Tieflande zwischen der Südküste der Ostsee und den dieselben im Süden begrenzenden Gebirgsketten ist im Vergleich mit der westlichen norddeutschen Tiefebene von doppelter und gen Osten stets zunehmender Größe. Während die letztere von der Mündung der Weser bis zum Weser-Gebirge oberhalb Minden nur eine Weite von 25 Meilen erreicht, beträgt die der südbaltischen Tieflande von der Ostsee-Küste bei Wismar bis zum Fichtel-Gebirge 55 Meilen, vermindert sich zwischen der Obermündung, der Swine und dem Iserkamm zwar auf c. 45 Meilen, erweitert sich jedoch weiter östlich von der Mündung der Weichsel bis zu den Karpathen auf 70 Meilen und vom Kurischen Haff bis zum obern San bis über 80 Meilen. Die Längen-Ausdehnung der östlichen Tiefebene beträgt dagegen längs

der Ostsee-Küste bis zur Memel, so wie von der mittlern Elbe bis zum Bug c. 110 Meilen, längs der südlichen Grenze von der Erfurter Gegend bis zum obern San bei Jaroslaw aber an 120 Meilen. — Der Flächenraum innerhalb dieser Grenzen erreicht c. 7,500 □Meilen.

2. Die Südküsten der Ostsee.

Die Gesamtmasse der südbaltischen Tieflande findet in den südlichen Küsten der Ostsee oder des baltischen Meeres*) ihren Anhalt, welche in gerader Linie sich von Travemünde bis zum Kurischen Haff in einer Breite von c. 80 Meilen ausdehnen und zwar 20 Meilen von der Insel Femern, nördlich von Travemünde bis Arcona auf Rügen, von Arcona bis Toppadel einige 40 Meilen und von hier bis zur Kurischen Nehrung bei Kranz gegen 20 Meilen, wo sich die 6 Meilen lange Südküste des Kurischen Haffs bis zur Deine anschließt. Von dieser geradlinigten Richtung finden jedoch bedeutende Abweichungen nach Süden Statt. So reicht der Lübecker Meerbusen

*) Vom lettischen Worte „baltas“, d. h. „weiß“, so benannt, indem die Ostsee von den Letten noch gegenwärtig das „Weiße Meer“ genannt wird.

von Femern 10 Meilen weit bis Travemünde in das Festland hinein; die pommerische Bucht zwischen Arcona und Toppadel bis zur Obermündung der Swine gegen 12 Meilen und die Danziger Bucht zwischen Toppadel und Kranz gegen 8 Meilen.

Die Ostsee hat bei einer Größe von c. 6,400 □Meilen, im Vergleiche mit den übrigen Meeren einen geringeren Salzgehalt ihres Wassers und die geringe Tiefe von 1000 Fuß, was damit übereinstimmt, daß dieselbe, wie die Oberfläche der südbaltischen Tieflande, ihr Dasein im Wesentlichen den gewaltigen Wildfluthen der urzeitlich von Norden herüberstürzenden Meereswasser zu verdanken hat.

Dagegen treten ungeachtet der wenig bemerklichen Einwirkung der von der Nordsee herantretenden Ebbe und Fluth, bei den Strömungen der Südwinde, wie der Nord- und Nordostwinde mächtige Schwankungen der Meereswogen ein, welche besonders bei Sturmesfluthen den höchsten Grad erreichen. Uebrigens wird die Schifffahrt, welche meistens auf den Zeitraum vom April bis Mitte November beschränkt ist, auch in der Nähe der Südküste behindert, und bei Stürmen sehr gefährlich, indem das Strandufer auf c. 4 und 8 Fuß Wassertiefe von zwei Sand-

rissen auf 150 und auf 300 Schritte Entfernung begleitet wird, auf denen bei Strömen die sonst geringe Brandung sich in gefährlicher Weise auf 8 Fuß und darüber erhebt, — ein Verhältniß, wodurch natürlich die Einfahrt größerer Schiffe in die Strom- und Flußmündungen sehr erschwert wird.

Was nun die Küstengegenden selbst anbetrifft, so bestehen solche meistens aus Sandhöhen und Dünen, welche theils zusammenhängenden Uferlinien, theils Inseln und Halbinseln angehören, die sich, vom Wasser vielfach durchschnitten, längs den Küsten hinziehen, und namentlich die Mündungen der Ströme und Flüsse verschließen, durch welche die den Limans des Pontus ähnlichen Süßwasserseen oder Lags gebildet werden. Nur die Insel Rügen ist als selbstständig aus dem Meere hervortretend zu bezeichnen und von eigenthümlicher Beschaffenheit, indem dieselbe bei einem Umfange von c. 28 Meilen durch polypenartige Meereseinspielungen, Bodden genannt, beschränkt nur 17 □Meilen enthält; die Nord- und Ostküsten derselben sind von anstehenden Kalkstein- und Kreideseifen gebildet und erreichen an dem Vorgebirge Arcona eine Höhe von 173 Fuß, bei der Stubbenkammer mit dem Königsstuhl 409 und der Her-

thaburg 490 Fuß, wogegen der in der Mitte der Insel gelegene Rugard sich auf 340 Fuß erhebt. — Längs den westlich von Rügen gelegenen Küsten umschließen die Insel Zingst und die Halbinsel Dars den angehörigen Bodden bis zur Mündung der Recknitz, von woab sich die durch den sogenannten Heiligen Steindamm vom Meere getrennten Moorniederungen der großen Reckenitzer Ebene anschließen. Dagegen treten die Mündungen der Warnow, der Stuhr und der Trave mit den Meerbusen und Häfen von Rostock, Wismar und von Lübeck offen ins Land. Längs den Küstengegenden Pommerns treten die Inseln Usedom und Wollin der Obermündung zur Bildung des Haffs entgegen; dann folgen östlich gen Treptow und Colberg ausgedehnte torfmoorige Niederungen und weiterhin die den Küstenflüssen entsprechenden limanartigen Seen: der Campsche, Jasmundsche, Gardsche und Lebo-See. An den Küsten Preußens endlich entsprechen das Frische Haff und das Kurische Haff den Mündungen der Weichsel und Memel mit ihren großen Delta-Niederungen.

Die den Strand des festen Landes wie der Inseln begleitenden flachen und reizlosen Sanddünen werden nur stellenweise von den aus den Küstengegenden

herantretenden Höhenrücken unterbrochen. So finden sich an der Lübecker Bucht die Berge von Hohen-Schönberg bei Klüg von 264 bis 300 Fuß Höhe, an den pommerischen Küsten auf Usedom und Wollin der 200 Fuß hohe Streckelberg und der 270 Fuß hohe Golmberg. Ferner bei Cöslin der 442 Fuß hohe Gollen-Berg, der Neckoll bei Schmolsin und die Kahlen-Wollfäcke bei Toppadel. An den Küsten Preußens erhebt sich westlich von Danzig bei Oliva der Carlsberg auf 333 Fuß, dagegen treten ostwärts von Danzig die Dünenketten der Frischen und Kuri-schen Nehrung von 50 selbst bis 100 Fuß Höhe auf, während die dazwischen gelegene Küsten Spitze bei Bruster-Ort 140 Fuß Höhe erreicht.

Dyngachtet dieser eigenthümlichen geographischen Beschaffenheit der Südküsten der Ostsee mangelt es derselben in ihrer Gesamtausdehnung keinesweges an den für Schifffahrt und Handelsverkehr erforderlichen Häfen, wie im westlich von Rügen gelegenen Theile, die von Lübeck nebst Travemünde, von Wis-mar und Rostock, in Pommern: Stralsund und Greifswald, die dem Seehafen von Stettin angehörigen Häfen von Swinemünde und die weniger bedeutenden von Anclam, Cammin und Wollin; dann die

Häfen von Colberg, Rügenwalde und Stolpemünde. An den preussischen Küsten endlich die Häfen von Danzig, Pillau und Königsberg — an der Mündung des Kurischen Haffs der von Memel.

Diese Handelshäfen verdanken dem Wechsel der Zeitverhältnisse ihre größere oder geringere Bedeutung; dagegen ermangelt es der Südküste der Ostsee an Kriegshäfen für tiefgehende Kriegsschiffe höheren Ranges.

3. Die südlichen Grenz-Gebirgsketten der südbaltischen Tieflande.

Was nun die, die Südgrenze der südbaltischen Tieflande bildenden Gebirge im Allgemeinen anbetrifft, so zieht sich zunächst der nördlichen Grenze die böhmisch-sächsische Gebirgskette vom Fichtel-Gebirge bis zum Iserkamm östlich in einer Ausdehnung von c. 34 Meilen hin, durch das Tiefthal der Elbe durchschnitten, welches das Erzgebirge von c. 24 Meilen Länge vom Laufiger Gebirge trennt.

Ersteres ist mit einer 2 bis 3 Meilen betragenden Waldbreite, letzterer mit vielen einzelnen Waldrevieren bedeckt. Bei einer mittleren Erhebung bis zu 2500 Fuß erreichen einzelne Punkte 3000 Fuß, wie der Schneekopf und Ochsenkopf im Fichtelgebirge,

und der Fichtelberg, Kellberg und Spitzberg in der Quellengegend der Freiburger Walde und der Tschoppau. Das Laufiger Gebirge erhebt sich bis auf 2000 Fuß; nur der Zierkamm bei Dschwitz erreicht gegen 2500 Fuß.

Der dem Fichtel-Gebirge sich nordwestlich unmittelbar anschließende Thüringer Wald erreicht auf 20 Meilen Weite an der obern Hürsa mit den Gebirgen des Eichsfeldes den Uebergang und Anschluß an das c. 10 Meilen entfernte Harz-Gebirge. Der Thüringer Wald erreicht c. 2000 bis 2500 Fuß Höhe, der Harz 2500 bis 3000 Fuß, beide sind mit Waldungen bis zur Breite von 4 Meilen bedeckt. Der letztere von c. 10 Meilen Länge, tritt mit seinen östlichen Vorhöhen bis zur Saale und mittleren Elbe. -- Südöstlich vom Zierkamm erhebt sich die Gebirgskette der Sudeten, die mit der des Riesengebirges in besagter Richtung in einer Länge von c. 14 Meilen bis an das Tiefthal der Neiße reicht, und bei einer Waldbedeckung von 2 bis 4 Meilen Breite auf 3000 bis 4000 Fuß Höhe ansteigt; die Schneekoppe aber erhebt sich bis fast auf 5000 Fuß. An dem Quellengebiet der obern Neiße schließt sich das Glazer Gebirge an, welches mit seinen bewaldeten, auf 2500 und selbst auf 4000 Fuß Höhe anstei-

genden Rücken, in einer Weite von fast 10 Meilen die Grafschaft Glatz kesselartig umschließt.

Die weitere Fortsetzung der Sudeten bildet von der Reisse ab das von ausgedehnten Wald-Regionen bedeckte schlesisch-mährische Gebirge, welches auf 15 Meilen Weite an der obern Oder sich an die Beskiden, das Vorgebirge der Karpathen, anschließt und im Altvater-Gebirge sich bis zu 2000 Fuß Höhe erhebt.

Von den Beskiden aus erheben sich die Karpathen als Südgrenze der südbaltischen Tieflande, bis zu der Quellengegend des San auf c. 40 Meilen Weite. Bei einer mittlern Höhe von 4000 bis 5000 Fuß schließt sich denselben südlich von Krakau, zwischen den Quellen des Dunajec nebst Poprad und der Waag nebst Aroa das Tatra-Gebirge an, welches sich bis 8000 Fuß, zur Region des Schnees und der Gletscher erhebt. Wenn gleich die Thäler der dasselbe umschließenden Flüsse, so wie das von der obern Oder auf Jablunka führende Oltau-Thal, Verbindungswege nach Ungarn gewähren, so sind die Karpathen dennoch eine zu allen Zeiten bewährte Völkerscheide gewesen, während die zwischen denselben und den Sudeten sich verflachenden Gegenden zwischen der Oder und March von der Natur zur Verbindung der Völker der

südbaltischen Tieflande mit denen der Donau-Gegenden und des südlichen Deutschlands angewiesen sind, wie denn nicht minder auch die Grenzgebirge Schlesiens und Sachsens zahlreiche Uebergangspunkte zur Verbindung mit dem jenseits gelegenen Böhmen und Franken darbieten.

4. Allgemeine Oberflächen-Beschaffenheit des Innern der südbaltischen Tieflande.

Was nun die allgemeine Oberflächen-Beschaffenheit des Innern der südbaltischen Tieflande anbetrifft, so wird dieselbe im Allgemeinen sowohl durch die das Land durchschneidenden Strom- und Flußlinien, als die dieselben begleitenden oder durchkreuzenden Höhenzüge bestimmt. In ersterer Beziehung bilden die mittlere Elbe mit der ihr zuströmenden Saale nebst Unstrut und Havel nebst Spree, ferner die Oder mit der Warthe und Neße, die Weichsel mit dem San, der Pilica und dem Bug nebst Narew und endlich der Pregel mit ihren meist tiefeingeschnittenen Thalniederungen von oft ausgedehnter Breite die bestimmenden Linien, während die übrigen Landestheile theils aus höher gelegenen Ebenen, theils aus hügeligen und bergkettenartigen Erhebungen bestehen,

welche zum Theil durch kesselartige, mit Seen erfüllte Einsenkungen besonders charakterisirt werden.

Diese Oberflächen-Beschaffenheit hat ihren Ursprung wesentlich den Veränderungen des Standes der Gewässer der Vorzeit und den damit verbunden gewesenen gewaltigen Wechselströmungen zu danken, welche ungeheure Massen von Sand, Thon, Lehm und Gerölle in Bewegung setzten und mit sich führten. Wie dieselben hinter sich Berge verschwinden ließen, so warfen sie vor sich neue Erdsflächen und Höhenzüge auf, und schufen den weiten Kessel des alten Kreide-Meeres zwischen dem Harze und dem Ural zu einer Landstrecke um, welche die gegenwärtigen nach und nach trocken gelegten südbaltischen und osteuropäischen Tieflande umfaßt, — und zwar zu einer Zeit, vor welcher bereits die festen Gesteine älterer Periode der Erde gebildet und die jetzigen deutschen und scandinavischen Gebirgserhebungen schon als Festland vorhanden waren.

Nachdem in Folge der allgemeinen Senkung des Niveaus des über die südbaltischen Tieflande urzeitlich verbreiteten Meeres von den südlichen Grenzgebirgen eine Abströmung der Elbe, der Oder und der Weichsel aus ihren oberen Stromgebieten eingetreten

war, erzeugten sich in den diese Gebirge nördlich umfränzenden Vorgebieten die östlich vom Harze ab gegen das Innere der Tieflande vorgeschobenen Höhen- und Bergreihen des Hohen-Flemming, des Trebniger-ober-schlesischen und Tarnowitzer Höhenzuges, denen sich östlich das polnische Mittel-Gebirge anschließt, welches in dem Sandomirer Mittel-Gebirge gleichsam den Schluß im Osten, wie der Harz im Westen bildet. — Hinsichtlich des westlich vom Elbstrome gelegenen Erz-Gebirges bleibt zu erwähnen, daß dasselbe auf böhmischer Seite zu der nur eine Meile entfernten Eger bis auf 1000 Fuß Meereshöhe abfällt, während auf sächsischer Seite dieser Abfall erst in der Entfernung von c. 6 Meilen erreicht wird. — Diese höheren Vorlande treten westlich über die Saale mit den südlichen Vorlanden des Harzes in unmittelbaren Zusammenhang, wodurch diese Theile Sachsens und Thüringens für die südbaltischen Tiefebene zu einer Art Terrassenland werden.

Was nun die vorbezeichnete Höhenkette anbetrifft, so erhebt sich der Hohe-Flemming nördlich der Elbe von der Mündung der Saale bis zur Elster, und weiter nördlich von diesem Fluß in mittlerer Richtung von Lohburg auf Jüterbogk in einer Länge von

c. 12 Meilen und einer Breite von 2 bis 3 Meilen, zu mehr denn 500 Fuß Höhe.

Aus dem flachen wellenförmigen Rücken, der nur im westlichen Theile bewaldet ist, heben sich der Hirschberg, nördlich von Zahna, und der Hagelsberg bei dem gleichbenannten Orte als bemerkenswerth hervor. Weiter östlich verliert sich derselbe in die mit Bächen, Seen und zusammenhängenden Waldungen bedeckten, von der Elster, der Spree, der Neiße und dem Bober durchschnittenen Gegenden, bis zu dem jenseit der Oder bei Steinau sich erhebenden Trebnitzer Höhenrücken. Innerhalb dieser c. 30 Meilen betragenden Ausdehnung erheben sich nur isolirt der Lupberg und die Kalkberge um Sallgast, zwischen Neiße und Bober, bei Muskau und Sorau, der Hohe Berg und der Ruskenberg zu mehr denn 500 Fuß Höhe.

Der jenseits der Oder bis zur Bartsch nördlich und östlich von Breslau sich erhebende Trebnitzer Höhenrücken vermittelt gleichsam die weitere Verbindung mit dem oberschlesischen Höhenrücken, welcher sich mit ausgebreiteter Waldbedeckung zwischen Oder und Warthe, südlich zum Tarnowitzer Flözgebirge und östlich zur Ezenstochauer Berggegend erweitert,

und hier bis zur mittleren Höhe von 1000 Fuß ansteigt.

Die weitere östliche Fortsetzung bildet das polnische Mittelgebirge, welches nördlich von Krakau und das nördliche Ufer der Weichsel bis Sandomirz als ein 800 bis 900 Fuß hohes Plateau begleitet, gen Nord-Osten aber sich mit dem Sandomirer Mittelgebirge bis zur Weichsel zwischen den Mündungen des San und der Pilica fortsetzt; es besteht aus 2 bis 3 Meilen von einander entfernten Bergketten, die durch parallele Längenthäler getrennt sind, und von denen der Liza-Gora nördlich von Kielce und Spatow sich auf 1800 bis 1900 Fuß erhebt, der Heilige-Kreuz-Berg und der Catharinenberg die Höhe resp. von 1920 und 2000 Fuß erreichen.

Ostlich von der Weichsel schließen sich dem Sandomirer Mittel-Gebirge die Plateaugegenden von Lublin an, die sich über den Wieprz zum Bug hin immer mehr erweitern, und endlich zur osteuropäischen Tiefebene des Przypiez übergehen.

Analog den beschriebenen Vorbergketten der südlichen Grenzgebirge der südbaltischen Tieflande, erheben sich in den gegen die Ostseeküste hin gelegenen nördlichen Theilen derselben gleichfalls fortlaufende

Höhenzüge oder Plateaus, welche ihren Ursprung ebenfalls der entgegengesetzten Wechselwirkung der Binnenwasser der mittlern Stromgebiete der Elbe, Oder und Weichsel mit denen der damals im höheren Niveau befindlichen Meeresfluthen der Ostsee verdanken, wodurch ein Stück- und Niederschlag der mitgeschwemmten Massen von Sand, Thon und Lehm, sowie von Steingeröllen und Geschieben bewirkt wurde, welche, der geographischen Formation nach, den in Schweden von Christiania über Gothenburg nach Schonen, und über Bornholm nach den Inseln Deland und Gothland anstehenden Gebirgsketten angehört haben, und als Blöcke und Steine auf Eisflotten, dem Drange der Meeresströmungen folgend, von Scandinavien herüber geführt worden sind. Die hierdurch entstandenen Höhenzüge, welche sich in Folge der Bewegungen und Erhebungen des Erdbodens, durch welche die vielen vorhandenen Einsenkungen und Spaltungen von namhafter Tiefe, gruppenartig als zum Theil mit bedeutenden Seen erfüllte Becken charakterisiren, sind nach ihrer Lage zur Ostseeküste hin im Allgemeinen als die südbaltischen Höhenketten oder See-Plateaus zu bezeichnen; im Einzelnen der westlich der untern Oder bis zur Lübecker Bucht hin



gelegene Theil als das mecklenburgische See-Plateau, der zwischen der untern Oder und Weichsel als das pommerische See-Plateau, und der zwischen der untern Weichsel und Memel (Niemen) als das preussische See-Plateau.

Das mecklenburgische See-Plateau verfolgt von der Travemünder Küstengegend die Richtung über den Schweriner See, zu den Müritz-Plauer, Strelitz-Fürstenberger und Templin-Angermünder Seegruppen, und zwar in der Eigenthümlichkeit eines von Westen nach Osten ansteigenden Niveaus.

Während der westlich von Kiel gelegene Flem-buder See nur 27 Fuß Höhe über dem Meere hat, steigt solche beim Schweriner See auf 123 Fuß, im Plauer und Müritz-See auf c. 210 Fuß, im Drambecker See mit der Havel-Quelle über 225 Fuß, endlich mit dem in der Wasserscheide zwischen Oder und Elbe liegenden Grimnitz-See bei Joachimsthal auf 208 Fuß.

Dieser Richtung der Seen des Plateaus entspricht zugleich eine gegen 3 Meilen breite muldenartige Einsenkung, welche nördlich und südlich von Höhenketten von 200 bis 300 Fuß begleitet werden. So erreicht die nördliche Höhenkette vom Kieler



Busen bis Zahna 250 bis 350 Fuß und darüber, weiter östlich die Mühlenberge bei Feldberg 400 bis 450 Fuß, die Orte Stargard und Wolbert resp. 385 und 400 Fuß, bei Letzterem der Hulpteberg über 600 Fuß.

Die Höhenkette der südlichen Seite gewinnt mit dem Weinberge bei Schwerin eine Höhe von 300 Fuß, bei Lübz nahe an 350 Fuß, endlich der Nunenberg und Primerberg in der Puttliher Gegend gegen 550 Fuß. — Südlich von Schwerin breitet sich der mit Wald bedeckte Große Lowitzbruch bis zur Elbe aus; desgleichen finden sich auf dem östlichen Theile des Plateaus die Waldregionen von Fürstenberg zwischen Zechlin und Templin und von Joachimsthal.

Das pommersche See-Plateau ist nicht minder reich an Seegruppen, welche sich vom rechten Oderufer der Königsberger Gegend, in der Hauptrichtung nach Nordosten zu den westlich der Weichsel-Mündungen bei Danzig gelegenen Gegenden hinziehen. Als solche sind zu bezeichnen die kleinen Seen der Soldiner Gegend, denen sich nördlich der größere Maduesee anschließt; dann die Dramburg-Tempelburger Seegruppe, denen südlich die von Woldenberg-Schloppe correspondirt; die Neustettin-Rummels-

burger und endlich die Behrend-Radauner Seegruppe. Im Ganzen findet auch hier, wie im mecklenburger See-Plateau eine Ansteigung gen Osten Statt; während die das rechte Oderufer begleitenden Höhen sich nur auf c. 130 Fuß erheben, haben die Quellen der Persante in der Neustettiner Seegruppe eine Höhe von 420 Fuß, der Radauner See über 500 Fuß, von den umgebenden Höhen noch um 200 Fuß überragt. Hinsichtlich der Erhebung des Plateaus selbst erreichen der Spitzberg bei Tempelburg 678 Fuß, der Raseberg östlich von Märkisch-Friedland 757 Fuß. Nördlich von Bublitz und Rummelsburg erhebt sich der Heiligenberg bei Sydow auf fast 800 Fuß, der den Uebergang zum Gollenberge bei Cöslin bildet. Gleiche Erhebung erreichen die Höhengenden der Rummelsburger Seegruppe zwischen Brahe und Wipper, so wie die des Behrend- und Radauner Sees, woselbst der Birnhofen Berg 790 Fuß, die Försterei Bilowo 800 Fuß hoch sind, endlich aber beim Dorfe Schönberg der Thurmberg 1022 Fuß, merkwürdig als die bedeutendste Landeserhebung zwischen den südlichen Grenzgebirgen der südbaltischen Tieflande, den Gebirgen Scandinaviens und des Ural, in dem der im osteuropäischen Tieflande befindliche Waldai

nur die Höhe von 1000 Fuß erreicht. Während der südliche Abfall des pommerischen See-Plateaus zur Warthe diesen Fluß mit ausgedehnten Waldregionen begleitet, sind auf demselben die Hammerstein-Rummelsburger Wald-Region, dann die Waldregion der Radauner Seegruppe zu bemerken, so wie endlich die von der obern Brahe zur Weichsel streichende Tuchelsche Haide, welche den letzteren Strom auf 7 Meilen weit begleitet. —

In dem östlich von der unteren Weichsel sich erhebenden preussischen See-Plateau sind als ausgebreitete Seegruppen die von Eylau-Saalfeld, Hohenstein-Passenheim und die Löwenthin-Johannisburg zu bezeichnen, die letztere mit den bedeutendsten Seen, nämlich dem Löwenthiner, Spirding- und Mauer-See, denen sich östlich die Vyl-Diezkower Seegruppe anschließt.

Auch dieses See-Plateau erhebt sich von Westen nach Osten in stetigem Ansteigen. So beträgt die Höhe des Osteroder Sees 290 Fuß, die der Quelle der Drewenz 313 Fuß; während sich der Kirchhof in Lahna und die Umgegend von Reidenburg resp. 378 und 414 Fuß erheben. Ein gleiches Niveau erreicht die Gruppe der Löwenthin-, Mauer- und

Spirding-Seen, und zwar ersterer 417 Fuß, die letzteren resp. 415 und 414 Fuß. — Die Höhenkette selbst, welche an dem westlichen Anschluß zur Weichsel, östlich von Marienwerder und Liebenmühl über 300 Fuß hoch ist, überragt die Seen durchschnittlich um 200 Fuß. So erreicht dieselbe bei Hohenstein 512 und bei Neidenburg 529 Fuß, nördlich vom Löwenthiner See 529, und gen Dlezko 580 Fuß, endlich südlich von Goldapp über 600 Fuß. Von dieser Gegend zum Niemen findet jedoch wiederum eine Absenkung des Plateaus Statt, indem dasselbe bei Schnowa 525 Fuß, bei Serray 400 Fuß hoch ist, die dortigen Seen aber nur 300 Fuß Erhebung haben, während der Niemen selbst bei Merez noch 285 Fuß Höhe hat.

Sinsichtlich der Waldbedeckungen bleibt zu bemerken, daß solche vorzugsweise gegen das Flußgebiet des Narew große Ausbreitung gewinnen; so die Lauterburg-Bizun-Broclaweder Wald-Region, bei 3 Meilen Breite auf 10 Meilen Länge, dann östlich anschließend die sogenannte Johannesburger Wildniß, welche von Wittenberg bis Johannesburg auf 8 bis 9 Meilen Weite eine Breite von 6 bis 9 Meilen hat, die endlich weiter östlich zu den ausgebreiteten

Wald-Regionen des alten Poblachien, längs der Luf, der Netta und Bobra übergehen. —

Hinsichtlich der sich südlich von den See-Plateaus bis zu den Vorhöhen der südlichen Grenzgebirge ausbreitenden Binnenlande der südbaltischen Tiefebene tritt als besondere Eigenthümlichkeit hervor, daß östlich der Oder von Cüstrin ab bis zur Weichsel die Flußlinie der untern Warthe und Neze bis gegen Bromberg, und von dort mit der untern Brahe bis zur Weichsel, eine natürliche Trennungslinie der Binnenlande von der nördlich zwischen beiden Strömen gelegenen Küstenlandschaft des pommerschen See-Plateaus bildet, welche sich nordwestlich von dem Oberbruche durch die von Finow ab befindlichen bruchigen Niederungen des Finow- und Ruppiner Kanals, des Rhin-Flusses, der Dosse und der untern Havel bis zu deren Mündung in die Elbe fortsetzt, und dadurch die Sonderung der Küstenlande des mecklenburgischen See-Plateaus vom Binnenlande bewirkt. Die östlich von der untern Weichsel gelegene Küstenlandschaft Preußen findet dagegen in der Drenow und dem preußischen See-Plateau ihre Scheidegrenze gegen die Binnenlandschaft der mittleren Weichsel.

Die vorbezeichneten Flußlinien der nördlichen Grenze der Binnenlande von der Weichsel zur Oder und Elbe bilden zugleich den Schluß der von den südlichen Grenzgebirgen abströmenden, und der allgemeinen Absenkung der Tieflande nach Norden folgenden Wassermassen, während die Binnenlande einer gleichzeitigen Absenkung von Osten nach Westen unterliegen, indem die zwischen dem Weichsel-Gebiet und dem Dnieper gelegenen Rokitno Sümpfe des Przypiez sich mindestens auf 400 Fuß über die Ostsee erheben, die mittlere Erhebung der Binnenlande der südbaltischen Tiefebene zwischen Weichsel und Oder c. 300 Fuß erreicht, zwischen Oder und Elbe aber auf c. 200 Fuß herabfällt. Dieser Absenkung mußten natürlich die Abströmungen der in der Vorzeit die Binnenlande überfluthenden Wassermassen folgen, denen nicht nur die Auspülung der weiten Thäler des Bug nebst Narew zur Weichsel, so wie dieses Stromes gen Westen bis zur Mündung der Brahe, sondern auch der die vorbezeichnete nördliche Grenze der Binnenlande bildenden Wasserlinien der Neße und Warthe, der Finow, des Rhin und der Havel zur Elbe entsprechen. Nicht minder findet sich auch im Innern der Binnenlande eine durchgehende parallele Aus-

Spülung vor, welche von der Weichsel gleichsam als Fortsetzung des Bug abwärts von Brzezzi Litewsk aus durch die Wasserlinien der Bzura zum Ner, der mittlern Warthe zu den Brüchen der Odra und zur mittleren Oder bezeichnet wird, und von dieser in Verfolgung des Müllroser Kanals, der Spree und Havel bis Brandenburg und endlich dem Plauenschen Kanal den Weg zur Elbe gefunden hat, jenseits welcher in den Niederungen der Ohre und Aller der Anhalt einer Fortsetzung zur untern Weser vorhanden ist — wie denn noch weiter südlich dieser westlichen Abströmung durch den Spree-Wald und die Niederungen der Elster zur Elbe südlich des Flemming bis gen Magdeburg entsprochen wird.

Die vorbezeichneten Abströmungen der Weichsel und Oder fanden erst nach weiterer Ausspülung der das Binnenland nördlich begrenzenden Höhenketten von unterhalb Fordon, so wie von Zehden unterhalb des Oderbruches aus, ihr Ende, und diese Ströme dadurch den unmittelbaren Abfluß zur Ost-See, bis zum gegenwärtigen Gefäll von resp. 60 Fuß und 35 Fuß abwärts Cüstrin, so daß deren gewaltige Wassermassen auch die weiten tiefliegenden Thalniederungen dieser Ströme ihr Dasein verdanken.

Nach erfolgter Trockenlegung des Bodens der Binnenlande waren dieselben neben Strichen fruchtbarer Erde, Niederungen von Moor und Torflagern, zum Theil in vorherrschender Weise von armen Sandebenen ausgefüllt, wie namentlich die Gegenden zwischen Oder und Elbe und der untern Warthe, denen im Allgemeinen endlose Flächen und niedrige Hügel mit dürftigen Saaten oder weiten Kieferforsten entsprechen, während sich außerdem noch ausgedehnte Wald-Regionen im Binnenlande vorfinden, wie namentlich in der nördlichen Lausitz, mit dem fast im Niveau der Spree liegenden Spreewalde, ferner die weiten von der Prošna über die Warthe zwischen Bzura und Pilica bis zur Weichsel oberhalb Warschau ausgedehnten, nur sporadisch unterbrochenen Wald-Regionen.

5. Die durch die geographische Oberflächen-Beschaffenheit der südbaltischen Tieflande bestimmte Gliederung derselben in besondere Landschafts-Gebiete.

In Folge der vorangegangenen Darstellung der geographischen Oberflächen-Beschaffenheit der südbaltischen Tieflande ermangelt denselben zwar im Vergleich mit den Gebieten Ober-Deutschlands der, von

der Natur durch Berg- und Gebirgsketten gegebene Anhalt für die Sonderung einzelner Landesgebiete und Bezirke, indessen haben die eigenthümlichen geographischen Verhältnisse der Tieflande dennoch in den vorbezeichneten Strom- und Flußlinien, mit den dieselben begleitenden Bruchniederungen, so wie den namentlich im südlichen Theile vorhandenen Höhenketten doch auch eine Gliederung in besondere Gebiete begründet, welche für die darin ansässig gewordenen Völker und Volksstämme zu einer eigenthümlichen historischen Entwicklung neben und mit einander geführt hat.

Auf Grund dieser Verhältnisse zerfällt nun das südbaltische Tiefland in die drei Haupttheile: das nördliche Küstengebiet, das Binnengebiet und das Gebiet der südlichen Grenzgebirge, von denen die beiden ersteren von der untern Elbe ab durch die Wasserlinien der Havel, des Rhins und der Finow bis zum Oderbruch, dann durch die Warthe und Neße bis zur Brahe und Weichsel, und endlich durch die Drenenz und das preußische See-Plateau getrennt werden, während die beiden letzteren ihre Scheidung in der Elbe, oberwärts der Saale-Mündung bis zur schwarzen Elster, in dem Spreewalde bis zur Oder

an der Neisse-Mündung finden, von wo ab dieselbe mit der Oder zur Bartsch, dem Trebnitzer Höhenrücken, den schlesisch-polnischen Bergketten zum Sandomirer Mittel-Gebirge und über die Weichsel nach dem Bug hin fortgesetzt wird.

Jeder dieser drei Haupttheile der Tiefebene zerfällt wiederum in drei mit einander correspondirende Landschaften, nämlich:

A. Die nördliche Küstenlandschaft der Ostsee in:

- a. das nordwestliche Küstengebiet oder die mecklenburg-westpommernschen Lande, nebst Lauenburg, Priegnitz und Uckermark;
- b. das mittlere Küstengebiet oder die Lande Ostpommerns und Westpreußens (Vomerellens) nebst der nördlichen Neumark,
- c. das nordöstliche Küstengebiet oder Altpreußen. Ferner

B. Die Binnenlandschaften der Tiefebene in:

- a. das westliche Binnengebiet oder die Kurmark Brandenburg;
- b. das mittlere Binnengebiet oder die Provinz Posen nebst der südlichen Neumark (vormals Großpolen);
- c. das östliche Binnengebiet oder die Land-

schaft Warschau (vormals Masovien und Podlachien).

C. Die Landschaften der südlichen Grenzgebirge, nämlich:

- a. das südwestliche Gebiet der Tieflande, oder die Lande Sachsen und Thüringen;
- b. das mittlere südliche Gebiet oder Schlesien, und endlich
- c. das südöstliche Gebiet oder Galizien (vormals Kleinpolen).

In welcher Weise die hier dargelegten geographischen Verhältnisse und Eigenthümlichkeiten der südbaltischen Tieflande auf die geschichtliche Entwicklung derselben von bedingendem Einfluß gewesen sind, ist nunmehr Gegenstand der nachfolgenden Abhandlung.

Zweite Abtheilung.

Ueber die in der östlichen norddeutschen
Tiefebene, oder in den südbaltischen
Tieflanden im Allgemeinen zur Ent-
wicklung gekommenen geschichtlichen
und politischen Verhältnisse.

Von der Schlußzeit des Alterthums bis zur gegen-
wärtigen Zeit.

Zweite Welterkundung

Gleber vor in der dänischen nordischen
Erkenntnis vor in der holländischen
Vielhaben der Füllgenossen zur Zeit
niederlich gekommenen geschichtlichen
und politischen Zustände.

Das vor demselben der Klammern der die
wahr zu sein.

I.

Schlußzeit des Alterthums.

Vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zum
8. Jahrhundert.

1. Germanische Uebervölkerung der südbaltischen Tieflande.

Zu Anfang der christlichen Zeitrechnung.

Wenn wir von der Darstellung der geographischen Oberflächen-Beschaffenheit der südbaltischen Tieflande zu den dadurch bedingten Verhältnissen der daselbst ursprünglich sesshaft gewordenen Bewohner und deren im Verlaufe der Zeit eingetretener geschichtlichen Entwicklung übergehen, so steht als Thatsache fest, daß im Alterthum, zur Zeit des herrschenden Griechen- und Römerthums, die weiten Gebiete des mittlern Europa's entweder völlig unbekannt oder doch mindestens in tiefstes Dunkel gehüllt waren.

Erst das im Verlaufe des 4. Jahrhunderts vor Christi erfolgte Auftreten der von dort aus gen Sü-

den und Westen wandernden celtischen Völker führte zu einer unmittelbaren Berührung und Kenntniß derselben. Noch vor Eintritt der christlichen Zeitrechnung erkundete Julius Cäsar das Dasein des Volkes der Germanen, welche die von den Celten verlassenen weiten Gebiete nicht nur des Südens und Westens des heutigen Deutschlands, sondern auch dessen Tiefebene im Norden und Nordosten eingenommen hatten, denen sich daselbst die den Germanen zugehörigen Völker des scandinavischen Nordens anschlossen, — worauf Plinius, fünfviertel Jahrhundert später, auch von dem im Rücken der Germanen, in den osteuropäischen Tieflanden befindlichen wendischen, also slavischen Volke, Kenntniß erhielt, wie denn der Name Slaven, im Gegensatz der dortigen älteren Völkerschaften der Sarmaten, erst im 4. Jahrhundert vorkommt.

Die den Römern und Galliern in den benachbarten südlichen und westlichen Theilen Deutschlands bekannt gewordenen Germanen erschienen denselben jedoch keineswegs als ein politisch-vereinigtes Volk, sondern nur als in Sprache, Gewohnheiten und Götterglauben verbundene Volksstämme, die in Folge ihrer Berührung mit den Römern, so wie der theil-

weise in den Rhein- und Donau-Landen über sie gewonnenen Herrschaft, den nachtheiligen Einwirkungen der Römerwelt unterlagen, wenngleich einer völligen Unterwerfung derselben durch die Niederlage des Varus in der Hermannschlacht am Teutoburger Walde in Westphalen (im Jahre 9 v. Chr.) Halt geboten wurde, so daß in der Mitte des 1. Jahrhunderts Kaiser Claudius die römische Herrschaft auf das linke Rheinufer beschränkte.

Die den südbaltischen Tieflanden angehörigen deutschen Volksstämme blieben dagegen dem unmittelbaren Verkehr mit den Römern fremd, so daß sich die engern Beziehungen der norddeutschen Welt in Kraft und Stärke erhalten konnten, um die denselben von der Vorsehung bestimmte große geschichtliche Aufgabe durchzuführen.

Die überkommenen geschichtlichen Nachrichten über diese germanischen Volksstämme konnten demnach nur beschränkter Art sein, wie denn auch das geschichtliche Auftreten und Verschwinden einzelner derselben durch theilweise Einigung unter Gesamtbeneennungen, wie es auch im übrigen Deutschland mit den Gesamtnamen der Sachsen, der Franken und Allemannen geschehen, natürlich war.

Hinsichtlich der den südbaltischen Tieflanden angehörigen germanischen Völkerstämme*) und ihrer dortigen Vertheilung, findet sich nach Plinius zu Ende des 1. Jahrhunderts das vandalische Volk zu beiden Seiten der Oder, von der Elbe bis zur Weichsel, ausgebreitet, welches, wie die Suaven, Franken, Sachsen und Allemannen, im übrigen Deutschland eine Vereinigung vieler Volksstämme bildete. Von diesen hatten die Burgundier ihre erste Heimath an der Warthe und Neße bis zu den südlichen Abhängen des pommerischen See-Plateaus, denselben schlossen sich südwestlich an der Warthe bis zur obern Oder hin die Lygier an, nördlich die Rugier und Limonier im mittlern Küstengebiete der Tieflande an der Mündung der Oder, namentlich in Ostpommern, wo weiter östlich zur Weichsel hin die Sidonier ansässig waren, während westlich der Obermündung sich die Turcilinger befanden. Diesen benachbart, im mecklenburgischen Küstengebiet und zu beiden Seiten der Elbe, waren die von Scandinavien herüber gekommenen und durch das Land der Burgundier gewanderten Longobarden, dann weiter westlich die Varini

*) Siehe die bezügliche Nebentarte.

ober Warner (Pharadoni) und endlich von der Trave zur Elbe die Juthinger.

Südlich von den Longobarden hatten die Semnonen im westlichen Binnengebiet der Mark Brandenburg ihren Sitz, denen sich weiter südlich, an der mittlern Elbe im heutigen Sachsen, die Herculer (Suardonen des Tacitus) angeschlossen. Von diesen westlich von den nördlichen Abhängen des Erzgebirges an längs der Walde bis zur Saale hin befanden sich die Hermonduren, und weiterhin bis gegen die Donau hin das Suevische Volk. Westlich von den Herculern breiteten sich die Silinger in der Ober-Lausitz bis zur Oder in Nieder-Schlesien und zu den Abhängen des Riesengebirges aus, die, von dem später in Böhmen einwandernden Slaven-Stamm der Czechen, die Silezi oder Slezi benannt, den Namen Schlesien begründeten. Diesen vandalischen Volksstämmen schlossen sich endlich die denselben durch Sitten und Sprache verwandten Gothonen oder Gothen an, welche von Scandinavien herüber gekommen, zeitweilig gegen Ende des 2. Jahrhunderts an der Mündung der Weichsel in den pommerschen und preussischen Küstenlanden ansässig waren, von dort sich über die Binnengebiete der mittlern Weichsel zur Warthe hin

verbreiteten, von wo aus deren geschichtliches Auftreten im Anfange des 3. Jahrhunderts erfolgte. Im weiter östlichen Küstengebiete befanden sich der Volksstamm der Astyren oder Aisten (der späteren Preußen), während im südöstlichen Gebiete der Tieflande, auf der Nordseite der Karpathen, die Bastarnen ansässig waren.

2. Ausbruch der germanischen Volksstämme der südbaltischen Tieflande zur Völkerwanderung, bis zur Auflösung des hunnischen Reiches.

Vom 3. bis Mitte des 5. Jahrhunderts.

Die vorbezeichneten, den südbaltischen Tieflanden angehörenden, germanischen Völkerstämme hatten, im Gegensatz gegen die mit den Römern in Verbindung stehenden, die nomadische Einfachheit ihrer Lebensweise, welche der Leichtigkeit der Auswanderung entsprach, in dem Grade beibehalten, daß sie, sei es wegen Uebervölkerung oder Kriegsdrangsale oder im Trachten nach besseren Wohnstellen schon im 3. Jahrhundert ohne weitere bekannte Veranlassung anfangen vorzurücken; erst über ein Jahrhundert später wur-

den sie durch das Heranstürmen zahlreicher wilder Hunnen zu weiterem Vorrücken gezwungen.

Vielleicht haben die unter den Kaisern Trajan und Marc Aurel an den südöstlichen Grenzen Germanien's beginnenden Römerkriege dazu geführt, die den südbaltischen Tieflanden angehörigen Völkerstämme, im Sinne Abenteuer suchender Kampfgenosser, dorthin in Bewegung zu setzen, wie solches in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts von einem Volkstheile der Gothen unter Catualdo geschah, welche gegen Marbod, den Heerführer der Markomannen, den Vertreiber der Bojer aus Böhmen, erfolgreich auftraten, dann aber von dem Volksstamm der Hermonduren wieder vertrieben, gleich wie die nach Pannonien vorgebrungenen Silinger auf römischem Boden Zuflucht suchten und fanden.

Die Verallgemeinerung des Aufbruches der germanischen Volksstämme der besagten Tieflande und die damit beginnende große Völkerwanderung fand jedoch erst zur Zeit Kaiser Marc Aurel's oder wenig später Seitens der Gothen Statt, welche aus ihren Wohnsitzen an der mittlern Weichsel und Warthe gen Süden aufbrachen, die an der obern Weichsel ansässigen Bastarnen besiegten und nach Bedrohung

Daciens sich in südöstlicher Richtung, der weidenreichen Ukraine und den Nachbar-Ländern des schwarzen Meeres zuwandten. Im Anfange des 3. Jahrhunderts, zur Zeit Kaiser Caracalla's, erschienen die Gothen an der untern Donau, überschritten diesen Strom und überzogen plündernd nicht nur Mösien, Tracien und Macedonien, sondern auch Griechenland, wo Athen, Argos und Sparta ihrer Gewalt verfielen. Nach einem (251) über Kaiser Decius errungenen Siege, wobei dieser seinen Tod fand, erlitten die Gothen jedoch (268) durch Kaiser Aurelian bei Nissa eine große Niederlage, welche ihren Rückzug über die Donau zur Folge hatte. Hierauf wurde den Gothen (274) Dacien zum Wohnsitz überlassen, was zu deren zeitweiliger Herrschaft am Pontus und an der untern Donau führte. In Folge ihrer weiteren Verbreitung von den waldbreichen Gegenden Daciens bis zu den am Dnieper gelegenen Steppengegenden, fand die Trennung derselben in Austro-Gothi oder Ost-Gothen und Witi-Gothen oder West-Gothen Statt, und sie erweiterten als solche ihre Herrschaft einerseits sowohl über die benachbarten vandalischen Stämme, so wie über die Markomannen in Mähren und Böhmen, als anderseits unter dem ostgothischen König

Hermanrich, in der Mitte des 4. Jahrhunderts, über die im Osten der südbaltischen Tieflande bis zur Ostsee befindlichen slavischen Völker, namentlich die Wenden.

Dieser erste von den südbaltischen Tieflanden ausgegangene Wanderungssturm germanischer Völker wurde jedoch mit dem Eintritt des letzten Viertels des 4. Jahrhunderts durch die von den Schneegebirgen Hoch-Asiens kommenden zahlreichen wilden Völkerhorden der Hunnen durchkreuzt, welche nur zeitweilig in den Ländern der Wolga zum Jack hin einen Halt machten und im Jahre 374 von dort zum Don vorschritten, das daselbst ansässige Volk der Alanen besiegten und unterwarfen. Hierauf überschritten unter dem Häuptling Balamiz die Hunnen den Don und eroberten, nachdem König Hermanrich in dem Entscheidungskampfe gefallen war, das Reich der Ostgothen, welche sich nunmehr den Hunnen unterwarfen, und dem größeren Theile nach angeschlossen. Ein kleiner Theil der Ostgothen flüchtete nach dem Dniester zu den Westgothen, wo dieselben im Gebirgslande der Karpathen Schutz suchten und fanden. Die Westgothen dagegen wichen dem Andränge der Hunnen durch die vom Kaiser Valens gestattete Ueber-

schreitung der Donau (375) aus, und erhielten jenseits Ländereien zur Niederlassung. In Folge der von den Römern erlittenen schmachvollen Bedrückungen griffen dieselben jedoch zu den Waffen, besiegten den Kaiser Valens in der Schlacht zwischen Hadrianopel und Nicaea (378) und nahmen Thracien und Macedonien in Besitz, bis Kaiser Theodosius Magnus als Sieger dieselben auf feste Standquartiere verwies und zu dienstbaren Kampfgenossen der Römer machte. Unter Theodosius Nachfolger K. Arcadius wurden die Westgothen durch Anreizung seines Ministers Rufinus abermals in Bewegung gebracht, so daß dieselben unter der Führung Marichs, des berühmtesten ihrer Könige, anfänglich nach Griechenland, dann aber nach Italien zogen, in dem Jahre 408 von Stilicho zurückgeschlagen und nach glücklicher Belagerung in den Palast der Cäsaren einzogen, 410 aber Rom, die Hauptstadt der alten Welt durch Sturm eroberten und zerstörten. Nachdem Marich als Sieger in Unter-Italien gestorben war, führte sein Nachfolger Athaulf die Westgothen über die Alpen nach Gallien, nahm das südwestliche Gebiet desselben, Aquitanien, (419) in Besitz und gründete daselbst die Herrschaft des Westgothischen Reiches, von wo aus denselben die

große geschichtliche Aufgabe werden sollte, dem vor-
schreitenden verheerenden Zuge der Völkerwanderung
der Hunnen unter Attila ein Ziel zu setzen. —

Das Barbarenvolk der Hunnen hatte, nach Be-
siegung und Unterwerfung der Ostgothen und nach-
dem die verschiedenen Stämme sich unter einem allge-
meinen Oberhaupte vereinigt hatten, im Anfange
des 5. Jahrhunderts in Pannonien eine Zeit lang
Halt gemacht, um dann (434) unter Attila der Got-
tes-Geißel eine Weltherrschaft über die Völker zu
erstreben.

Nach einem dem Kaiser Theodosius (446) gegen
jährliche Tributzahlung gewährten Frieden wandte
sich Attila von den Gefilden Ungarns aus gegen die
germanischen Völker und unterwarf, gleich den Ost-
Gothen, die Gepiden, Heruler, Rugier, Burgunder
und Longobarden, so wie Thüringer und Theile der
Franken, deren Könige seinen Thron wie Satelliten
umgaben und sich der Wanderung der Hunnen zum
Rheine hin anschlossen. In der Stärke von einer
halben Million wurde dieser Strom überschritten,
die römischen Rheinstädte von Straßburg bis Mainz
erobert, worauf der Zug theils sodann durch Belgien
und das celtische Gallien, theils mit der Hauptmacht

über Trier und Metz nach Rheims und Orleans an der Loire vorschritt. In Folge der Ankunft des römischen Feldherrn Aetius und des westgothischen Königs Theoderich mit ihren Kriegsschaaren wich Attila nach Chalons zur Marne zurück, woselbst es dem, aus dem südbaltischen Tieflande hervorgegangenen Volksstamm der Westgothen vorbehalten war, in der großen Hunnenschlacht auf den catalaunischen Gefilden (451) ihren vom Feinde getödteten König Theoderich zu rächen, Attila den schon gewonnen geglaubten Sieg zu entreißen, ihn zum Rückzug über den Rhein zu zwingen und so die Rettung des westlichen Europas von der Barbarenherrschaft der Hunnen zu bewirken. Attila wandte sich zwar hierauf nach Italien, gewährte jedoch vor Rom dem Bischof den Frieden, und kehrte nach seiner Residenz in Ungarn zurück, woselbst mit seinem 454 erfolgten gewaltsamen Tode das Ende des Hunnischen Reiches und die Befreiung der unterjochten Völker eintrat.

3. Fortsetzung der Völkerwanderung der germanischen Volksstämme bis zum Untergange des weströmischen Reiches.

Von der Mitte des 5. bis zum 8. Jahrhundert.

In Folge der Auflösung des hunnischen Reiches erhoben sich die germanischen Völker, namentlich die den südbaltischen Tieflanden angehörigen Stämme, um die früheren Wanderungen fortzusetzen, mit denen das große historische Ereigniß des Unterganges der römischen Herrschaft und der Uebergang zur Geschichte der neuern Zeiten verbunden ist.

Die dem Ausbruch und der Auswanderung der Gothen zur Seite gefolgten Burgonden hatten im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts ihre Sitze zunächst im südwestlichen Franken, neben den Allemannen östlich der zwischen Regensburg und der Neckar-Mündung vorhandenen römischen Grenzverschanzung des Palas (Pfahls) in Nachbarschaft der gleichfalls dorthin von der Trave gezogenen Juthinger gewonnen. Ein Theil der Burgunder verschmolz sich mit den Allemannen als Sueri, Schwaben, aus denen das die mittelalterliche Glanzperiode des deutschen Reiches gründende Herrscherhaus der Hohenstaufen, wie auch

das der Hohenzollern, die Gründer der den südbaltischen Tieflanden angehörigen Großmacht Preußen, hervorgehen sollten. —

Der Haupttheil des Burgundischen Volksstammes hatte im Anfange des 5. Jahrhunderts seinen Halt am Rheine bei Worms gefunden, war daselbst der Herrschaft der Hunnen verfallen, nach deren Besiegung und Rückzuge er seine Wanderung nach Gallien fortsetzte und daselbst an den Ufern der Rhone und Saone ein neues Reich stiftete, welches zwar 534 der Herrschaft der Franken verfiel, jedoch späterhin im 14. und 15. Jahrhundert dem, im Südosten Frankreichs bis zum mittelländischen Meere gelegenen burgundischen königlichen Herzogthum den ursprünglich dem südbaltischen Tieflande angehörigen Namen gab.

Der Volksstamm der Rugier, welcher den Hunnen gleichfalls nach Chalons gefolgt war, stiftete hierauf nördlich der mittleren Donau bis zur March im heutigen Oesterreich ein kleines Rugisches Reich Rugiland. Der dem rugischen Königsstamme angehörige Truppenführer Odoaker, welcher mit Rugiern und andern Söldlingen nordostdeutscher Volksstämme nach Attila's Tode in römische Dienste getreten war, unternahm einen großen abenteuerlichen Kriegeszug

nach Italien und setzte nach Besiegung des römischen Feldherrn Orestes den Kaiser Romulus Augustulus (476) ab, worauf sich Odoaker einer friedlichen Herrschaft über Italien erfreute, nachdem das große weltgeschichtliche Ereigniß des Unterganges des abendländischen römischen Reiches gleichfalls das Werk der den südbaltischen Tieflanden angehörigen Germanen geworden war.

Die 14jährige friedliche Regierung Odoaker's in Italien fand durch Theoderich, seit 475 König der Ostgothen, ihr Ende.

Dieser Volksstamm hatte nach dem Tode Attila's in den Pannonischen Landen von der Mündung der March in die Donau bis zur Save hin seine Sitze genommen. Mit Kaiser Zenos Zustimmung überschritt Theodorich (489) die Julischen Alpen, eroberte Aquileja und ging nach Italien, um daselbst nach Besiegung Odoakers (493) die Herrschaft zu gewinnen, die auch den Ostgothen verblieb, bis der König Totilas durch den oströmischen Feldherrn Narses (555) besiegt wurde. Italien und die Lande bis nördlich zur Donau kamen somit unter die Herrschaft des oströmischen Reiches, während jenseits der Donau der den südbaltischen Tieflanden angehörige Volksstamm

der Longobarden ansäßig geworden war, welcher mit dem Volksstamm der Heruler 488 in Noricum theilweise 527 in Pannonien seinen Sitz genommen hatte.

Auf Narses' Einladung überschritten nunmehr auch die Longobarden unter König Alboin die Alpen (568) und unterwarfen sich das obere und mittlere Italien. Ihre Herrschaft wurde jedoch, in Folge der Aufforderung des Papstes Stephan III., durch den Zug der Franken unter Carl dem Großen über die Alpen (773), nach der Eroberung Pavia's und der Verweisung des Königs Desiderius in ein Kloster, zerstört, worauf die Lombardei ein Theil des fränkischen Reiches wurde.

Zur Seite der Burgundonen hatten vereinigte Volksstämme der Vandalen und Sueven, darunter die Silinger, gleichfalls den Weg nach Gallien genommen, dieses plündernd durchzogen, die Pyrenäen überstiegen und sich Spanien unterworfen.

Die Westgothen jedoch breiteten bald ihre Herrschaft von Südgallien aus, wo sie ihren Herrscheritz in Tolosa genommen hatten, mit ruhmreichem Erfolge über den größten Theil Spaniens aus, wogegen ihr Besitz in Gallien durch die Franken auf den südlichen Küstenstrich Gothien beschränkt wurde.

Die Vandalen verließen hierauf unter König Genserich Spanien, gingen nach Afrika über (429), und unterwarfen sich die dortige römische Provinz nachdem sie die Hauptstadt Carthago (439) erobert hatten, von wo aus durch einen dem südbaltischen Tieflande angehörigen deutschen Volksstamm nunmehr eine Zeit lang das Mittelmeer beherrscht und Rom in Schrecken gesetzt wurde — bis endlich unter Kaiser Justinian M. im afrikanischen Krieg durch Belisar das vandalische Reich zerstört wurde, und der letzte Herrscher desselben Geliniar den Triumphzug Belisars (534) verherrlichte.

Nachdem jedoch die Herrscher des arabischen Reiches im Anfange des 8. Jahrhunderts die Eroberung und Unterwerfung Nordafrikas befestigt hatten, erweiterte sich ihre Herrschaft auch über Spanien und führte in Folge des Sieges bei Xeres de la frontera (711) den Untergang des Reiches der Westgothen herbei — von denen nur eine Heldenschaar unter Pelajo sich in die Gebirge Asturiens zurückzog und seine Freiheit behauptete, um von dort aus den Anhalt für die Befreiung Spaniens von der Herrschaft des Islam zu bilden, welche nach 700jährigen Kämpfen zur Herstellung des Christenthums und 1492 zur Be-

gründung nicht nur der neuspanischen Macht führte, sondern selbst die europäische Herrschaft und Cultur-Entwicklung nach dem jenseits des Oceans neu entdeckten Amerika verpflanzte.

Solches erfolgte, nachdem von den germanischen Völkern der südbaltischen Tieflande, durch ihre Verbreitung über den Süden und Westen Europa's, die alte Römerwelt mit germanischen Keimen befruchtet, und die Umwandlung der dortigen Bewohner zu den romanischen Völkern, als welthistorisches Ereigniß ins Leben getreten war.

Von besagten Völkern waren nur die Heruler ohne geschichtliche Erfolge geblieben, welche zwar mit den Gothen zum schwarzen Meer gezogen waren und mit am Rhein, in Griechenland und in Italien gekämpft hatten, später jedoch theilweise nach den südbaltischen Tieflanden zurückkehrten und ohne geschichtliche Erfolge verschwinden, — woselbst der Volksstamm der Warner theilweise an der untern Elbe seinen Sitz behalten hatte, hier aber der fränkischen Herrschaft verfiel.

II.

Zeitperiode des Mittel-Alters.

Vom 6. bis Ende des 15. Jahrhunderts.

4. Wiederbevölkerung der südbaltischen Tieflande durch die slavischen Volksstämme der Wenden und Polen.

Im 6. Jahrhundert.

In Folge der von den südbaltischen Tieflanden zur Zeit der Völkerwanderung ausgezogenen germanischen Volksstämme trat für die vereinzelt zurückgebliebene Bewohnerchaft, unter theilweiser gänzlicher Verödung größerer Landstriche, theils durch ein Dahinsterben, theils durch Uebergang zur Nationalität der später neu einwandernden Völkerschaften der völlige Untergang ein, womit zugleich jede Spur eines früheren germanischen Lebens daselbst verloren ging.

Diese neueinwandernden Völkerschaften bestanden aus den schon früher erwähnten, in dem angrenzenden osteuropäischen Tieflande ansässig gewesenem sla-

vischen Völkern und zwar zunächst dem Volksstamm der Wenden, jenseits dessen der lechitische Stamm die Gegenden bis zum Dniepr einnahm. Nachdem die meisten dieser Slavenströme schon durch den Zug der Gothen zum Dniepr und schwarzen Meere, theils in ausweichender Bewegung nach den nördlich gelegenen Gegenden der osteuropäischen Tieflande sich gerettet hatten, theils in folgender Bewegung deren Herrschaft verfallen waren, folgte die Volksbewegung in Anlaß der aus Asien heranstürmenden Hunnen. Die wandernde Bewegung der slavischen Volksstämme selbst trat jedoch erst im Jahre 568 durch das den Hunnen folgende wilde Volk der Avaren ein, womit dieselben zugleich nach verschiedenen Richtungen hin aus einander gesprengt wurden. — Der eine Theil zog nämlich zunächst südwestlich, dann aber mehr südlich den römischen Ländern zu, die südlichen Sudeten und die Ostalpen überschreitend, wo dieselben theils in Mähren und Böhmen als Moraven und Czechen (623), theils in Krainer und Kärnthener Gebirgslanden als Winden ihren Sitz nahmen. Die übrigen wendischen und ihnen nach die lechitischen Stämme der Slaven wandten sich dagegen nördlich den südbaltischen Tieflanden zu, so daß zu Ende des 4. Jahr-

hundertſ die erſteren in den der Oſtſee zu gelegenen Gebieten auftraten, und ſich nach Verfall des deutſch-thüringeniſchen Reiches, im erſten Drittel des 6. Jahrhunderts Spuren der Sorben-Wenden von der Elbe zur Saale finden, wie denn auch im Verlaufe dieſes Jahrhunderts eine dichtere Bevölkerung der einzelnen Gebiete der Tieflande in nachfolgender Weiſe eintrat. Nämlich: im weſtlichen Küſtengebiete (Mecklenburg) die Abotriten oder Obotriten von der Warne biß zur Trave, deren Nebenſtamm die Polabier an der Stefeniß in der Raſeburger Gegend. In dem öſtlichen, dem mittleren Küſtengebiete (dem heutigen Pommerlande) zu gelegenen Theile, weſtlich der untern Oder und der Oder-Mündungen biß zur Mieriß-Warnower Seegruppe und der Elbe unterhalb der Havel-Mündung: der Volksſtamm der Lutizier, deren Nebenſtämme: die Circipaner die Gegend zwiſchen Peene und Reckeniß im heutigen Neu-Vorpommern, die Riziner die weſtlich zur Warnow hin einnahmen; ferner die Tolleniſer an der Tolleniſe, im übrigen Theile: die Rhedariſer (Rheterer), deren Nebenſtämme die Uckerer und Brizanes ſich in der Uckermark und Briegniß niederließen. Die Inſel Rügen — für welche ſich aus der dunklen Vorzeit allein der alte

gefeierte germanische Name der Rugier erhalten hat — wurde Sitz des tapferen Stammes der Ranen (Raganer).

Das südlich zwischen Elbe und Oder gelegene westliche Binnengebiet der Tieflande wurde vom Volksstamme der Wilzen (Wiltzen, Welataben, auch Wenden insbesondere) und der Lufitzer an der mittlern Spree eingenommen; der Nebenstamm der Heweller ließ sich in der Landschaft der Havel nieder. Dann weiter südlich in dem südwestlichen Gebiete der Tieflande, längs der untern Saale und Mulde zur Elbe hin: die Sorben, so wie am nördlichen Abhange des Erzgebirges die Daleminzier, denen östlich in der Ober-Lausitz die Milzeni (Milziner) sich anschlossen.

Das zwischen Oder und Weichsel gelegene mittlere Küstengebiet war von den Lutziziern naheverwandten Stämmen eingenommen, welche jedoch erst nach Verlauf längerer Zeit in eine engere politische Verbindung traten, und in der Mitte des 11. Jahrhunderts mit dem gemeinsamen Namen der Pommern bezeichnet werden, welcher Name dieselben als Anwohner des Meeres: Pomorski, Po-more, Po-morganen, bezeichnete.

In dem an der Warthe und obern Oder gele-

genen mittleren Binnen- und südlichen Gebiete der Tieflande, hatte der slavisch-lechitische Stamm der Polen seinen Sitz genommen, der wahrscheinlich zur Seite der Wanderung der Czechen dieser Richtung gefolgt war. Als Nachkommen der Lechen oder Lazier erhielten dieselben den Namen Polazier, wenn nicht als Bewohner der Flachlande: Poljanen, im Gegensatz der Droweljanen: der Bewohner der polnischen Mittelgebirge. Für die Slaven der obern Oderlande wurde der Zobtenberg der Mittelpunkt ihres Götzendienstes, nach dem germanischen Volksstamm der Silinger: der Silenserberg, so wie die umliegende Landschaft: Blesane benannt, welcher Name sich sodann über das ganze Gebiet, als Schlesien, verbreitet hat.

Im östlichen Binnengebiete, an der mittlern Weichsel von der Oder und Drowenz zum polnischen Mittelgebirge, befand sich der Volksstamm der Masuren, davon Masovien benannt, denen sich östlich in den Wilbnissen des Narew die Jaczwiki angeschlossen, so wie südlich zu den Karpathen hin, in dem südwestlichen Gebiete der Tieflande, der Volksstamm der Belochroboten (oder weiße Chroboten).

Somit waren seit dem Ende des 6. Jahrhunderts die südbaltischen Tieflande der Herrschaft der

slavischen Völker verfallen, namentlich der westliche Theil den wendischen Stämmen, der im Gegensatz der polnischen Landestheile auch unter dem Namen der wendischen Ebene zusammengefaßt wird. Nur in dem jenseits der unteren Weichsel gelegenen östlichen Küstengebiete hatte sich der lettische Volksstamm der Astyren oder Aisten erhalten, indem derselbe von der Völkerwanderung der germanischen Stämme unberührt und in völliger Sonderung geblieben war. Dem im osteuropäischen Tieflande ansässigen slavischen Volksstamm der Russen näher wohnend, erhielten dieselben auch den Namen Bo-Russen, welches die bleibende Benennung der Prussen oder Preußen ergab. —

5. Kriege der Herrscher Deutschlands zur Unterwerfung der westlichen wendischen Volksstämme, während die der Polen zur politischen Entwicklung gelangen.

Von Ende des 8. bis Anfang des 11. Jahrhunderts.

Die ersten politischen und kriegerischen Verwicklungen der den südbaltischen Tieflanden angehörigen

wendischen Volksstämme mit den Deutschen, traten in Folge der Besiegung der westlich benachbarten Sachsen durch Kaiser Karl den Großen (783) ein, indem die weitere Ausbreitung der fränkischen Herrschaft über die östlich angrenzenden Wenden und die gleichzeitige Verbreitung des Christenthums um so mehr religiöse und politische Aufgabe der deutschen Herrscher wurden, als damit der Wiedergewinn des durch die Völkerwanderung verloren gegangenen Besitzes der südbaltischen Tieflande verbunden war.

In diesem Sinne unterwarf Kaiser Karl der Große bereits zu Ende des 8. Jahrhunderts die Lütizier und Sorben, wie denn derselbe die fränkisch-deutsche Herrschaft auch über die Slaven-Völker der Böhmen und Mähren ausbreitete, während die Obo-driten der politischen Abhängigkeit der Sachsen unter Annahme des Christenthums verfielen, zu dessen Befestigung die Bisthümer Hamburg und Verden gestiftet wurden, mit der kirchlichen Herrschaft von der Trave bis zur Peene. Zum Anhalt der politischen Herrschaft wurden zugleich Grenz- oder Markgrafen eingesetzt, und Wehrburgen, wie Hamburg, Magdeburg, Halle, Merseburg und Erfurt errichtet.

Unter König Ludwig dem Deutschen verwandelte

sich das Verhältniß des Herrschers zu den Wenden mehr in das eines vermittelnden politischen Schiedsrichter-Amtes, so daß späterhin nicht nur eine größere Entfremdung derselben gegen die Deutschen, sondern selbst feindliche Unternehmungen gegen dieselben eintraten, was außer der Verlegung des Bisthums von Hamburg nach Bremen, die Errichtung der Nordmark mit den Festen Lenzen, Werben, Arneburg und Tangermünde gegen die Obodriten und Wilzen und der sorbischen Mark in Merseburg gegen die Sorben veranlaßte.

Die unter dem nachfolgenden König Heinrich I. und unter Kaiser Otto dem Großen erneuerten Kämpfe der Wenden gegen die Deutschen, führten unter Ersterem zur Anlage der Feste Meissen, gegen die Wilzener, wie denn derselbe auch die in das südwestliche Gebiet der Tieflande im Raubzuge vorgedrungenen Ungarn in der Schlacht bei Merseburg (934) besiegte und damit Deutschland auf 10 Jahre von deren Verheerungen befreite.

Kaiser Otto der Große stellte die deutsche Herrschaft bis zur Oder her, und gab durch Errichtung der Bisthümer Havelberg und Brandenburg, mit der kirchlichen Herrschaft bis zur Oder und dem Rügen-

ischen Meerbusen, so wie der Bisthümer Merseburg, Zeitz und Meissen, sämmtlich unter dem Erzbisthume Magdeburg — dem Christenthume einen ersten Halt.

Wenngleich sich wendischerseits zeitweilige Erhebungen gegen die politische Herrschaft Deutschlands erneuerten, so konnte das Wendenthum im Verlaufe der Zeit doch dem Verfall und Uebergang zur deutschen Nationalität nicht entgehen, da bei gänzlichem Mangel des Sinnes für größere politische Einigung sich in ihren Gebieten nicht nur deutsche Ansiedelungen und Hofburgen mehrten, sondern die Anlage christlicher Kirchen und Gründung kirchlichen Besitzthums, zur Entwicklung deutscher Ortschaften führte, wodurch eine vermittelnde Verbindung zwischen Slavismus und Germanismus eintrat und der erstere endlich seinen Untergang fand.

Im Gegensatz zu diesen Verhältnissen der slavisch-wendischen Volksstämme ward für die in den östlich der Wilzen und Milzener gelegenen Gebieten der süd-baltischen Tieflande ansässig gewordenen Volksstämme der Polen das Christenthum der Anhalt, unter Bewahrung ihrer Nationalität, sich zu einem größern politischen Ganzen und damit zur staatlichen Macht heranzubilden.

Der im mittleren Gebiete der Tieflande ansässige polnische Volksstamm fand der Sage nach bereits um die Mitte des 6. Jahrhunderts, durch Herzog Lech, unter Gründung von Gnesen, seine politische Einheit, welche sich unter dem Fürstenhause des (840) durch Wahl zum alleinigen Polenherzog erhobenen Pjast bereits zur Herrschaft bis zur Oder und über Schlesien und bis zur Weichsel über Masovien verbreitete. Durch die Seitens des Herzogs Miecislaw I. (964) erfolgte Annahme des Christenthums und die damit, nicht ohne Mitwirkung Kaiser Otto des Großen, verbundene Stiftung des Bisthums Posen, fand dasselbe seine Verbreitung und Herrschaft bei den Polen. — Die höhere Entwicklung des Polenreichs fand unter Herzog Boleslaw I. (992—1025), mit Beginn des 11. Jahrhunderts Statt, welcher bereits 999 Krakau eroberte, das ums Jahr 700 vom Oberherrn der Wielochroboten erbaut war, und sowohl die Hauptstadt und der Sitz der Herzöge von Klein-Polen, als auch der Mittelpunkt der Handels-Verbindungen zwischen den südbaltischen Tieflanden und der südlich der Sudeten und Karpathen gelegenen Donau-Lande wurde. Der Besitz Klein-Polens führte Boleslaw I. späterhin selbst zum ersten Zusammenstoß mit den Russen,

die ihre Herrschaft in den osteuropäischen Tieflanden von der Ostsee und der Düna zum Dniepr, und von diesem zum Bug und San in dem sogenannten Roth-Rußland, ausbreiteten, welches letztere Boleslaw I. mit den Tschernowia'schen Städten um Chelm bis zum Pzipez unterworfen und dessen Behauptung ihm durch die 1015 eingetretene Theilung des russischen Reiches erleichtert wurde.

Nachdem dem H. Boleslaw I. von dem Kaiser Otto III. bei Gelegenheit einer Wallfahrt nach Gnesen (1000), die Königskrone ertheilt worden war, führte derselbe nicht nur erfolgreiche Kriege bis zur Saale, sondern machte auch das östliche Pommern sich tributpflichtig. —

6. Politische Entwicklung der wendischen Volksstämme in den südbaltischen Küstengebieten: Pommern und Mecklenburg, unter wendischen Fürsten als deutsche Lande, während Pommerellen der Herrschaft des zur größeren Selbstständigkeit gelangenden Polen's verfällt.

Vom 8. bis 15. Jahrhundert.

Die den südbaltischen Küstengebieten östlich der Obodriten bis zur Weichsel angehörigen Volksstämme

blieben lange Zeit ohne Sinn für Vereinigung zu einem größeren politischen Ganzen; erst durch ihre maritime Lage und die daraus hervorgehenden Beziehungen zu den scandinavischen Völkerschaften wurde diese Vereinigung begründet. -

Namentlich führte die frühzeitige staatliche Entwicklung der dänischen Inseln zu feindlichen Entwicklungen mit den am Meere wohnenden Wenden, da letztere aus verwegenen Fischern sich in kühne Schiffer und Seeräuber verwandelten — daher schon die Sagen Geschichte der Dänen deren Bekämpfung und Besiegung auf der Insel Rügen und an den Odermündungen berichtet.

Seit dem 9. Jahrhundert bildeten sich bereits Hafennorte an der südbaltischen Küste als Vermittler des Handels aus, so an den Mündungen der Oder, der Divenow und Swine, die Orte Julin oder Wollin und Jumne oder Jom, denen das an der Oder liegende Stettin entsprach; ferner weiter östlich Colobrega (Colberg) und Danzig, so wie westlich Aldenburg, welches im 12. Jahrhundert nach Lübeck überging. Diese Orte vermittelten den Handelsverkehr des östlichen Europa's und des Orients, der durch die Handelsorte Bardewik, Schazla und Magdeburg ver-

treten wurde. Zur Sicherung der dänischen Herrschaft errichtete der Sohn des bereits als Gebieter der See-Wenden bezeichneten Königs Gorm des Alten von Dänemark, Harald Haarfager (936—983), welcher das Christenthum annahm, an der Mündung der Swine die Feste Jomsburg (970) (wahrscheinlich dem Orte Jom oder Jumne entsprechend), welche dessen Sohn Swen-Otto, nach seinem Rücktritt zum Heidenthum, zum Sitze eines kleinen Staates machte, und welches ein Mittelpunkt des Verkehrs wie der Seeräuberei auf der Ostsee wurde, zugleich aber auch zur Verbindung mit den östlich der Oder bis zur Weichsel hin ansässigen See-Wenden führte, deren frühzeitiger Herrscher Burisleif, König von Wendland, der Sage nach bereits als Bundesgenosse R. Otto II. bezeichnet wird.

Zur Bekämpfung Swen's gewann R. Harald den Beistand des R. Boleslaw I. von Polen, was diesem zur Erweiterung seiner Herrschaft über die Wenden an der Oder und Odermündung verhalf. König Kanut der Große von Dänemark (1014—1020) ernannte hierauf Statthalter über die Provinz Jumne (Insel Wollin), deren berühmte Handelsstadt Jumne, so wie Jomsburg, von König Magnus dem Großen

von Dänemark (1042 — 1047) durch Feuer und Schwert gänzlich zerstört und vernichtet wurde.*)

Die Insel Rügen, mit ihrem zu einheitlicher politischer Entwicklung gelangten Volksstamm der Ranen, verblieb dagegen mit der die nächsten Wendenvölker lenkenden heidnischen Priesterchaft, der zeitweilige Mittelpunkt des Heidenthums, namentlich wurde deren Herrscher Rrito (Rruto), der Vertheidiger desselben. Seinen Geboten folgten die Lütizier; auch gewährte derselbe, besonders den Rhedaziern, Schutz gegen K. Heinrich IV., so daß im Anfange des 12. Jahrhunderts sämtliche Wendestämme von der untern Oder bis zur Elbe seiner Herrschaft unterworfen waren. Seine Vermählung mit Slavina, Tochter Swantibors von Slavien (Pommern), verwickelte denselben zugleich in die Kriege des Letzteren mit H. Boguslaw III. von Polen (1102 — 1138), des Enkelsohns Königs Boleslaw I. Nach dem gewaltsamen Tode Rrito's (1105), folgte demselben zwar Jaroslaw als unmittelbarer Herrscher auf

*) Die Sage von dem Untergange der Stadt Vineta (Zummeta, Zumne, Zom) und deren Trümmern an den Klüften der Insel Usedom, findet hierin ihre geschichtliche Begründung und Aufklärung.

Rügen wurde jedoch (1109) dem Könige Kanut M. von Dänemark zinsbar. Arcona, der bleibende Mittelpunkt des Heidenthums, wurde dagegen erst unter K. Waldemar (1168) erobert, und Jaromir (1136—1170), unter Annahme des Christenthums als Herr von Rügen, dem Könige von Dänemark tributair. Derselbe unterwarf den nächstliegenden Theil des Küstenfestlandes der Circipaner, woselbst (1209) Stralsund gegründet wurde — während der übrige Theil dieses Volksstammes und die Riziner der Gewalt des Herzogs Heinrich (Sohnes des Obodriten Fürsten Gottschalks) verfielen, wodurch das dem westlichen Küstengebiet der Tieflande angehörige Mecklenburg sich bis zur Peene erweiterte, dessen Fürst seinen Sitz zur Zeit in Lübeck nahm. Die Volksstämme der Redarier nebst Tollenser und Uckerer schlossen sich dagegen dem H. Swantibor von Slavien an, was den Anlaß zur Erweiterung des Namens Pommern westlich von der Oder bis zum Müritz-See hin ergab. —

Was die erwähnte Kriegsverwickelung Herzog Swantibor's von Slavien mit dem Herzog Bogeslaw III. von Polen anbetrifft, so war solche nur die Fortsetzung der früher bezeichneten Unternehmungen Seitens K. Boleslaws I. zur Unterwerfung Slaviens

oder Pommerns und war durch die räuberischen Einfälle der pommerschen Burgbesitzer an der Nege in Polen veranlaßt worden. In Folge derselben überzog H. Boleslaw III. (1104) Pommern mit Krieg, eroberte Belun (Filehne) und Belgard, wogegen Colobrega von Swantibor tapfer vertheidigt wurde. Ein erneuerter Angriff desselben dagegen führte (1106) nicht nur zur Eroberung von Belgard und Colberg, sondern selbst zur Einnahme von Stettin, und endigte mit der Huldigung des Herzogs als Oberherrscher von Pommern.

Nach dem Tode H. Swantibors (1107) trat die Theilung des seewendischen Pommerns unter dessen Söhne der Art ein, daß die beiden ältern: Bratizlaw I. und Ratibor, als Stettiner Linie die Lande westlich der Persante, Slavien und Cassubien, erhielten; die beiden jüngeren Bogislaw und Swantepold, als Danziger Linie dagegen das östliche Pommern von der Persante bis zur Weichsel als Pommerellen, welches letztere (1109) der Oberherrschaft H. Boleslaw III. gänzlich versiel und zum Zehnten an den Erzbischof von Gnesen verpflichtet wurde.

Der um die Mitte des 13. Jahrhunderts regierende Herzog Pommerellens Swantepold (1220 bis 1266) führte glückliche Verhältnisse für dasselbe her-

bei, indem er den polnischen Herzog Lesko besiegte, sich der polnischen Herrschaft entzog, und im Kampfe der deutschen Ordensritter gegen die Preußen deren Bundesgenosse wurde. Der Sohn und Nachfolger desselben, Mestwin II. erklärte sich 1269 als Lehns- mann der Markgrafen Johann II., Otto IV. und Conrad I. von Brandenburg, wie denn auch das an Slavien abgetretene Gebiet von Stolpe und Schlawe an Brandenburg (1277) verkauft wurde. Ohngeachtet dieser günstigen Verhältnisse für Brandenburg vermachte der kinderlose Mestwin II. bei seinem Tode, 1295, Pommerellen dem Könige Przemislaw II. von Groß-Polen, wodurch der östlich zur Weichsel gelegene Theil des von Wenden eingenommenen mittleren Küstengebietes der Tieflande für Deutschland verloren ging und an Polen kam; die Folge davon war, daß daselbst polnisches Wesen und Polenthum vorherrschend wurden, und nur in den Städten das deutsche Bürgerthum erhalten blieb.

Wie auf diese Weise Pommerellen unter Polen gekommen war, so wurde dasselbe von H. Boleslaw III. in Bezug auf Slavien oder Westpommern erstrebt, und demzufolge von ihm ein Bündniß mit K. Niels von Dänemark und Herzog Lothar von Sachsen ge-

schlossen, zu welchem Zwecke er seine Tochter mit dem dänischen Prinzen Waldemar vermählte. Herzog Lothar eröffnete den Krieg gegen die Kiziner, König Niels gegen die Insel Usedom (Usna) und Boleslaw III. gegen H. Bratislaw von Slavien, welcher bei Badamm geschlagen und im Verein mit den Dänen in Cammin angegriffen wurde. Nach dessen Eroberung wurde derselbe zum Frieden gezwungen, nach welchem Bratislaw das Christenthum annahm und die Oberherrschaft Polens nebst Tributzahlung anerkannte. Hierauf wandte sich Boleslaw III. gegen die Lutizier, verwüstete das Land der Tollenser und Rhedarier und bemächtigte sich Stettins durch Ueberfälle. Somit wurde in Folge der Zerrüttung des deutschen Reiches unter K. Heinrich IV. Polens Herrschaft selbst über die Lande von der Oder bis zur Elbe verbreitet. Dem trat jedoch Kaiser Heinrich V. durch einen Feldzug über Glogau nach Breslau (1109) entgegen.

Zwar ging die Schlacht gegen die Polen verloren, indessen erreichte Heinrichs Nachfolger K. Lothar dennoch, daß Boleslaw III. (1135) unter der Zusicherung der inneren politischen Freiheit Polens den Lehnseid für die Gebiete seiner Oberherrschaft

leistete, wodurch Pommern wiederum dem deutschen Reiche zugehörig wurde. Nach dem Sturze Heinrich des Löwen von Sachsen, durch Kaiser Friedrich Barbarossa, wurde solches im Einverständniß mit K. Waldemar von Dänemark im Lager bei Lübeck (1181) durch Ueberreichung der Lehnsfahne, Seitens der Herzöge Casimir und Boguslaw I. von Slavien oder Pommern bestätigt, worauf der Kaiser die Hoheitsrechte über dieses nunmehrige Reichslehn dem Markgrafen Otto I. von Brandenburg übertrug, welches vom Kaiser Friedrich II. für die Markgrafen Johann und Otto III. erneuert wurde. In Folge dieses politischen Verhältnisses von Pommern zu Brandenburg wurden langjährige feindliche Verwickelungen zwischen beiden Landen begründet, bis solche 1250 durch Abtretung der Uckermark an Brandenburg ihr Ende fanden.

Nach dem Tode H. Barnim I. (1278) trat für Pommern die sehr verhängnißvolle Theilung ein, indem der östliche Theil von der Ihna bis Demmin der Stettiner Linie, der westliche Theil, so wie die östlich der Ihna gelegenen Lande, der Wolgaster Linie zufielen.

In Folge des Todes F. Wizlaw III. von Rügen (1325) kam diese Insel unter die Herrschaft H. Bra-

tislaw's IV. von pomm. Wolgast, worauf später sich die Theilung Pommerns noch vervielfältigte, indem 1377 die Theilung Hinterpommerns in pomm. Stolpe und pomm. Stargard, so wie 1425 die Scheidung von pomm. Wolgast = Wolgast und pomm. Wolgast = Rügen erfolgte.

Gleichwie das Christenthum für Pommern im Bisthum Wollin (1125) später zu Cammin und für Pommerellen im Bisthum Cujavien mit Oliva bei Danzig seinen Halt gefunden hatte, so bewirkte die politische Zugehörigkeit desselben zu Deutschland, daß die slavische Bevölkerung durch deutsche verdrängt wurde, oder in derselben aufging, wodurch dieser Theil der südbaltischen Tieflande zu Anfang des 14. Jahrhunderts wieder zu einem völlig deutschen Lande wurde. Dagegen blieb dem pommerschen Fürstengeschlechte der höhere politische Herrschergeist versagt, um zu der politischen Machtstellung zu gelangen, zu welcher ihm an der Spitze eines geeinigten Küstenlandes an den Mündungen des Oberstromes, von der Reckenitz bis gegen die Weichsel hin, dem südbaltischen Tieflande gegenüber, ein so günstiger geographischer Halt gegeben war. Eine solche Machtentwicklung war namentlich dem Prinzen Erich von Pommern, des Herzogs Bratislaw VII. Sohn, um

so mehr geboten, als er durch die Königin der nordischen Reiche, Margaretha, 1389 zum König von Norwegen und Dänemark erhoben, auch 1397 zum Könige von Schweden erwählt wurde. Jedoch aus letzterem Lande 1436 wiederum vertrieben, verließ derselbe 1439 auch den dänisch-norwegischen Thron, um als Erbe die Regierung des Herzogthums Pommerns jenseits der Swine anzutreten. —

Ähnlichen Verhältnissen, wie Pommern, folgte die politische Entwicklung des dem westlichen Küstengebiet der Tieflande angehörigen wendischen Volksstamms der Obodriten in dem Lande Mecklenburg*), welches Herzog Heinrich der Löwe von 1147 ab wiederholt mit Angriffen überzog, und nach dem Tode des 1160 bei der Vertheidigung von Werle getödteten Fürsten Niclot — des Stammvaters des noch jetzt regierenden Fürstenhauses — der Oberherrschaft Sachsens unterwarf. Nach Besiegung Heinrich des Löwen durch Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigte derselbe den Sohn Niclots, Fürst Pribislaw, nachdem derselbe das Christenthum angenommen, jedoch als deutschen Reichsfürsten. Durch Anlage deutscher Städte, wie Schwerin's (1166), deutscher Herrn-

*) Von der Burg Mikulinburg bei Wismar also benannt.

burgen und Errichtung der Bisthümer Rügenburg und Schwerin wurde nicht nur der deutschen Sprache und Sitte, sondern auch dem Christenthum ein bleibender Halt gegeben, und Mecklenburg wie Pommern ein deutsches Land.

Die im Anfange des 2. Viertels des 13. Jahrhunderts von König Waldemar von Dänemark gegen Mecklenburg gerichteten Kriegsunternehmungen blieben zwar erfolglos, dagegen trat für dasselbe von 1302 ab gleichfalls eine Theilung ein, nämlich in die Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow, welche 1317, in Folge eines Krieges mit Markgraf Waldemar von Brandenburg, durch Abtretung von Stadt und Gebiet Neu-Brandenburg und Neu-Stargard eine Vergrößerung erhielten.

Merkwürdigerweise wurde H. Albrecht III. von Mecklenburg zum Könige von Schweden berufen, welche Krone demselben jedoch durch die Schlacht bei Kalfföping (1388) wieder verloren ging und für Königin Margaretha von Dänemark-Norwegen gewonnen wurde. —

Die späteren Erbstreitigkeiten mit dem Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg wurden durch den Frieden zu Wittstock (1442) dahin beendet, daß unter

Verzichtleistung des Kurfürsten Friedrich II. auf das Land Werle, Brandenburg, nach Erlöschung des herzoglichen Mannsstammes die Erbfolge auf alle mecklenburgische Lande erhielt und dem Kurfürsten die Erbhuldigung der Stände desselben geleistet wurde.

Im Jahre 1558 fand endlich die abermalige jetzt noch bestehende Theilung des Herzogthums Schwerin in Schwerin und Strelitz Statt, worauf in neuerer Zeit, 1701, die Wiedervereinigung Güstrows mit Schwerin erfolgte.

7. Politische Entwicklung der den wendischen Volksstämmen der Wilzen und Sorben angehörigen Gebiete Brandenburg und Sachsen-Thüringen als Kurfürstenthümer des deutschen Reiches — unter gleichzeitiger Entwicklung des deutschen Bürgerthums in den südbaltischen Hafenstädten, zu dem die Herrschaft über die Ostsee gewinnen: den Hansa-Bunde.

Vom 12. bis 15. Jahrhundert.

Während in den wendischen Küstengebieten der südbaltischen Tieflande Pommern und Mecklenburg

zwar das Deutschthum, jedoch nur unter Fürsten einheimischen Familienstammes zur Herrschaft gelangte, die Gebiete der Polen dagegen ihre Nationalität bewahrten und unter einheimischen Herrschern ihre politische Entwicklung gewannen, war es den von den wendischen Wilzen und Sorben zc. eingenommenen westlichen Binnen- und südlichen Gebieten, nämlich Brandenburg und Sachsen-Thüringen, vorbehalten, unter Herrschern deutscher Fürstenhäuser nicht nur das Deutschthum gänzlich in sich zur Herrschaft gelangen zu sehen, sondern auch im Verlaufe der neuern Geschichte der Anhalt und Schauplatz der großartigsten Ereignisse zu werden, denen Europa seine gegenwärtige politische, wie religiöse und geistige Kultur-Entwicklung wesentlich zu verdanken hat. —

In Folge der durch die Kaiser des Hauses Hohenstaufen, namentlich Kaiser Friedrich II., vorzugsweise Italien zugewandten politischen Thätigkeit war die den Deutschen obliegende geschichtliche Aufgabe des Wiedergewinnes der, von den wendischen Stämmen der Wilzen und Sorben zc. eingenommenen Gebiete der südbaltischen Tieflande, für deutsche Herrschaft und deutsches Volksthum, den benachbarten Grenz- oder Markgrafen, resp. der Nord-Mark, sowie

der Thüringer Mark und der Mark Meissen, zugefallen.

Markgraf Albrecht der Bär, aus dem askanischen Hause, welcher zum Erſaße für die Erbansprüche auf das Herzogthum Sachsen 1143 die Nord-Mark als unmittelbarer deutscher Reichsfürst mit der Erzkämmererwürde erhielt, unterwarf sich zunächst die Briganer (Priegnitz), sodann die Heveller (Havelland), und erhielt vom wendischen Fürsten Pribislaw in Brandenburg 1157 als Pathengeschenk die Lande der Mittel-Mark, wodurch die Markgrafschaft Brandenburg ihre Begründung erhielt. Dieselbe wurde bereits gegen die benachbarten Sorben, mit den Gegenden um Witenburg, Zahna zc. erweitert, welche später durch Uebergang an Albrechts jüngeren Sohn Bernhard (1170) als Wittenberger- oder Kurkreis das Stamm-land für das nachherige Kurfürstenthum Sachsen wurden. Dem älteren Sohne Albrechts, dem Markgrafen Otto I. von Brandenburg (1170—1184) wurden, wie schon erwähnt, durch Kaiser Friedrich Barbarossa die Hoheitsrechte über Pommern zu Theil. In Folge der dadurch bewirkten Streitigkeiten fiel 1250 der Besitz der Uckermark an Brandenburg, wogegen die Lande Neu-Brandenburg und Stargard an Herzog

Heinrich den Löwen von Mecklenburg verloren gingen. — Nachdem durch die Eroberung von Lebus der Anschluß der Mark an den Oberstrom gewonnen war, wurden nach Ueberschreitung dieses Stromes die benachbarten Landschaften, sowohl nördlich als südlich der unteren Warthe, als Neumark Theile Brandenburgs, und es wurden daselbst Frankfurt a. D., Cüstrin (1262), Königsberg und Landsberg a. W., so wie Zielenzig als Grenzfesten gegen Polen begründet.

Die Herrschaft Brandenburgs unter dem ascanischen Fürstenhause umfaßte unter Markgraf Waldemar (1304—1319) bereits außer den Marken Brandenburgs die Lausitzer Lande und nächstgelegenen nördlichen Theile Schlesiens, die pommerischen Landschaften Lauenburg, Bütow und Rügenwalde, mit der Lehns- hoheit über Pommern und Wernigerode und Vogtei über Quedlinburg. — Nach dem Tode Waldemars trat mit dem Aussterben des ascanischen Hauses ein fast hundertjähriger Verfall der geschichtlichen Entwicklung Brandenburgs ein, indem dasselbe, unter Verlust der Lausitzer Lande, mit Markgraf Ludwig von Bayern (1324) unter die Herrschaft des Wittelsbachschen Hauses kam, während welcher, nach einem

unglücklichen Kampfe mit Pommern, zwar der Besitz der Uckermark gerettet, dagegen der Landeshoheit über Pommern unter alleiniger Behaltung des Anfallrechtes auf dasselbe entsagt werden mußte.

Nach dem zeitweiligen Auftreten des falschen Waldemar, durch welches Carl IV. versucht hatte, die Herrschaft der Bayern in der Mark zu stürzen, wußte er es dahin zu bringen, daß ihm die Mark abgetreten wurde, so daß dieselbe 1373 zeitweilig mit der Krone Böhmen verbunden wurde. Nach dessen Tode (1378) folgte sein ältester Sohn, Kaiser Wenzel als König in Böhmen, der zweite Sohn Sigismund aber als Kurfürst von Brandenburg, neben welchem Johann die Neumark erhielt. —

Nachdem Sigismund durch Vermählung mit der Tochter des Königs Ludwig des Großen von Ungarn (1387) die Krone dieses Landes erhalten, wurde nach zeitweiliger Verpfändung der Mark an Jobst von Mähren und nach dem Rückfall derselben an den nunmehrigen Kaiser Sigismund, von diesem dem Burggrafen von Nürnberg Friedrich VI. aus dem Hause Hohenzollern, 1415 die Kurwürde und Landesherrlichkeit über die Mark Brandenburg verliehen — unter welchem Fürstenhause dieselbe, im Verlaufe der neuern

Geschichte, als das zwischen der mittlern Oder und Elbe gelegene Central-Land, der von der untern Weichsel und obern Warthe bis zur Weser sich ausbreitenden norddeutschen Tiefebene, der Mittelpunkt der Heranbildung des europäischen Großstaates Preußen geworden ist. —

Was die politische Entwicklung des südlich von der Mark Brandenburg gelegenen südwestlichen Gebietes der südbaltischen Tieflande — Sachsen-Thüringen — anbetrifft, so wurde deren nördlicher Theil, die von Markgraf Albrecht den Bären eroberte Landstrecke des Elbegebirges um Witeberg, wie bereits erwähnt worden, durch Kaiser Friedrich Barbarossa nach Albrechts Tode an dessen jüngsten Sohn Bernhard den Askanier mit der sächsischen Herzogswürde übertragen und so als Sachsen-Wittenberg (1180) ein Reichsland, womit nach der gänzlichen Zerstückelung der ursprünglich sächsischen Lande Heinrich des Löwen unter verschiedene weltliche und geistliche Fürsten, nebst den Reichsstädten Hamburg, Lübeck, Bremen, der Name Sachsen auf diesen Theil der norddeutschen Tiefebene übergegangen ist. Nach Herzog Bernhards Tod (1211) sonderten sich unter dessen zweitem Sohne, Herzog Heinrich, die anhaltischen Lande,

wie auch nach dem Tode des älteren Sohnes desselben, Albrecht von Sachsen-Wittenberg, die jenseits der frühern Nordmark nördlich der Elbe gelegene Landschaft des wendischen Volksstammes der Polabier als Herzogthum Lauenburg — von der nach Unterwerfung derselben angelegten Feste Polabenberg so benannt — für immer von demselben ab.

Durch die von Kaiser Carl IV. (1356) erlassene goldene Bulle wurde Sachsen-Wittenberg in die Reihe der Kurfürstenthümer Deutschlands aufgenommen und fand späterhin nach dem Aussterben seines altberühmten Fürstengeschlechts der Askanier dessen Vereinigung mit dem Markgrafenthum Meissen statt, indem Kaiser Sigismund (1420) dem Markgrafen Friedrich dem Streitbaren von Meissen dasselbe nebst der Kurwürde als Kurfürst von Sachsen nebst Thüringen*) übertrug, nachdem schon früher die Laußig (1368) in den Besitz des Luxemburger Königshauses in Böhmen übergegangen war. Hierdurch hatte Sachsen-Thüringen auf geschichtlichem Wege seine Bildung als eines der deutschen Hauptlande gefunden, welches durch

*) Als Theil des alten thüringischen Reiches so benannt, welches im ersten Drittel des 6. Jahrhunderts als fränkische Provinz seinen Untergang gefunden hat.

seine Lage längs dem Erz- und Fichtel-Gebirge und Thüringer Walde, zugleich das geographische Verbindungsglied der südbaltischen Tieflande mit Böhmen, sogar mit den sämtlichen Gebieten der südlich gelegenen Donau-, Main- und Rhein-Lande Ober-Deutschlands, sowohl in merkantilischer wie in politischer Beziehung geworden ist. Für die erstere erhob sich Leipzig zu einem Hauptmittelpunkt, während in letzterer Beziehung dasselbe zahlreiche Schlachtfelder in europäischen Kriegen aufzuweisen hat. — Indessen sind auch für dieses Reichsland Theilungen eingetreten. Schon unter Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen und dessen jüngerm Bruder (1445) hatte eine Trennung in Meissen und Thüringen stattgefunden. Nach dem Tode des Letzteren (1485) fand zu Leipzig die denkwürdige, von Kaiser Friedrich III. bestätigte Theilung in die Ernestinische Linie auf Thüringen und der Kurwürde, und die Albertinische Linie als Herzöge von Meissen statt. Während die von dem deutschen Volke den Wenden wieder abgenommenen Lande Brandenburg und Sachsen durch ihre Fürsten deutschen Stammes zu einer politischen Machtstellung erhoben wurden, erfolgte solches in den frühern wendischen Landen Mecklenburg und Pommern,

welche zwar deutsch geworden, aber unter Fürsten wendischen Stammes geblieben waren, keineswegs durch diese, sondern es fiel diese geschichtliche Aufgabe den dortigen deutschen Hafenstädten — also dem deutschen Bürgerstande — zu, welche nach dem Beispiele der in Süddeutschland sowie anderen Landen Europas zu Stande gekommenen Städte-Verbände, den der deutschen Hanja bildeten. Nachdem Lübeck im Anfange des 13. Jahrhunderts mit der Nordsee-Handelsstadt Hamburg in Verbindung getreten und zum Schuz des Seehandels diesem Bunde (1259) Wismar und Rostock und sodann Colberg und Stargard, ferner Stralsund, Greifswalde, Anklam, Stettin, Danzig, Königsberg u. beigetreten waren, suchten selbst die Fürsten der Küstenlande deren Schuz zu gewinnen. — Nachdem der Bund durch die Zahl der Städte desselben an Macht und Ausdehnung zugenommen, und von den nordischen Mächten als Deutsche Hanja Anerkennung gefunden hatte, ging derselbe namentlich auf der Ostsee zu Unternehmungen und Kämpfen zur Sicherung seiner maritimen Verhältnisse über und begründete damit eine deutsche Kriegs-Marine, welche sich in der ersten Seeschlacht mit den Dänen (1234) bewährte. Im späteren Kriege mit Norwegen voll-

führte die hanseatische Flotte (1280) die Blokade der norwegischen Küste mit solchem Erfolge, daß König Erich dem Bunde umfassende Handelsprivilegien zugestand, wie auch König Christian VI. mit Hilfe der Hansa (1320) wieder zur dänischen Krone gelangte. König Waldemar III. von Dänemark verwickelte sich durch den Angriff gegen die Insel Gothland und die Eroberung und Zerstörung von Wisby, dem wichtigen Stapelplatze des russischen und deutschen Handels (1361), in einen schweren Krieg mit der Hansa, welche sich mit König Magnus von Schweden und Hakon von Norwegen verbündete. Die dänische Flotte wurde geschlagen und Copenhagen und die Städte Seelands (1369) mit glücklichem Erfolge angegriffen, so daß 1370 ein glorreicher Frieden geschlossen wurde, nach welchem K. Waldemar sich verpflichtete, ohne Bestimmung der Hansa die Herrschaft seines Reiches keinem andern zu übergeben.

So gelangte der hanseatische Bund durch dieses Uebergewicht um die scandinavischen Reiche und durch die Monopolisirung seines Handels auf den norddeutschen Meeren zu Ende des 14. Jahrhunderts zur höchsten politischen Macht. Zu den ersten Seemächten Europa's gehörend, hatte derselbe die unbestrittene

Herrschaft auf der Ostsee und die Vertretung des dortigen deutschen Handelsverkehrs gegenüber von Scandinavien, Rußland und England. Nachdem jedoch Dänemark unter der Königin Margarethe durch die calmarische Union (1397) zur Vereinigung der drei nordischen Reiche gelangt war, trat ein langdauernder Kampf mit dem hanseatischen Bunde ein, in welchem die Flotte desselben von der vereinigten dänischen und schwedischen Flotte (1427) bei Copenhagen geschlagen wurde, und nur durch Herstellung einer neuen deutschen Flotte von drittehalbhundert Schiffen, welche die seeländischen Küsten hart plünderte, die Herstellung des Friedens (1435) erreicht werden konnte.

Bei der großen Ausbreitung des Hanja-Bundes, bei der Eifersucht und dem Mangel politischer Einheit der Glieder desselben mußte im Verlaufe der Zeit unter der zunehmenden Handels-Concurrenz der nordischen Reiche so wie Englands auf der Ostsee und endlich in Folge des neuen Ganges, welchen der Welthandel eingeschlagen, nothwendig der Verfall desselben eintreten. Endlich aber gingen in Folge der durch den 1495 in Deutschland geschlossenen Landesfrieden hergestellten politischen Macht der deutschen

Herrscher und Fürsten die Freiheiten der Hansa-Städte wieder verloren, was zuletzt nach dem dreißigjährigen Kriege die gänzliche Auflösung des Hansa-Bundes herbeiführte.

Indessen muß es als geschichtliche Thatsache anerkannt werden, daß durch den Hansa-Bund eine deutsche Flotte geschaffen und die Seemacht desselben eine größere Höhe erreicht hat, als die aller bis zur gegenwärtigen Zeit zur politischen Entwicklung gekommenen deutschen Staaten — und daß demzufolge eine der Ostsee angehörige Flotte für die Macht und ruhmvolle maritime Stellung Deutschlands, namentlich Seitens des dem südbaltischen Tieflande angehörigen Preußens, ihre Verwirklichung finden kann, indem alle dazu benöthigten materiellen Mittel, so wie die Seetüchtigkeit der Küstenbewohner im reichsten Maaße vorhanden sind. —

8. Polen, durch Theilung geschwächt, erleidet den Verlust Schlesiens, während Preußen der Eroberung des deutschen Ordens verfällt. — Nach Wiedereinigung Polens gewinnt dasselbe unter den Jagellonen, durch Verbindung mit Litthauen, die Stellung einer Großmacht, — während Brandenburg unter den Hohenzollern, durch Belehnung mit Preußen, seine spätere Machtstellung begründet.

Vom 12. bis 16. Jahrhundert.

Gegenüber den dargestellten politischen Entwicklungs-Verhältnissen der dem deutschen Reiche anheimgefallenen wendischen Gebiete der Tieflande waren, wie bereits angegeben, die von dem polnischen Volksstamm eingenommenen Theile desselben unter H. Boleslaw III. zur Herrschaft über die von den Carpathen bis zum mittlern Küstengebiete der Ostsee sich ausbreitenden Tieflande gelangt. Indessen wurde diese durch die nach dem Tode H. Boleslaw III. (1138) eingetretene Theilung Polens unter dessen vier Söhnen schon geminderte politische Machtstellung nicht

nur untergraben, sondern während fast anderthalb Jahrhunderte wurde, durch die Einführung des Seniorates unter den Theilsürsten, Veranlassung zu feindlicher Bekämpfung der einzelnen Theile unter einander gegeben. Nach dieser Theilung fiel Schlesien nebst Krakau an den ältesten Sohn Wladislaw II. als Großherzog, den Stammvater aller späteren piastischen Herzöge Schlesiens; die Gebiete Groß-Polens nebst Pommerellen an den dritten Sohn Miezislaw III.; das Gebiet der mittleren Weichsel, Masovien nebst Cujavien und Culin erhielt der zweite Sohn Boleslaw IV. und endlich der vierte Sohn Heinrich, welcher 1161 in Preußen seinen Tod fand, Klein-Polen, (excl. Krakau,) Sandomirz und Lemberg, — während der fünfte Sohn Casimir II. ohne Erbtheil blieb.

In Folge dieser Theilung ging Schlesien später für Polen gänzlich verloren, nachdem dasselbe durch Theilung in die Herzogthümer Mittel-Schlesien mit Breslau, Ober- und Nieder-Schlesien und sodann in viele Fürstenthümer zerfallen war. — Zugleich traf diesen Theil der südbaltischen Tieflande die schwere Schickung, daß der im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts aus dem innern Asiens über das östliche

Europa sich verbreitende Einfall und Raubzug der Mongolen unter Batu, nach Eroberung Moskau's und Kiew's (1240) sich über Krakau nach Schlesien wandte, bis er hier in der, auf den Gefilden von Wahlstadt gelieferten Schlacht (9. April 1241), in welcher Herzog Heinrich II. von Breslau fiel, — gleich wie früher die Hunnen bei Chalons durch den Sieg und Tod des K. Theodorich von dem den südbaltischen Tief-landen angehörigen Volksstamme der West-Gothen — sein Ziel fand.

Batu ging durch Mähren und Ungarn nach den Nordküsten des schwarzen Meeres zurück, von wo aus die Mongolen als goldene Horde von Kaptshak, Rußland über zweihundert Jahre in Abhängigkeit und Tributpflicht erhielten.

Gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts fiel Schlesien, nachdem solches durch seine Nachbarschaft an Deutschland und durch Ansiedelung deutscher Einwanderer großentheils zur deutschen Nationalität übergegangen war, unter die Lehnherrschaft Böhmens, unter K. Johann (1335), und kam so in den Besitz des dortigen, dem deutschen Reiche angehörigen Fürstenhauses.

In gleicher Weise wurden auch nach Groß-Polen

und Masovien bis jenseits der Weichsel polnischerseits deutsche Kolonisten zur Ansiedelung gerufen, um die von dem heidnischen Nachbarvolke der Preußen verwüsteten Landschaften wieder in besseren Anbau zu bringen, was zur Begründung zahlreicher deutscher Dörtschaften an der Warthe, Nege und Weichsel führte und alle bedeutenden Städte von den Handel und Gewerbe treibenden Deutschen einnehmen ließ.

Nach der herrschenden Aufgabe der damaligen Zeit, „der Verbreitung des Christenthums,“ wurden auch polnischerseits gegen den preußisch = lettischen Volksstamm Eroberungskriege unternommen und dadurch endlich auch das östliche Küstengebiet der südbaltischen Tieflande, Preußen, in den Kreis der geschichtlichen Entwicklung gezogen.

Zur Zeit König Boleslaw's I. von Polen war bereits Adalbert von Prag als Apostel des Christenthums nach Preußen gezogen, hatte jedoch daselbst den Märtyrertod gefunden. Nach der Stiftung des Ordens der Schwertritter und der Errichtung eines Bisthums in Riga, war Preußen von polnischer und liefländischer Seite mit christlichen Völkern umgeben worden und Herzog Conrad von Masovien unternahm es, durch Ernennung des Mönches Christian (aus dem

Kloster Colbaz in Pommern) zum Bischofe von Preußen (1214), daselbst das Christenthum einzuführen; die Preußen jedoch unternahmen zur Abwehr desselben verheerende Kriegszüge gegen die polnischen Grenzlande bis zur Drenenz und zerstörten die angelegten Kirchen und Kapellen.

In Folge der nunmehr vom Papste genehmigten Kreuzzüge gegen die Preußen, wurden namentlich von den Ritterbrüdern von Dobrin wiederholte Kriegszüge gegen dieselben unternommen, welche jedoch erfolglos blieben. Erst durch den nach Preußen berufenen deutschen Ritter-Orden unter Herrmann Balk (1226) wurde nach der Herstellung der Festung Thorn, durch den blutigen Sieg an der Sorge über die Preußen, eine theilweise Befehrung der preussischen Anführer zum Christenthum, so wie die Anlage deutscher Burgen und Orte mit deutscher Bevölkerung herbeigeführt.

Der deutsche Orden wurde hierauf (1234) vom Papste mit Preußen belehnt; durch Kf. Friedrich II. aber das ganze eroberte Land an denselben als Reichslehn mit den Rechten deutscher Fürsten gegeben, so daß auch dieser Theil der Tieflande dem deutschen Reiche zufiel, nachdem dessen völlige Unterwerfung

nach fast fünfzigjährigem Kampfe durchgeführt worden war, worauf durch Ansiedelung zahlreicher deutscher Colonisten zugleich mit dem Christenthum Handel und Gewerbe ins Leben gerufen und Preußen ein deutsches Land wurde.

Der deutsche Orden beschränkte seine Herrschaft jedoch nicht auf Preußen, sondern erweiterte solche im Anfange des 14. Jahrhunderts durch den Ankauf der Gebiete von Danzig, Dirschau, Schwetz vom Markgrafen Waldemar von Brandenburg, als früheren Lehnherrn über Pommerellen, wodurch schon damals eine unmittelbare Landesverbindung mit Pommern, also mit dem deutschen Reiche bewirkt wurde.

Gleichzeitig trat jedoch auch für Polen unter Herzog. Wladislaw IV. die Wiedervereinigung von Groß- und Klein-Polen ein und derselbe wurde zu Krakau (1520) als Wladislaw I. zum Könige gekrönt.

Unter seinem Sohne, König Casimir II. dem Großen (1333—1370), fand zwar die bleibende Abtretung Schlesiens, sowie von Culm und Pommerellen, von Polen resp. an Böhmen und an Preußen ihre Anerkennung, dagegen wurde dasselbe durch die Eroberung Roth-Rußlands oder Halitsch und Bla-

dimirs nebst Lemberg (1340) erweitert, wie denn auch späterhin (1358) Masovien wiederum unter polnische Lehns-hoheit trat, dessen völlige Einverleibung jedoch erst 1529 erfolgte.

Nachdem mit König Casimir II. das Haus der Piasten in Polen erloschen war, bestieg durch Wahl zunächst dessen Schwesterohn, König Ludwig von Ungarn, den polnischen Thron (1370), dem sodann seine jüngste Schwester Hedwig als Königin von Polen (1382) gewählt und (1385) gekrönt, folgte.

Die Vermählung Hedwigs mit Jagello, dem Großherzoge von Litthauen, führte zur Vereinigung dieses Landes mit Polen, wodurch sich dasselbe bis zur Düna und dem Dniepr erweiterte und dieses, dem südbaltischen Tieflande angehörige Reich sich zu einem mächtigen europäischen Staate erhob.

Jagello bestieg, nach Annahme des Christenthums, als König Wladislaw II. den polnischen Thron (1386) und bewilligte dem polnischen Adel die Immunitäts-Rechte, wodurch das Bürgerthum völlig niedergehalten, der Bauernstand aber seiner Gewalt preisgegeben wurde. Dadurch entstand die neue politische Form der polnischen Republik, in welcher die zur Willkür gesteigerten Rechte des Adels, so wie die Lösung der

monarchischen Verfassung gesetzlich anerkannt wurden. Nach außen erhielt die politische Macht Polens dagegen durch Eroberung von Kiew und Podolien, sowie von Czernigow und Sewerien (1394) eine zeitweilige Erweiterung, desgleichen durch das den Schwertrittern entrissene Samogitien (1405). Gleichzeitig erkannten auch die Woiwoden oder Despoten der Moldau und Wallachei (1397) die Oberherrschaft Wladislaw's II. durch Verpflichtung zu jährlichem Tribut und Ablegung des Lehnseides an.

Endlich wurde noch vom Kaiser Sigismund die Grafschaft Zips nebst 13 Städten in den Carpathen für Polen pfandweise gewonnen, — so daß das polnische Reich sich zu einer Ländermasse von mehr als 18,000 □Meilen, also des Doppelten der Größe der südbaltischen Tieflande, erhob.

Der nach dem Tode Jagello's (1434) als König von Polen folgende unmündige Sohn desselben, Wladislaw III., fand als erwählter König von Ungarn (1440) im Kriege gegen die Türken, in der Schlacht bei Warna (1444), seinen Tod, worauf Jagello's zweiter Sohn, Casimir III., welcher seit 1440 Großherzog von Litthauen war, erwählt und 1447 gekrönt wurde.

Nachdem schon unter König Wladislaw II. der deutsche Orden in Preußen, in der Schlacht bei Tannenberg (1410) besiegt worden, jedoch nach der vergeblichen Belagerung Marienburg's im Thorner Frieden (1411), unter Entfagung auf Samogitien, noch leidliche Bedingungen erhalten hatte, — führte die Theilnahme König Casimir's III. an der gegen den Orden in Preußen ausgebrochenen Empörung zu einem zwölfjährigen Kampfe, in Folge dessen durch den Thorner Vertrag (1466) nicht nur Pommerellen nebst Culm und Michellau an Polen zurückfiel, sondern der Orden selbst auch demselben lehnspflichtig wurde. Dagegen gingen für Polen Czernigow und Sewerien wieder an Rußland verloren, wie denn die Berührung der Moldau und Wallachei mit den Türken zu feindlichen Verhältnissen mit diesen führte, welche nach der Eroberung Constantinopels (1435) verheerende Streifzüge nach Polen unternahmen (1496), denen die der Krimm'schen Tartaren folgten.

Unter der Regierung Königs Alexander I. (1501) wurde das Großherzogthum Litthauen mit Polen völlig vereinigt, dagegen gingen für dasselbe, unter der Regierung König Sigismund I., des jüngsten Sohnes Casimir's III. (1506—1548), sowohl Smolensk an

Rußland, als Theile der Moldau an die Türken verloren, gegen deren wiederholte Einfälle die Kosaken als Vertheidiger der Grenzen am Dniepr ansässig gemacht wurden, und dadurch sich zu einem eigenen Volksstamm ausbildeten.

Sinsichtlich Preußens hatte der Hochmeister des Ordens, Friedrich V. von Sachsen (1497), den Lehns- eid gegen Polen verweigert. Sein Nachfolger aber, Albrecht von Brandenburg, erklärte sich nach Abschluß des Krakauer Friedens zum weltlichen Herzoge von Preußen, wodurch der deutsche Orden aufgehoben und das Land als Mannslehn von Polen anerkannt wurde. Auch traten unter K. Sigismund II., August, (1556) politische Beziehungen Polens zu Liefland ein, in Folge deren auch die Aufhebung des Ordens der Schwertbrüder (1561) erfolgte, dem Ordensmeister Kettler Kurland und Semgallen als Herzogthum überlassen wurde, dagegen Liefland und Esthland unter polnische Herrschaft trat, was zu den ersten politischen Verwickelungen Polens mit Schweden führte.

Nach dem Tode des kinderlosen K. Sigismund II. August, (1572) wurde Polen von dem neugewählten Könige, Heinrich von Anjou, bald wieder verlassen, worauf der Großfürst Stephan Bathory von Sieben-

bürgen die Königskrone (1576) erhielt, unter welchem Markgraf Friedrich von Anspach mit Preußen belehnt wurde. Zum Nachfolger Stephan Bathory's wurde Prinz Sigismund III., Wasa, (1587) erwählt, womit zugleich lange dauernde Kriege-Verhältnisse zwischen Polen und Schweden begründet wurden, welche namentlich für die staatliche Entwicklung der Mark Brandenburg innerhalb der südbaltischen Tieflande von besonders günstigem Erfolge waren.

Fast 30 Jahre nach der Besteigung des polnischen Thrones durch die Jagellonen war durch Kurfürst Friedrich I. das Haus Hohenzollern (1415) zur Herrschaft der Polen westlich benachbarten Mark Brandenburg gelangt, welchem, erfüllt von dem Herrschergeiste des seinem Stammlande angehörigen Kaiserhauses der Hohenstaufen im völligen Gegensatz zu Polen die politische wie geistige Entwicklung eines einheitlichen Staatslebens der deutschen Volksstämme zur geschichtlichen Aufgabe werden sollte.

In diesem Sinne wurden Seitens Kf. Friedrich II., zum Behuf einer künftigen Erweiterung der brandenburgischen Lande, Erbfolge-Verträge mit Mecklenburg (1442), so wie mit Pommern (1466) abgeschlossen desgleichen der Erbverbrüderung zwischen Sachsen

und Hessen (1457) beigetreten. Auch gewann derselbe von Böhmen (1462) die Herrschaften Cottbus, Beitz, Teupitz und Bärwalde, so wie unter Kurfürst Joachim II. (1538) die von seinem Vorgänger Albrecht Achilles pfandweise erworbenen Lande Croffen und Züllichau mit der Mark Brandenburg bleibend vereinigt wurden.

Die politischen Beziehungen Brandenburgs mit Polen fanden zur Zeit König Sigismund's I. durch verwandtschaftliche Verbindungen eine dauernde Gestaltung, indem der Sohn der Sophie, der Tochter des besagten Königs, mit Friedrich dem Alten, dem Bruder Kf. Johann Cicero's, sich vermählte. Der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Anspach-Bayreuth, in den deutschen Orden getreten und 1511 zum Hochmeister desselben erwählt, trat bald nachher der durch Dr. Martin Luther (1520) begründeten Reformation der christlichen Kirche bei, und machte sich unter Aufhebung des Ordens zum weltlichen Herzoge von Preußen (1525), welcher als erbliches polnisches Mannslehn anerkannt wurde, worauf endlich dem Kurfürsten Joachim II., in Folge seiner Vermählung mit Hedwig, der älteren Tochter König Sigismund August, die Belehnung mit Preußen zur

gesamnten Hand, also das Erbrecht zu Theil wurde. Ebenso wurde auch durch dessen Erbverbrüderung mit Herzog Friedrich II. zu Liegnitz (1537), für Brandenburg die Erbschaft eines Theiles von Schlesien in Aussicht gestellt.

Die Belehnung mit Preußen wurde auch dem Kf. Johann Sigismund zu Theil, und damit dem brandenburgischen Fürsten des Hauses Hohenzollern die Basis gegeben, sich zur vorherrschenden Macht der südbaltischen Tieflande heranzubilden — nachdem in der Reformation die Geschichte der neuen Zeit ihren wesentlichen Grund und Anhalt gefunden hatte.

III.

Periode der neueren Zeit.

Vom Anfange des 16. Jahrhunderts bis zur
Gegenwart.

9. Begründung des von dem südbaltischen Tieflande, namentlich von Sachsen, ausgehenden weltgeschichtlichen Ereignisses der Reformation durch Dr. Martin Luther.

Vom Anfange bis Ende des 16. Jahrhunderts.

Wie es von der höheren Schickung den südbaltischen Tieflanden beschieden war, daß die denselben ursprünglich angehörigen germanischen Völker im Verlaufe der Völkerwanderung den Untergang des weströmischen Reiches bewirkten und damit die Geschichte des Alterthums zu der des Mittelalters hinüberführten — so war es diesen Tieflanden zu Anfang des 16. Jahrhunderts zum zweiten Male beschieden, daß von denselben das weltgeschichtliche Ereigniß der Reformation ausgehen sollte, durch welche mit deutschem Geiste und deutscher Kraft, der zu

voller Entwicklung gelangten verderblichen geistlichen Herrschaft Roms erfolgreich entgegengetreten wurde, um dadurch dem ganzen Menschengeschlechte neue Bahnen der Cultur zu eröffnen, und den Uebergang zur neueren Zeit zu begründen.

Nachdem durch die Vermischung der dem Verfall entgegen gehenden römischen Bevölkerungen mit den Volksstämmen deutschen Blutes die romanischen Völker entstanden waren, hatte die in dem Papstthume zu Rom gipfelnde katholische Kirche bis zum 13. Jahrhundert ihre Macht als sichtbare Stellvertreterin Gottes auf Erden consequent bis zur allgemeinsten Herrschaft entwickelt, wogegen der deutsche Geist sich neben den Erscheinungen des äußerlichen hierarchischen Christenthums das tiefere Wesen desselben wenigstens in Ahnung erhalten hatte, in Christus allein das zeitliche wie ewige Haupt der Kirche zu erkennen.

Wohl mußte der, in der europäischen Welt zur Entwicklung gekommene Geist der Wissenschaft und Freiheit der, in kirchlicher und weltlicher Hoheit errungenen gebieterischen Stellung der päpstlichen Macht, welcher sowohl die römisch-deutschen Kaiser, wie die Concilien zu Constanz und Basel erlegen waren, — je länger je mehr feindlich entgegen treten. Nament-

lich mußte solches bei dem deutschen Volke Statt finden, dessen eigenthümlicher Geist in der Wirksamkeit der römischen Hierarchie keine volle Befriedigung finden konnte, welche den knechtischen Gehorsam gegen die Kirche, den Aberglauben und die Unwissenheit erhaltend, zugleich Deutschland als Pacht des römischen Hofes zum höchsten Gewinne von Geldmitteln für den päpstlichen Stuhl erachtete und zwar zu einer Zeit, nachdem im Verlaufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, durch die Erfindung der Buchdruckerkunst (1450), durch die Eroberung Constantinopels durch die Osmanen (1455) und endlich durch die Entdeckung Amerika's (1492) dem Entwicklungsgeiste Europa's neue bewegende Elemente erwachsen waren.

Was seither nicht von Kaisern und Königen, nicht von Nationen und Concilien zu erreichen gewesen war, sollte durch die Macht der Idee der Wahrheit, die sich der Menschheit bemächtigte, vollbracht werden, und zwar sollte solches merkwürdigerweise wiederum durch eine dem südbaltischen Tieflande speziell der Provinz Sachsen angehörige einfache und schlichte Persönlichkeit vollbracht werden, nämlich durch den zu Eisleben am 10. November 1483 von armen Eltern geborenen Martin Luther, einem Deutschen im strengsten Sinne des Wortes, der so sehr der Vertreter des deutschen Volks-

geistes war, daß man ihn sogar „die Personification desselben“, ja selbst „den größten Sohn seiner Zeit“ genannt hat. Von diesem Martin Luther wurde die Stimme erhoben: „den traurigen Zustand der Kirche, „die traurige Verderbniß der Lehren und Gebräuche „einer Reform der Kirche in Haupt und Gliedern zu „unterwerfen“, und damit der Grund der protestantischen Reformation gelegt, um das mittlere und nördliche Europa von der hierarchischen Herrschaft Roms zu befreien. Es war zu einer offenkundigen Thatsache geworden, daß der Zustand der Kirche einer traurigen Verderbniß verfallen war, so daß selbst der heftigste Feind der Reformation und eifrigste Vertheidiger des Papstthums, der Jesuit und Cardinal Bellarmin (geb. 1542), eingestehen mußte: „daß einige „Jahre vor Luther's und Calvin's Keßerei, laut ein- „müthigen Zeugnisse aller Zeitgenossen, keine Strenge „bei den geistlichen Gerichten, keine Sittlichkeit bei „dem Klerus, keine Kenntniß der heiligen Dinge, „keine Achtung für Gottes Gebote, überhaupt keine „Religion gewesen sei“, — wie denn auch der geschichtlichen Wahrheit nicht entgegengetreten werden kann: „daß selbst die Tyrannei, welche die alten Römer aus „Staatsgründen gegen die Christen übten, ganz un-

„bedeutend war gegen die entsetzlichen Frevel, welche
 „diese untereinander, im Namen Gottes und Jesu
 „Christi zu vollbringen sich nachmals nicht schämten.
 „Verjagung, Plünderung, Martern, Köpfen, Hängen,
 „Verbrennen ihrer Mitbrüder, galt eine Pflicht“, —
 in welcher Beziehung nur die, auf dem Concil zu
 Costnitz (1415) trotz des erhaltenen sicheren Geleites
 an Fuß verübte Mordthat erwähnt zu werden braucht.

Wohl mußte daher Dr. Martin Luther, als ein
 Mann von tiefstem Gemüthe, das Verderbniß der
 Kirche mit Ueberzeugung erkennen, und „den Geist
 der Zeit nicht schaffend, sondern demselben dienend“,
 in Folge der seinen Zorn entflammenden Lehre von
 dem mit Geld zu erkaufenden Sündenablaß, diese
 äußere Veranlassung zum thatfächlichen Eintreten für
 die protestantische Reformation ergreifen.

Papst Leo's X. aus Ueppigkeit und Einmischung
 in die Welthändel entstandene Finanz-Verlegenheiten
 führten zum Verkauf von Ablassbriefen, und zwar
 vorzugsweise in Deutschland, obgleich daselbst schon
 der Morgenschein der Aufklärung der Geistlichen wie
 Laien, in Rede und That, wie eines Reuchlin,
 Erasmus von Rotterdam, Ulrich von Hutten u. ein-
 getreten war.

Namentlich gab dem Dr. Martin Luther, welcher von Sachsens Kurfürst Friedrich dem Weisen zu Wittenberg an der Universität und an der dortigen Schloßkirche angestellt war, die durch den Dominikaner Johann Tezel zum frevelhaften Vergerniß für alle Verständigen und Frommen betriebene Ablasskrämerei den Anstoß, seine Stimme dagegen zu erheben, die Ablasskrämerei für nichtiges Zeug und Narrerei zu erklären: „wodurch keines Menschen Sünden vergeben werden könnten“, und in der Schloßkirche zu Wittenberg (in den letzten Oktobertagen 1517) „95 Sätze gegen den Ablass“ anzuschlagen. Hiermit wurde in der, dem westlichen Gebiete der südbaltischen Tieflande angehörigen Stadt Wittenberg der Anfang der Reformation begründet, und damit zur Ehre Gottes, zur Vertheidigung der Kirche und christlichen Lehre, und „zur Aufrechthaltung eines freien christlichen Conciliums“ in offenen Widerspruch mit dem Papste getreten. Dieser ließ hierauf nicht nur Luther's Schriften durch Henkershand verbrennen, sondern verlangte die Auslieferung seiner Person nach Rom, um wie vor einem Jahrhundert Huf und Hieronymus, denselben dem Scheiterhaufen zu übergeben.

Nachdem die durch den päpstlichen Legaten zu

Augsburg (1518) an Luther erfolgte Aufforderung zum unbedingten Widerruf vergebens gewesen, wurde demselben durch den zeitweiligen Reichsverweser nach dem Tode Kaiser Maximilian's, Kurfürst Friedrich den Weisen, Schutz und Sicherheit seiner Person gewährt. Der hierauf vom Papste erlassene Bann über Luther (1520) blieb nicht nur erfolglos, sondern steigerte dessen Begeisterung: „ein Werkzeug Gottes, zur Vollbringung Großes“ zu werden, dahin: daß derselbe in Wittenberg die Bannbulle und die Sammlung päpstlicher Gesetze öffentlich dem Feuer übergab, und darauf auf dem Reichstage zu Worms (1521), wo derselbe vor Kaiser, Fürsten und Prälaten persönlich erschienen war, die Aufforderung zum Widerruf mit den Worten ablehnte: „Es sei denn, daß ich durch „klares Zeugniß der Schrift widerlegt werde, so kann „und will ich nicht widerrufen. Hier stehe ich, ich „kann nicht anders, Gott helfe mir.“

Bei der hierauf erfolgenden Heimkehr Luther's nach Sachsen, wurde demselben auf der Wartburg persönliche Sicherheit gegeben, woselbst dessen Uebersetzung der von der römischen Hierarchie der Welt vorenthaltenen Bibel ihren Anfang nahm, und somit das einzig und allein geltende Wort Gottes in der

heiligen Schrift von einem dem südbaltischen Tief-
lande angehörigen Gottesmann für alle Zeiten dem
deutschen Volke in deutscher Sprache zum allgemeinen
Verständniß übergeben wurde, um von dort aus zu
allen Völkern der Erde verbreitet zu werden.

War so die christliche Wahrheit, die Gegenwart
Gottes im Menschen wieder entdeckt, so war es gegen-
über der Ablasskrämerei natürlich, daß der Reforma-
tion Luther's eine weite Anerkennung bei Fürsten,
Edlen und der Bevölkerung Deutschlands zu Theil
werden mußte, was bereits im ersten Viertel des
16. Jahrhunderts die Begründung der evangelisch-
protestantischen Kirche zur Folge hatte, und zwar zu-
nächst in Sachsen, unter Kurfürst Friedrich dem
Weisen, dem treuen Beschützer und unermüdlchen
Beförderer derselben, so wie unter dessen gleichgesinn-
tem Nachfolger, Johann dem Beständigen (1525—1532).

In entsprechender Weise folgte, wie schon früher
bemerkt, unter Aufhebung des deutschen Ordens in
Preußen (1525), wie später (1561) der Schwerdt-
ritter in Curland, Liefland und Esthland, die Grün-
dung der Herzogthümer Preußen und Curland. In
Pommern wurde auf dem Landtage zu Treptow an
der Rega der Uebergang zur Reformation beschlossen.

und durch v. Bugenhagen die Kirchen-Ordnung (1534) fest begründet. Desgleichen nahm Herzog Heinrich (1532) in Mecklenburg die evangelische Lehre an, welche auch auf dem Landtage zu Sternberg (1549) Seitens der Landstände anerkannt wurde. In den brandenburgischen Landen trat nach heftigem Widerstande des Kurfürsten Joachim I. dessen Nachfolger Joachim II. (1539) zur protestantischen Kirche über, desgleichen die Theilfürsten in Schlesien, während auch in Polen, Böhmen und Ungarn die Verbreitung derselben Statt fand, jedoch die katholischen Bischöfe daselbst verblieben. Dagegen nahmen die deutschen Kaiser des Habsburgischen Hauses entschiedene und consequente Parthei für das Papstthum, war doch der, der Reformation besonders feindliche Kaiser Carl V. durch Hofleute und Priester in machiavellistischer Staatskunst erzogen und ohne Verständniß für die Aufgabe der deutschen Nation, ohne Ahnung von dem geistig bewegten Leben, das eben damals in Deutschland zu neuer Gestaltung der politischen und kirchlichen Verhältnisse drängte.

Durch die Partheinahme Kaiser Carl's V. wurde Kurfürst Johann der Beständige veranlaßt, eine engere Vereinigung der evangelischen deutschen Fürsten zu

bilden, welche auf dem Reichstage zu Speyer (1529) gegen den Kaiser protestirend auftrat, und auf dem Reichstage zu Augsburg (1530) zur Abgabe der sogenannten Augsburgerischen Confession, so wie zur Bildung des schmalkaldischen Bundes unter Kurfürst Johann von Sachsen und dem Landgrafen Philipp von Hessen führte. Kaiser Carl V., zur Zeit durch die Türken stark bedrängt, gestand zu Nürnberg (1532) den zeitlichen Frieden zu.

Nachdem er jedoch den Frieden mit Frankreich und den Türken hergestellt hatte, wurde von demselben auf dem Reichstage zu Nürnberg (1546) der frühere Reichstagsbeschluss gegen den Protestantismus wieder aufgenommen, was den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmüthigen (Nachfolger Johann's des Beständigen) trotz des Ab Rathens Dr. M. Luthers, der 1546 den 18. Februar starb, veranlasste, die Waffen zu ergreifen und dadurch den schmalkaldischen Krieg herbei zu führen. Der der Albertinischen Linie angehörige Herzog Moritz von Sachsen trat dagegen auf die Seite des Kaisers, welcher die Vollstreckung der Reichsacht in der Schlacht bei Mühlberg an der Elbe (1547 den 24. August) siegreich durchführte, so daß der Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp

von Hessen in Gefangenschaft geriethen und dem Gefängniß verfielen, bis Moritz von Sachsen deren Befreiung bewirkte. Dieser, in Religionsfachen dem Kaiser entgegen stehend, trat in ein geheimes Bündniß mit König Heinrich II. von Frankreich, zog in überraschender Eile nach Innsbruck, wo Kaiser Carl V. kaum der Gefangennehmung entging und zur Annahme des Passauer Vertrages (1552) gezwungen wurde, der den Protestanten Religions-Freiheit gewährte und dem Kurfürsten Johann Friedrich wie dem Landgrafen Philipp die Freiheit wiedergab.

Hieran knüpfte sich indessen, daß nach der Wittenberger Capitulation die Kurwürde von Sachsen an den Herzog Moritz und die Albertinische Linie überging, während durch den Naumburger Vertrag eine neue Theilung Sachsens eintrat, nach welcher Kf. Johann Friedrich, als Herzog von Gotha-Weimar, der Stammvater der sächsisch-thüringenschen Herzogthümer Ernestinischer Linie wurde.

Auf dem Reichstage zu Augsburg (1555) wurde endlich der Augsburger Religionsfriede geschlossen, nach welchem die Häupter der deutschen Reichsstände Religions-Freiheit erhielten und denselben die Masse des zugehörigen Volkes folgen mußte, was nament-

lich bei dem eigenthümlichen Verhältnisse in Deutschland, wo, wie in keinem andern europäischen Lande, die höhere katholische Geistlichkeit, die Erzbischöfe, Bischöfe, zugleich weltliche Fürsten über Land und Unterthanen waren, die Folge hatte, daß letztere, trotz der Ausbreitung des Protestantenthums, dem Katholicismus zwangsweise erhalten wurden.

Die südbaltischen Tieflande, deutschen Theiles, wurden jedoch bei dieser Wiedererstehung der reinen christlichen Kirche von dem hierarchischen Drucke Roms befreit, wie denn auch in den, dem baltischen Meere angehörigen nordischen Reichen, namentlich schon nach Aufhebung der Colmarischen Union (1523) für Dänemark und Norwegen durch König Friedrich I. und Christian III., und in Schweden durch Gustav Wasa die evangelische Kirche zur Herrschaft gelangte.

Während sich nunmehr die deutschen Gebiete der südbaltischen Tieflande über ein halbes Jahrhundert des Friedens erfreuten, wurden dagegen, in Folge der Verbreitung der reformirten Kirche, die Rheinlande, Frankreich und die Niederlande mit Kampf und Krieg überzogen, welche in der Schweiz, fast gleichzeitig mit Luther, durch Zwingli als Prediger in Zürich (1519) und dessen Nachfolger Calvin von Noyon (1531) ihre Begründung gefunden hatte.

Die durch König Philipp II. von Spanien erfolgte Unterdrückung der Reformirten führte in den Niederlanden zum Aufstande, 1566 zum Gueusen-Bunde und 1579 zur Utrechter Union, in deren Folge der niederländische Staatenbund Holland 1581 seine Freiheit gewann, wogegen in Frankreich die Bekämpfung der Reformation, die selbst bis zur Pariser Bluthochzeit unter König Carl IX. traurigen Andenkens führte, erst unter König Heinrich IV. durch das Edikt von Nantes (1598) ihr Ende erreichte und der Religionsfriede zeitweilig hergestellt wurde.

10. Der in Böhmen zum Ausbruch gekommene dreißigjährige Krieg wird durch den Eintritt Schwedens für die protestantische Kirche in Deutschland und durch dessen vorzugsweise in den deutschen Gebieten der südbaltischen Tieflande erfochtene Siege mit dem westphälischen Frieden glücklich für die völlige Religionsfreiheit Deutschlands beendet.

Von Anfang bis Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die in Deutschland feindlich gegenüberstehenden Partheien der Katholiken und Protestanten schlossen

sich im Anfange des 17. Jahrhunderts enger zu den politischen Vereinigungen der protestantischen Union zu Halle und der katholischen Ligue zu Würzburg zusammen, indem die Fürsten des österreichischen Hauses in dem stolzen Wahne beharrten, nicht nur über Länder, sondern auch über die Geister der Völker zu herrschen und in diesem Sinne die Unterdrückung der Reformation erstrebten.

Namentlich erfolgte solches durch Kaiser Ferdinand II., welcher bei Lebzeiten Matthias II. zum Könige von Böhmen und von Ungarn gekrönt, trotz des von König Rudolph (1609) den Böhmen ertheilten Majestätsbriefes zur gewaltsamen Unterdrückung der Reformation in seinen deutschen Landen und in Böhmen vorging, was die Erhebung der Böhmen zum Kampfe herbeiführte, dem sich die Städte Schlesiens und Mährens anschlossen — und das große geschichtliche Ereigniß des dreißigjährigen Krieges zur Folge hatte.

Der von den Böhmen zum Könige gewählte Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz wurde jedoch in der Schlacht bei Prag (1620) gänzlich besiegt und zur Flucht gezwungen, worauf die Böhmen der Gewalt K. Ferdinands II. verfielen, während Kurf. Joh.

Georg von Sachsen (1611 — 1656) die Lausitz im Interesse für Oesterreich besetzte.

Hierauf eroberte Tilly, der Feldherr der Ligue, die pfälzischen Lande und drang siegreich nach Westphalen und Nieder-Sachsen vor, wo demselben Wallenstein, als kaiserl. Feldherr, zur Seite trat, welcher den ihm ausweichenden Grafen Ernst von Mansfeld, im Bunde mit Herzog Ernst von Braunschweig, nach Schlesien verfolgte und solches unterwarf (1627), während jene Fürsten nach Ungarn entwichen, und sodann ihren Tod fanden.

Tilly dagegen besiegte den dänischen König Christian als den Oberfeldherrn des niedersächsischen Kreises in der Schlacht bei Lutter am Bärenberge (1626, 27. August) und vollführte die Invasion der jütländischen Halbinsel, wodurch Dänemark zum Frieden zu Lübeck (1729) gezwungen wurde. Wallenstein hatte sich dagegen nach Mecklenburg gewandt (1628), nach dessen Eroberung derselbe vom Kaiser damit belehnt wurde (1629).

Die deutschen Gebiete der südbaltischen Tieflande sollten nunmehr für den weiteren Verlauf des dreißigjährigen Krieges der bleibende Schauplatz der Haupt-Entscheidungskämpfe desselben werden, indem nun-

mehr, nachdem Wallenstein vergeblich die Stadt Stralsund belagert hatte, zur Unterstützung des protestantischen Deutschlands in die Stelle Dänemarks Schweden eintrat, um so mehr als Kaiser Ferdinand II. durch sein im Rekereifer erlassenes Restitutions-Edikt vom 6. Mai 1629 den Schrei und Haß der Protestanten gegen Kaiser und Reich hervorgerufen und dieselben gezwungen hatte, Schwedens König Gustav Adolph um Schutz und Hülfe anzurufen, dessen Kriegsverwicklung mit Polen durch Frankreichs Vermittelung zeitweilig beseitigt wurde, und der nunmehr in ein Bündniß mit Frankreich und mehreren deutschen Fürsten gegen K. Ferdinand II. trat. —

Die besagte Kriegsverwicklung Schwedens mit Polen war, wie schon früher bemerkt worden, durch die Wahl Sigismund's III., des Enkelssohnes Gustav Wasa's, zum Könige von Polen begründet worden, dem nach dem Tode König Johann's III. (1592) auch die Anerkennung als König von Schweden zu Theil wurde, und welcher als solcher den polnischen Ständen versprach, die katholische Kirche in Schweden wieder herzustellen. Indessen lief sein Kriegszug mit polnischer Streitmacht nach Schweden (1589) unglücklich ab, und führte nach der verlorenen

Schlacht bei Stangebroek zur Rückkehr Sigismund's III. nach Polen, worauf derselbe schwedischer Seits (1604) der Krone für verlustig erklart und Carl IX. zum Könige erwählt wurde. Dessen Nachfolger Gustav Adolph (1611) erneuerte den Krieg gegen Polen (1617), der nach Eroberung eines Theiles von Lief-land, so wie Rigas und Kurlands (1621), durch den Abschluß eines mehrjährigen Waffenstillstandes sein Ende erreichte. Unterdessen wurde der zwischen Polen und Rußland ausgebrochene Krieg, welcher polnischer Seits selbst die zeitweilige Besetzung des Kremls in Moskau herbeiführte, glücklicherweise dahin zu Ende gebracht, daß in dem 1618 erfolgten Friedensschluß zu Delewina auf 15 Jahre den Polen die drei eroberten Provinzen Smolensk, Sewerien und Czernigow verblieben. Dagegen mußten den Türken, welche gegen Polen glücklich gekämpft hatten, im Friedensschluß 1621 die Moldau und Walachei nebst der Festung Choczim überlassen werden.

Indem K. Sigismund III. den Ansprüchen auf den schwedischen Thron nicht entsagen wollte, erneuerte K. Gustav Adolph den Krieg 1625, in welchem die östlichen Küstengebiete der Tieflande der Kriegsschauplatz wurden, indem die Schweden in polnisch und

brandenburgisch Preußen vordrangen. Derselbe wurde jedoch durch die Vermittelung Frankreichs (1629) mit einem sechsjährigen Waffenstillstande zeitweilig beendet, nach welchem Schweden Liefland bis zur Düna und die preussischen Küstenorte mit Häfen von Memel bis zur Danziger Nehrung verblieben — dem Könige Gustav Adolph aber freie Hand wurde, im Bündniß mit Frankreich den protestantisch-deutschen Landen zur Hülfe zu eilen.

Schon dem, von Wallenstein belagerten Stralsund wurde schwedische Hilfe zugeführt, so daß dasselbe den wiederholten Sturmangriff der Kaiserlichen abwies, wodurch Wallenstein zur Aufhebung der Belagerung gezwungen wurde und den Rückmarsch nach Glückstadt nahm.

Noch im März 1630 wurde die Insel Rügen von den Kaiserlichen befreit und die Landung Gustav Adolphs am 24. Juni bei Peenamünde vollführt. Nach der Eroberung von Wolgast und der Besetzung Wollins ging der König nach Stettin und schloß daselbst mit Boleslaw XIV., Herzog des wiedervereinigten Pommerns, ein Bündniß.

Nach der Besetzung von Mecklenburg und Pommern, woselbst Demmin und Colberg von den Schwe-

den eingenommen wurden, wandte sich Gustav Adolph nach Brandenburg und Sachsen, in ersterem von Kfst. George Wilhelm freien Durchzug und Werbung erhaltend, wogegen Kurfürst Johann Georg von Sachsen, in Folge der Convention zu Leipzig, für den Kaiser daselbst 40,000 Mann, unter Befestigung der Stadt, versammelte.

Während Gustav Adolph sich des Ober-Ueberganges durch die Besetzung Cüstrins versicherte, auch Spandau occupirte, hatte Tilly, nach der Abdankung Wallenstein's, Kaiserlichen Ober-Feldherrn, durch Magdeburgs Belagerung und Erstürmung, Plünderung und Zerstörung sich in Deutschland einen schmachvollen Namen errungen, war sodann aber zur Vereinigung mit dem Kurfürsten von Sachsen nach Thüringen gegangen, wogegen Gustav Adolph sich nach Leipzig wandte, mit dem Landgrafen Philipp von Hessen und Kfst. Johann Georg ein Bündniß schloß und sodann in der dortigen Gegend in der Schlacht bei Breitenfeld (am 7. September) einen glorreichen Sieg über Tilly errang, womit die zwölfjährigen Triumphe Oesterreichs ihre Endschafft fanden. Die Sachsen wandten sich hierauf nach Böhmen und selbst nach Mähren; Gustav Adolph dagegen eroberte Erfurt

und setzte seinen Siegeszug durch Franken über Nürnberg und Würzburg nach Mainz und den Rheinlanden fort, wodurch Kaiser Ferdinand II. sich gezwungen sah, Wallenstein wiederum mit der unbeschränkten Ober-Feldherrnschaft über ein selbstgeworbenes Heer zu bekleiden und gegen Gustav Adolph in Bewegung zu setzen, welcher Tilly beim Lech-Uebergang bei Augsburg in Schwaben besiegte und am 4. Mai 1632 seinen Einzug in München hielt.

Nachdem Wallenstein Prag erobert und Böhmen befreit und sich bei Eger mit dem Kfst. von Bayern vereinigt hatte, ging derselbe nach Nürnberg, wohin sich nunmehr auch Gustav Adolph wandte und sodann dem Kaiserlichen Heere nach Sachsen folgte, um in der Gegend von Leipzig, in der Schlacht bei Lützen (1. November 1632) mit seinem Tode den Sieg über Wallenstein zu erringen, so daß dieser nach Böhmen zurückging und sich auf die Befreiung Schlesiens von den Schweden beschränkte, während am Rhein und in Schwaben der Krieg fortgesetzt wurde.

Dem Einfall der Kaiserlichen in die Lausitz, welcher sich bis nach dem Brandenburgischen und selbst bis Landsberg an der Warthe ausdehnte, wurde Seitens des schwedischen Feldmarschalls Baner, durch

ein Vorgehen nach Schlesien und Breslau begegnet, indessen wurde die schwedische Herrschaft in Deutschland, nach dem gewaltsamen Tode Wallensteins in Eger (25. Januar 1634), durch den Verlust der Schlacht bei Nördlingen (7. September 1634) zeitweilig gebrochen. In Folge dessen ging Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen mit Kaiser Ferdinand II. den Prager Frieden ein, nach welchem das Restitutions-Edikt auf vierzig Jahre suspendirt und Sachsen der bleibende Besitz der Lausitz gesichert wurde, die Schweden aber vom deutschen Boden vertrieben werden sollten.

Diese Absicht scheiterte jedoch durch den Sieg Feldmarschall Baners bei Wittstock (2. September 1636) über die Kaiserlichen und den Kurfürsten von Sachsen, womit den schwedischen Waffen, unter der Führung Baners, Brandels und Torstenson's wiederum die Oberhand gewonnen wurde. Zwar sollte unter Kaiser Ferdinand III. (1637), dem Könige von Ungarn und Böhmen, eine nochmalige Invasion der Kaiserlichen ins Brandenburgische und nach Pommern zur Ausführung kommen, wo der letzte Herzog Boleslaw XIV. (1637) gestorben war, was einen Erbstreit zwischen Schweden und Brandenburg veranlasste.

Baner ging hierauf nach Sachsen, schlug in Verbindung mit Torstenson die Kaiserlichen bei Chemnitz (4. April 1639), worauf Pommern gänzlich vom Feinde befreit wurde, während General Stahlhans in Schlesien Glogau eroberte und selbst bis Olmütz vordrang. Nach George Wilhelms von Brandenburg Tode (1640) trat Kfst. Friedrich Wilhelm in entschiedener Weise auf schwedische Seite, wie denn nach dem Tode Baners (1641) die Ueberlegenheit der schwedischen Waffen durch Feldmarschall Torstenson dauernd erneuert wurde. Derselbe erfocht über den Erzherzog Leopold in der Schlacht bei Breitenfeld (23. Oktbr.) einen entscheidenden Sieg und wandte sich nach einem Siegeszuge gegen die Dänen bis Jütland, wiederum nach Ober-Sachsen, zerstörte 1644 die kaiserlichen Streitkräfte bei Jüterbog und Magdeburg und errang endlich in Böhmen den Sieg in der Schlacht bei Jankowitz (1645) — worauf durch Feldmarschall Wrangel die siegreiche Stellung Schwedens erhalten und endlich der westphälische Frieden (1648) zum Abschluß kam, wodurch das protestantische Deutschland von der römisch-päpstlichen Herrschaft befreit und der Weg gebahnt wurde, daß hundert Jahre später von dem brandenburgischen Gebiete der südbaltischen Tieflandee

aus ein Großstaat hervorgehen konnte, der dem in päpstlicher Hierarchie befangenen gebliebenen Kaiserhause der Habsburger siegreich entgegenzutreten im Stande war.

11. Durch Brandenburgs großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm wird Preußen ein souveränes Herzogthum, das unter dessen Nachfolger Friedrich I. als zweites Königreich der südbaltischen Tieflande politische Selbstständigkeit gewinnt, während Polen nach der Regierung Königs Johann Sobiesky zur völligen politischen Machtlosigkeit herabsinkt.

Von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Der westphälische Friede hatte für die deutschen Gebiete der südbaltischen Tieflande, außer der protestantischen Glaubensfreiheit, in Betreff des Länderbesitzes die Folge, daß das westlich der Oder gelegene Vor-Pommern nebst Stettin, sowie das Gebiet von Bismar der Krone Schweden zufiel, desgleichen in Nieder-Sachsen die zwischen der untern Elbe und

Weser gelegenen Lande des Erzbisthums Bremen und des Bisthums Verden. Kur-Brandenburg erhielt dagegen nur durch Hinter-Pommern eine unmittelbare Verbindung mit der Ostsee, außerdem aber als Entschädigung für Vor-Pommern das Erzbisthum Magdeburg und die Bisthümer Halberstadt und Minden, welches letztere, an der Weser gelegen, gleichsam die Verbindung mit den Cleveschen Landen am Niederrhein vermittelte, die nach dem Tode des letzten Herzogs von Jülich-Cleve, Johann Wilhelm (1609), durch Vermittelung Frankreichs, anfänglich von Brandenburg und Pfalz-Neuburg in gemeinsame Verwaltung genommen worden waren, bis durch den Vergleich zu Ranten (1614) dem ersteren Cleve, Mark und Ravensberg zu Theil wurden.

Der Landbesitz Brandenburgs war hierdurch auf circa 2000 □ Meilen herangewachsen, wodurch zugleich eine Rivalität gegenüber von Polen um so mehr zur Entwicklung kam, als letzteres in seiner feindlichen Stellung gegen Schweden beharrte, ohngeachtet König Wladislaw IV., der Sohn und Nachfolger Sigismunds III. (1632), in Folge der Stuhmsdorfer Verhandlungen (1635) dem schwedischen Königstitel entsagte und ein 26jähriger Waffenstillstand unter

der Bedingung zu Stande kam, daß Schweden Lief-land erhielt, dagegen Preußen räumen mußte.

Der nach dem Tode König Wladislaw IV. durch Wahl den polnischen Thron besteigende zweite Sohn Sigismunds III., Johann II. Casimir (1648) führte durch seinen Protest gegen die, in Folge der Thronentsagung der Königin Christine Statt gefundene Thronbesteigung Carls X. Gustav (Schwestersohn Gustav Adolphs), den Krieg Schwedens gegen Polen herbei, dessen Schauplatz wiederum die südbaltischen Tieflande wurden. Die schwedische Streitmacht unter Feldmarschall Wittenberg ging nämlich von Pommern aus nach Posen und Kalisch in Groß-Polen, worauf K. Carl X. Gustav seinen Einzug in Warschau hielt, und um den Kurfürsten Friedrich Wilhelm zu gewinnen, den Gedanken einer Entbindung Preußens von der Lehnsherrschaft Polens anregte. Auch führten die Fortschritte Carl Gustavs in Polen den Kurfürsten in Königsberg (1656) zum Abschlusse eines Vertrages mit Schweden, und darauf zu Marienburg zu einem Vertheidigungsbündniß mit demselben, wonach der Kurfürst das Herzogthum Preußen nebst Ermeland von Schweden zur Lehn nahm.

Nach der Wiedereroberung Warschaws durch

König Johann II. Casimir trat demselben das vereinigte schwedisch-brandenburgische Heer entgegen, und erfocht in der dreitägigen Schlacht bei Praga vor Warschau (18—20. Juli 1656) einen glorreichen Sieg, und die Eroberung Warschau's, worauf durch den am 20. November abgeschlossenen Vertrag mit Carl Gustav, Kurfürst Friedrich Wilhelm als unabhängiger Regent des erblichen Herzogthums Preußen erklärt wurde.

Die glücklichen Erfolge Schwedens erregten die Eifersucht Dänemarks, dessen König Friedrich III. demselben den Krieg erklärte (1657), worauf Carl X. Gustav Polen verließ, Holstein, Schleswig und Jütland eroberte und sodann über die zugefrorenen Bette bis Kopenhagen vorging, wodurch der Roeskilder Frieden erzwungen wurde.

Wenngleich Rußland, nachdem dasselbe bereits durch den mit König Johann II. Casimir abgeschlossenen Waffenstillstand zu Niemeß (1656) zum Besiz von Riew, Smolensk und Czernigow gelangt war, in seiner feindlichen Stellung gegen Polen beharrte, so erweckten die siegreichen Erfolge der schwedischen Waffen nicht minder dessen Eifersucht, was den Kurfürsten Friedrich Wilhelm veranlaßte, mit König Jo-

hann II. Casimir den Wehlauer Vertrag (1657) abzuschließen, durch welchen dessen Souverainetät über Preußen mit den Lehnen über Lauenburg und Bütow anerkannt wurde und derselbe mit Polen in ein Schutz- und Trutz-Bündniß trat.

Nach dem Tode König Carls X. Gustav (1660) wurde endlich zu Oliva der Friede zwischen Polen und Schweden, unter Abtretung von Liefland und Esthland an letzteres, hergestellt, worauf 1659 ein polnisches Heer sich gegen die in Litthauen von neuem eingedrungenen Russen wandte und den Friedensschluß zu Kardis 1661 bewirkte. Andererseits wurden auch die von Polen abgefallenen Kosaken durch den Oberfeldherrn Johann Sobieski 1666 wieder unterworfen, und endlich durch den Frieden zu Andrusso (1667) außer der bleibenden Abtretung von Smolensk, Sewerien und Czernigow an Rußland, demselben die Ukraine jenseits des Dniepr's und Kiew zeitweilig überlassen, die Kosaken aber zum Theil unter die Herrschaft Rußlands, zum Theil unter die der Polen und Türken gebracht.

Während Polen durch den großen Uebelstand des allein die Bevölkerung des Staates vertretenden Adels zu einem immer traurigeren, innern politischen

Zustand gelangte, Schweden dagegen als nordische Macht seinen Vorrang bewahrte, wurde dem Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Großen — 1663 am 18. October — zu Königsberg die Huldigung als souveränen Herzog in Preußen, und 1666 durch definitive Theilung mit dem Hause Pfalz-Neuburg zu Cleve der Besitz von Cleve, Mark und Ravensberg zu Theil. Als Fürst über den Standpunkt provinzieller Ansichten hinausgetreten, gewann sich der große Kurfürst Friedrich Wilhelm, die Idee des Staates im Sinne und Geiste der neuern Zeit erfassend, eine selbstständige, von dem übrigen Deutschland unabhängige Stellung im europäischen Staaten-Systeme.

In diesem Geiste einer, den übrigen Reichsfürsten meist mangelnden höheren Politik trat der große Kurfürst Friedrich Wilhelm, im Verlaufe sowohl des ersten als des zweiten französisch-niederländischen Krieges (1670—73 und 1674—79) mit Holland-Oranien und mit dem Kaiser und Holland in ein Vertheidigungs-Bündniß gegen Frankreich, unter Stellung einer Streitmacht von 23,000 und später von 38,000 Mann, am Rhein und in der Pfalz auf. Hierdurch wurde Schweden als Bundesgenosse Frankreichs veranlaßt, im December 1674 unter Feldmar-

schall Gustav Wrangel einen Einfall in die Mark Brandenburg zu unternehmen, zu dessen Begegnung der Große Kurfürst aus seinen Winterquartieren in Franken herbeieilte und, nach glücklichem Ueberfall von Rathenow, in der Schlacht bei Fehrbellin (18. Juni 1675) über die bis dahin stets siegreiche schwedische Armee einen glorreichen Sieg errang. Im Verfolg desselben wurden nach Abschluß eines Bündnisses mit Dänemark (1676) Vor-Pommern besetzt und Stettin und Stralsund durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen, sodann dem im Winter erfolgenden Einfall des schwedischen Generals Horn in Preußen durch einen glücklichen Winterfeldzug begegnet, in welchem der Große Kurfürst in Eile über das gefrorene Kurische Haff zog und die fast völlige Vernichtung des schwedischen Truppen-Corps herbeiführte.

Durch R. Ludwigs XIV. Friedensschluß mit Holland und mit dem Kaiser zu Rymwegen (1678 und 1679), sowie die französische Besetzung der brandenburgischen Lande Cleve und Mark, sah sich der Große Kurfürst jedoch leider zum Friedensschluß zu St. Germain gezwungen, der die Rückgabe Pommerns an Schweden bestimmte.

Die nunmehrige eigenthümliche politische wie

militairische Stellung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm veranlaßte denselben, eine brandenburgische Marine zu begründen, um dem feindlichen Schweden auf der Ostsee entgegen wirken zu können, welche bis 1677 die Stärke von 18 großen Kriegsfahrzeugen erreichte und durch welche gegen das feindlich auftretende Spanien, im See-Caperkriege 1680, selbst ein spanisches Kriegsschiff von 50 Kanonen erobert wurde. Auch wurde im folgenden Jahre, in Einstimmung mit den Ständen Ostfrieslands, der Hafen von Greetshyl, am Ausfluß der Ems, zum Schutze gegen Schweden mit brandenburgischen Truppen besetzt, eine Handelsgesellschaft in Emden gebildet, was zur Gründung des Forts Friedrich-Wilhelmsburg an der Goldküste Afrikas (1683) führte. Nach dem Ausbruch des dritten französisch-niederländischen Krieges, unter dem Nachfolger des Großen Kurfürsten, Friedrich III. (1688 - 97), war die brandenburgische Marine noch mit 14 größeren Kriegsfahrzeugen mit der holländischen Flotte vereinigt, wurde jedoch unter König Friedrich Wilhelm I. nach und nach, in Folge des Verkaufs der afrikanischen Küsten-Colonie an Holland, aufgelöst.

Nachdem der Große Kurfürst noch 1687 dem Statthalter Wilhelm von Oranien, zum Schutze der

protestantischen Sache in England, gegen König Jakob II. 8000 Mann Brandenburger, unter dem Feldmarschall Schomberg, zur Verstärkung gesendet hatte, verstarb derselbe 1688 nach einer 48jährigen ruhmvollen Regierung, durch welche Brandenburg-Preußen neben Polen als zweiter Staat der südbaltischen Tieflande begründet worden war, um im folgenden Jahrhundert in dessen Stelle als europäischer Großstaat einzutreten.

Während die politische Thatkraft des Großen Kurfürsten gegen König Ludwig XIV. und gegen Schweden in Anspruch genommen worden, war Polen unter König Michael Coributh Wisnowiecki (1669 bis 1673), wie früher, in wiederholte Kämpfe gegen die Einfälle der Kosaken und Tartaren verwickelt, und im Kriege mit den Türken endlich 1672 zur Abtretung von Podolien und Caminienz gezwungen worden. Im folgenden Jahre (1673) besiegte jedoch der Kron-Feldherr Johann Sobieski die Tartaren am Dniester und darauf die Türken im Lager bei Choczim. Hierauf wurde demselben, als letztem Wahl-König, die polnische Krone zu Theil (1674) und er erhielt im Friedensschluß mit den Türken (1678) zwei Drittel der Ukraine zurück.

Kaiser Leopold I., im Kriege gegen die Türken, welchen sich der ungarische Gegenkönig Tököly verbündet hatte, schloß 1683 mit K. Johann Sobieski ein Schutzbündniß, in Folge dessen dieser ein polnisches Heer nach Oesterreich führte. Groß-Bezier Cara Mustapha war mit 270,000 Streitern bis vor Wien gerückt und zum Angriff desselben geschritten, worauf Johann Sobieski mit den Kaiserlichen, unter Herzog Carl von Lothringen, am 12. September 1683 einen großen Sieg über die Türken errang und die Befreiung Wiens bewirkte. Der Krieg wurde mit solchem Erfolg in Ungarn fortgesetzt, daß die Türken gezwungen wurden, den Carlowitzer Frieden (1699) auf 25 Jahre zu schließen.

Somit war es wiederum einem den südbaltischen Lieflanden angehörigen Herrscher, Johann Sobieski, wie früher den piastischen Herzögen bei Wahlstadt in Schlesien gegen die Mongolen, durch den Sieg bei Wien gelungen, dem fernern Vorschreiten der Türken gegen die deutschen Lande für immer Schranken zu setzen. Leider aber gelang es seinen Bemühungen nicht, den polnischen Adel aus seiner Nichtachtung des innern und äußern Staatslebens zu ziehen und dadurch das Reich von dem zunehmenden Sinken seiner

Macht und seinem endlichen Untergange zu einer Zeit zu retten, wo durch den Großen Kurfürsten zur Seite Polens der Grund zur Entwicklung und Größe des preußischen Staates gelegt worden war.

Nach dem Tode Johann Sobieski's (1679) fiel nach vielen Intriguen und Bestechungen des polnischen Adels Seitens Oesterreichs, Frankreichs und Rußlands die Königswahl auf Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen, unter dessen Regierung Polen zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Schauplatz des nordischen Krieges wurde.

Nachdem Polen durch den Carlowitzer Frieden von den Türken seine polnischen Gebiete zurückgehalten und in seiner Größe noch c. 13,600 □Meilen erreichte, entschloß sich K. Friedrich August II. (1700), verbindet mit Dänemark und Rußland, um Liefland wieder zu erobern, zum Kriege gegen Schweden, wofelbst nach K. Carl XI. Tode (1687) dessen 15jähriger Sohn Carl XII. den Thron bestiegen hatte, der zwar durch seine entschiedene Kraft des Geistes und Muthes bald die Welt in Erstaunen setzen, jedoch, allein dem Kriege lebend, den Fall Schwedens von seiner politischen Höhe bewirken sollte.

Um seine Feinde einzeln so schnell als möglich

zu vernichten, wandte sich K. Carl XII., nachdem er Stockholm am 8. März 1700 für immer verlassen, zunächst gegen Dänemark, und erzwang durch seinen Angriff auf Kopenhagen in dem Travendahler Frieden die Neutralität desselben. Während Riga von K. Friedrich August II. erfolglos belagert wurde, wandte sich K. Carl XII. nunmehr zunächst gegen die unter Czaar Peter in Ingermannland eingefallenen Russen und erfocht vor Narva (20. Novbr.) den berühmten Sieg über die zehnfach überlegene russische Streitmacht. Hierauf wurde der polnische Theil der südbaltischen Tieflande der Kriegsschauplatz. Nach der Besetzung Curlands ging Schwedens König nach Warschau vor, und hielt daselbst am 14. Mai 1702 seinen Einzug. Die Sachsen wurden hierauf bei Kliszow (9. Juli 1702) geschlagen und Krakau eingenommen.

Der versammelte Reichstag zu Warschau entschloß sich nunmehr zur Wahl des Stanislaus Leszjinsky zum Könige von Polen (1704), wogegen sich jedoch die Conföderation zu Sandomirz erklärte.

Während Carl XII. sich nach Lemberg gewandt hatte, wurde zwar Warschau vom K. Friedrich August II. wieder besetzt, jedoch durch Carls XII. Rückkehr aber-

mals geräumt, und Stanislaus Leszinsky gekrönt. Die Besiegung der Sachsen bei Fraustadt (Februar 1706) eröffnete Carl XII. den Weg nach Sachsen, woselbst K. Friedrich August II. durch den Alt-Raustädter Frieden zur Entfagung auf die polnische Krone gezwungen wurde.

Sachsen wurde 1707 von den Schweden wieder verlassen, worauf sich Carl XII. gegen die nach Polen vorgedrungenen Russen wandte, dieselben bei Solowtschin (1708) schlug, und über Mobilow und Smolensk ins Innere Rußlands eindrang. Nach vergeblichen Vermittelungs-Versuchen zur Herstellung des Friedens wurden durch die Schlacht bei Pultawa (17. Juni 1709) alle zeitherigen siegreichen Erfolge Carls XII. gebrochen, so daß derselbe auf türkischem Gebiet Schutz suchte und fand und von dort erst 1714 nach Stralsund heimkehrte.

Für Schweden ging hierauf Polen wieder verloren, woselbst Friedrich August II. sich bereits seit 1709 als König restituirt hatte — wie denn auch durch König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (seit 1713 Nachfolger Friedrichs I.), das alte brandenburgische Erbrecht auf Pommern von neuem geltend gemacht wurde.

Die Erhebung des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen auf den polnischen Thron um deretwillen er zur katholischen Kirche übergetreten war, hatte die frühere Stellung Sachsens an der Spitze der protestantischen Reichsfürsten beseitigt, und es war dieselbe nunmehr an Kur-Brandenburg übergegangen dessen Regierung der Sohn des Großen Kurfürsten Friedrich III. (1688) angetreten hatte. Derselbe war dem dritten französisch-niederländischen Kriege (1688 bis 1697) gegen Ludwig XIV. mit 25,000 Mann am Rheine beigetreten, welche an den Hauptschlachten der Allirten, gegen den Marschall von Luxemburg Theil nahmen — wie denn auch 6000 Mann Brandenburger als Hilfstruppen an dem Kriege König Leopolds I. gegen die Türken in Ungarn ehrenvollen Theil nahmen (1699—1699).

Der mit dem Tode König Carls II. von Spanien (1700) eintretende spanische Erbfolge-Krieg begünstigte das Streben des Kurfürsten Friedrich III. nach der Königswürde für Preußen. Nach dem mit dem Kaiser abgeschlossenen Kronkontrakt, in welchem sich der Kurfürst zur Stellung von 10,000 Mann Hilfstruppen verpflichtete, erfolgte die Krönung des neuen Königs als Friedrich I. zu Königsberg am

18. Januar 1701 — womit Preußen neben Polen zum zweiten Königreiche der südbaltischen Tieflande erwuchs, um, während des Verfalls des ersteren, eine europäische Machtstellung zu gewinnen.

Die preussischen Truppenabtheilungen bewährten sich im spanischen Erbfolgekriege am Nieder-Rhein, in den Niederlanden, wie in Italien in ruhmvollen Thaten des Muthes und der Tapferkeit; so in der Schlacht bei Höchstädt oder Blindheim in Schwaben (1704), in Italien in den Schlachten von Cassano und Turin (1705 und 1707) und in den Niederlanden in den Schlachten bei Ramillies (1706) Dudenarde (1708) und Malplaquet (1709).

Der 1711 erfolgende Tod des Kaisers Joseph I., welchem der Erzherzog Carl folgte, führte zum Utrechter Frieden und der Erhebung Philipps von Anjou auf den spanischen Thron.

In Folge des Friedens mit Frankreich trat der Nachfolger Friedrichs I., König Friedrich Wilhelm I., zur Zeit der Rückkehr Karls XII. nach Stralsund (1714), im Sinne des bestehenden Erbrechtes Brandenburgs auf Pommern, dem nordischen Kriege bei, besetzte Wiedom mit preussischen Truppen und ging sodann im Bündniß mit Dänemark zum Angriff von

Stralsund, zur Einnahme Rügens und Besetzung Stettins. Der dem Tode Carls XII. in den Laufgräben vor Friedrichshall in Norwegen (1718) folgende Frieden zu Stockholm erwarb Preußen den Besiz Vorpommerns bis zur Peene mit Stettin (1720).

Der Friede Schwedens mit Polen wurde zu Oliva abgeschlossen und der mit Rußland zu Nystadt, in welchem Liefland, Esthland, Ingermannland und Carelen an Rußland abgetreten wurden.

Nach dem Tode König Friedrich August II. von Polen (1733) fand die Doppelwahl von dessen Sohne Friedrich August III. und von Stanislaus Leszinsky statt, welcher letztere nach Polen zurückkehrte, jedoch (1734) in Danzig belagert, dasselbe den Russen übergeben mußte und gegen das Herzogthum Lothringen der polnischen Krone entsagte.

Indessen war Polen bereits unter König Friedrich August II. durch den steigenden Luxus des polnischen Adels, dessen schamlose Bestechlichkeit, sowie tyrannische Behandlung der Bauern, während die Jesuiten durch Vernichtung der Dissidenten ihre Herrschaft befestigten, seinem politischen Untergange immer näher gekommen, während das demselben im südbaltischen Tieflande zur Seite stehende, auf 2200

□ Meilen herangewachsene Preußen neben einer wohlgeordneten, trefflich ausgebildeten Armee, nach dem Tode Friedrich Wilhelm I. (1740) in dem mit einem Herrschergeiste erster Größe begabten Friedrich II. einen König erhielt, durch welchen dasselbe zu einem europäischen Großstaat erhoben werden sollte.

12. König Friedrich II. der Große vereinigt in Folge des österreichischen Erbfolgekrieges Schlesien mit Preußen und erhebt dieses durch den ruhmvollen siebenjährigen Krieg zum europäischen Großstaat, während unter seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm II. das polnische Reich durch Theilung zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen untergeht.

Von der Mitte bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Nur wenige Monate nach der Thronbesteigung König Friedrichs II. erfolgte der Tod Kaiser Karls VI., dessen Erbin Maria Theresia sofort ihren Thron und Besitz von allen Seiten bestritten sah.

Auch König Friedrich II. machte die dem brandenburgischen Hause zeither verkümmerten Erbfolge-

rechte auf die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau, deren Durchführung Kurfürst Friedrich III. in ausgesprochener Weise seinen Nachkommen überlassen hatte, geltend, und erbot sich, für die Abtretung Schlesiens Maria Theresia gegen jeden anderweitigen feindlichen Angriff zu schützen. Der Abweisung dieses Anerbietens folgte die Eroberung Glogau's (1741), und nach dem Siege in der Schlacht bei Molwitz (10. April) über die Oesterreicher unter F. M. Neuperg, die Einnahme von Neiße, — worauf sich König Friedrich II. dem Bündniß des Kurfürsten Carl Albrecht von Bayern mit König Ludwig XV. von Frankreich anschloß, dem auch Neapel und Spanien und die Kurfürsten von Cöln und der Pfalz, so wie Sachsen, welche sämmtlich auf Theile der österreichischen Monarchie Ansprüche machten, beitraten.

Maria Theresia trat jedoch, mit treuer Unterstützung der Ungarn, diesen Verbündeten in Bayern erfolgreich entgegen, was Friedrich II. veranlaßte, nach Böhmen vorzudringen, woselbst dessen Sieg bei Chotusitz (1742) den Frieden zu Berlin, unter Abtretung von Schlesien nebst der Grafschaft Glatz, mit Ausnahme von Teschen und Troppau, bewirkte.

Dieser Frieden war jedoch nur von kurzer Dauer, da die für Oesterreich gegen Frankreich und Bayern eintretenden entschiedenen Kriegserfolge König Friedrich II. zu einem Bündniß mit Frankreich veranlaßten, welches zur Eröffnung des zweiten schlesischen Krieges führte.

Die Invasion Böhmens durch eine preußische Armee wurde nach dem Friedensschluß Bayerns mit Oesterreich durch Prinz Carl von Lothringen, nach dessen Vereinigung mit sächsischen Hilfstruppen, erfolglos gemacht; die Grafschaft Glatz und Theile Ober-Schlesiens wurden durch die Oesterreicher besetzt, die Wiedereroberung Schlesiens jedoch durch Friedrichs II. glorreichen Sieg in der Schlacht bei Hohenfriedberg (4. Juni 1745) völlig vereitelt, wie denn die folgenden Siege bei Sohr (30. September) und der des F. Leopold von Dessau bei Kesselsdorf (15. December) über die Sachsen, den Abschluß des Friedens zu Dresden bewirkten, welcher dem Könige gegen die Anerkennung des zum deutschen Kaiser gewählten Gemahls Maria Theresia's, Großherzogs Franz Stephan von Toscana, den Besitz Schlesiens von neuem zusicherte. Auch der in den Niederlanden französische Seits fortgesetzte achtjährige österreichische

Erbfolgekrieg fand endlich durch den Friedensschluß zu Aachen (1748), unter Anerkennung der pragmatischen Sanction Oesterreichs, sein Ende.

Durch den Gewinn Schlesiens war Preußen, bei einer Vergrößerung bis auf 2888 □ Meilen, auch das Gebiet der südbaltischen Tieflande von den Küsten der Ostsee an den Mündungen der Oder bis zu dem Harkamm und den Sudeten, unter unmittelbarem Anschluß an den österreichischen Staat bis Oberberg zugefallen, so daß dasselbe nunmehr die, den osteuropäischen Tieflanden angehörigen Reiche, nämlich das zur politischen Machtlosigkeit immer mehr herabsinkende Polen, so wie Rußland, vollständig vom mittlern und westlichen Europa abschied, womit zugleich der preussischen Monarchie die geographische Stellung einer europäischen Macht wurde, so wie dieselbe durch das 1744 erworbene Ostfriesland zugleich einen Küstenanschluß an die Nordsee gewonnen hatte.

Diese hierdurch für Preußen von den südbaltischen Tieflanden aus den übrigen europäischen Großstaaten Oesterreich, Frankreich und Rußland gegenüber gewonnene politische Stellung mußte bei denselben schon an und für sich, noch mehr aber unter der

Regierung eines mit so großartigem Herrschergeist begabten und als so sieggewohnten Feldherrn bewährten Fürsten, wie Friedrich II. — die feindlichen Gesinnungen der politischen Gegner erwecken, welche dann auch bald zu dem, die Vernichtung Preußens bezweckenden, von dessen Erzfeinde Oesterreich ausgehenden Bündnisse zunächst mit Frankreich, sodann mit Rußland und Schweden und mit dem Kurfürsten von Sachsen, so wie dem deutschen Reiche führten und den siebenjährigen Krieg zur Folge hatten. Nur England hielt sich bei diesem Bündniß nicht nur fern, sondern wurde in Folge des in Amerika und Ostindien mit Frankreich bereits 1754 ausgebrochenen Krieges zu einer Allianz mit Preußen bewogen.

Die dem Könige Friedrich II. nicht unbekannt gebliebenen Kriegesvorbereitungen der gegen ihn Verbündeten, wie namentlich Sachsens, veranlaßten denselben zur sofortigen Begegnung. Er selbst eröffnete den Feldzug nach Sachsen und Böhmen (1756), wo der Sieg über die Oesterreicher bei Lowositz (10. October) die Capitulation der sächsischen Truppen zu Pirna und die Besetzung ganz Sachsens als Ergänzung des preussischen Kriegsgebietes der südbaltischen Tieflande gegen Oesterreich zur Folge hatte.

Im folgenden Jahre (1757) wurden fast sämtliche zu Preußen gehörige Gebiete der Tieflande der Schauplatz des Krieges, nachdem Friedrich II. nach Böhmen vorgegangen und die Schlacht bei Prag (6. Mai), mit dem Opfer des Feldmarschalls Schwerin, zwar siegreich durchgeführt hatte, durch den Verlust der Schlacht bei Kollin (18. Juni) dagegen zum Rückzuge nach Sachsen gezwungen worden war, während die Russen durch den Sieg bei Groß-Jägerndorf (30. August) die Occupation Preußens erreichten und selbst die Schweden durch Bor-Pommern bis zur Uckermark vordrangen, endlich auch die englisch-hannoversche Armee, durch die Convention von Kloster-Seven, von dem westlich der Elbe gelegenen Kriegsschauplatze verschwand. König Friedrich II. stellte jedoch das für ihn eingetretene nachtheilige Kriegs-Verhältniß nicht nur in Sachsen durch den über die vereinigte französische Armee unter Soubise und die Reichs-Exekutions-Armee unter dem Prinzen Hildburghausen erfochtenen Sieg bei Roszbach (5. Novr.), sondern auch in Schlesien durch den glorreichen Sieg über das dreifach überlegene österreichische Heer unter Prinz Carl von Lothringen bei Leuthen (5. Decbr.) wieder her, worauf die Wiedereroberung von Schweid-

nitz (1758) erfolgte. Die von ihm nunmehr unternommene Belagerung von Olmütz mußte zwar wieder aufgegeben werden, dagegen wurde die aus Polen nach der Mark Brandenburg vorgedrungene russische Armee unter Feldmarschall Fermor, durch die siegreiche Schlacht bei Zorndorf (25. August) zur Einstellung des Angriffs auf Gützin und zum Rückzuge nach Polen gezwungen. Zwar ging in der Lausitz, in Folge eines nächtlichen Ueberfalls, die Schlacht bei Hochkirch (14. Oktober) verloren, was jedoch Friedrich nicht hinderte, in Schlesien die Aufhebung der Belagerungen von Neisse und Cosel zu bewirken.

Mit gleichen Erfolgen hatte Herzog Ferdinand von Braunschweig, als Ober-Befehlshaber der englisch-hannoverschen Armee, nicht allein Nieder-Sachsen und Westphalen von der französischen Invasion befreit, sondern selbst den Nieder-Rhein überschritten und den Sieg in der Schlacht bei Crefeld (23.) errungen, — wie denn derselbe im folgenden Feldzuge (1759) auch über die vom untern Main her vorgedrungene französische Armee den Sieg in der Schlacht bei Minden (1. August) erfocht. K. Friedrich II. verlor dagegen die Schlacht bei Kunersdorf (bei Frankfurt a. D.) gegen die vereinigte russisch-österreichische

Armee unter Soltikow und Laudon, jedoch hatten die Russen auch solche Opfer erlitten, daß dieselben nach Polen zurückgingen.

Als großer Feldherr stellte der König im Feldzuge 1760 seine überlegene Stellung gegen die österreichische Armee in Schlesien durch den Sieg in der Schlacht bei Liegnitz über Laudon (15. August) und in Sachsen durch den in der Schlacht bei Torgau über Feldmarschall Daun (3. November) wieder her; auch wußte derselbe der im folgenden Jahre (1761) stattgefundenen Vereinigung der österreichischen und russischen Armee in Schlesien durch eine Stellung im besetzten Lager bei Bunzelwitz nicht nur dauernd entgegen zu treten, sondern auch den Rückzug der Russen über die Oder und der Oesterreicher in's schlesische Gebirge zu erzwingen. Schweidnitz jedoch ging durch einen nächtlichen Ueberfall der Oesterreicher (1. Oktober) verloren und auch in Pommern wurde das von den Russen belagerte Colberg zur Uebergabe gezwungen (16. December).

Der mit Anfang des Jahres 1762 eingetretene Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland (5. Januar) führte unter deren Nachfolger, Kaiser Peter III., die Lösung der Allianz Rußlands mit Oesterreich und

den Eintritt des Waffenstillstandes mit Preußen herbei, wodurch für König Friedrich II. in Schlesien das Gleichgewicht der Streitkräfte gegen Oesterreich hergestellt wurde, so daß das österreichische Lager bei Burkersdorf siegreich erstürmt (21. Juli) und die Belagerung von Schweidnitz erfolgreich durchgeführt wurde (9. Oktober), wie denn auch unmittelbar darauf in Sachsen die unter Feldmarschall Haddick vereinigten österreichischen und Reichstruppen durch den Prinzen Heinrich in der Schlacht bei Freiberg (29. Oktober) besiegt wurden.

Der, während dieser Herstellung der günstigen Kriegs-Verhältnisse König Friedrichs II. zu Paris eingetretene Friedensschluß zwischen Frankreich und England führte endlich auch zum Abschluß des Friedens zwischen Preußen und Oesterreich zu Hubertsburg (1763), dem auch Sachsen und das deutsche Reich beitraten, und durch welchen die alten Verträge über Preußens Besitz von Schlesien erneuert wurden und somit durch K. Friedrich den Großen für Preußen die Stellung eines europäischen Großstaates in glorreichster Weise bleibend erkämpft worden war.

Während der Zeit dieser, den deutschen Gebieten der südbaltischen Tieflande angehörigen großartigen

geschichtlichen Ereignisse war das demselben gleichmäßig zugehörige Polen durch die innern politischen Kämpfe seiner Adelspartheien, wie der Religions- und Uneinigkeiten im Volke in vollständige Ohnmacht seiner äußern politischen Stellung verfallen, so daß Rußland dasselbe, im Verlaufe des siebenjährigen Krieges, trotz der Neutralität, zur Basis seiner Kriegsunternehmungen gegen Preußen benutzen konnte. Ein solches Verhältniß mußte Friedrich den Großen dahin führen, mit Rußland in nähere politische Verhältnisse zu treten, und auf den Abschluß einer Defensiv-Allianz mit demselben (1764) einzugehen.

Der Tod König Friedrich August III. von Polen (1763) führte zum Einmarsch russischer Truppen, worauf die dem russischen Interesse entsprechende Wahl Stanislaus Poniatowsky's zum Könige erfolgte. Die Dissidenten nahmen nunmehr die Unterstützung der Russen in Anspruch, was die getrennten Partheien zur Bildung von Conföderationen und zum innern Kriege führte — für deren gänzliche Beseitigung Friedrich der Große das lösende Wort fand, nämlich: „die Theilung Polens als eines zur Zeit herrenlosen Gutes“.

Die Sicherung gegen die 1770 in Polen zum

Ausbruch gekommene Pest veranlaßte 1771 Rußland, Preußen und Oesterreich zur Aufstellung militärischer Cordons daselbst, worauf 1772 das Manifest der sogenannten ersten Theilung Polens erschien, nach welchem Rußland polnisch Liefland und die jenseits der Düna gelegenen Lande Polozk, Witepsk und Minsk (c. 2000 □Meilen) erhielt, Oesterreich Klein-Polen nebst Roth-Neußen (c. 2500 □Meilen) und Preußen das alte Pommerellen nebst Gajavien unter Ausschluß von Danzig (c. 900 □Meilen). Für Preußen war hierdurch die unmittelbare Verbindung Alt-Preußens mit Pommern und der Mark Brandenburg hergestellt, wie denn Friedrich der Große dadurch in den Stand gesetzt wurde, durch Anlage des Bromberger Kanals eine allgemeine innere Schifffahrts-Verbindung für sämtliche preußische Gebiete der südbaltischen Tieflande herzustellen.

In der letzten Decennie der Regierung Friedrich des Großen führte denselben die Vertretung der, nach dem Tode des Kurfürsten Max Joseph von Bayern von Oesterreich in Frage gestellten Erbfolge Kurfürst Carl Theodors von der Pfalz zum sogenannten bayerischen Erbfolgekrieg, der jedoch ohne besondere

Kriegsereignisse durch den Teschener Frieden (1779) zu Gunsten Carl Theodors sein Ende fand.

Als darauf Kaiser Joseph einen Ländertausch zwischen Bayern und den österreichischen Niederlanden bewirken wollte, ward solches Seitens Friedrich des Großen am Schlusse seiner Regierung durch den Abschluß eines deutschen Fürstenbundes zwischen Brandenburg, Hannover und Sachsen (1785) beseitigt, dem darauf noch Braunschweig, Ansbach, Hessen, Anhalt, Mecklenburg und Baden beitraten, wodurch für Preußen die politische Stellung eines die Fürsten und Interessen Deutschlands speciell vertretenden Staates zu Theil wurde, — womit der, durch Friedrichs des Großen im siebenjährigen Kriege bewährte Geistes- und Charaktergröße und Feldherrnschaft, bereits im deutschen Volke wenigstens theilweise erweckte Gedanke einen geschichtlichen Anhalt fand: in Preußen nicht nur den alleinigen Beschützer der Freiheit der protestantischen Kirche, sondern auch der Reichsverfassung und politischen Freiheit gegen die drohende Uebermacht Oesterreichs zu erkennen. —

Nach dem Tode Friedrich des Großen (1786, 17. August) fiel die preussische Krone dessen Bruderjohnne Friedrich Wilhelm II. zu, unter dessen Regie-

rung die großen geschichtlichen Ereignisse der französischen Revolution so wie des Unterganges Polens eintraten, denen Europas gegenwärtige politische Zustände ihr Dasein verdanken.

Der durch die erste Theilung Polens begründeten Aufregung der polnischen Nation, welche auf dem Warschauer Reichstage die Einsetzung eines beständigen Reichsrathes herbeiführte, kamen die theilnehmenden und wohlwollenden Gefinnungen König Friedrich Wilhelms II. entgegen, welcher mit Polen (1790) ein Schutzbündniß einging, jedoch die Ueberlassung der in Preußen isolirt gelegenen Stadt Danzig nicht erreichen konnte.

Die in der polnischen Reichstagsitzung (1791) angenommene neue Reichsverfassung, welche Polen dem ferneren politischen Einfluß von Außen entziehen sollte, fand bei der Kaiserin Catharina von Rußland nicht nur keine Zustimmung, sondern dieselbe ließ auch im russischen Interesse ein Heer von 100,000 Mann in Polen einrücken, dem Seitens König Stanislaus kein Widerstand entgegengesetzt werden konnte, worauf auch König Friedrich Wilhelm II. unerwartet, wahrscheinlich in Folge des Ausbruchs der französischen Revolution, seine Hilfe verweigerte, vielmehr

die Preußen benachbarten Bezirke Polens besetzen ließ. Nachdem hierauf König Stanislaus auch der 1792 zu Targowitz geschlossenen Gegen-Conföderation beigetreten war, kam zwischen Rußland und Preußen die sogenannte zweite Theilung Polens zum Abschluß, nach welcher der größere Theil des alten Großpolens nebst Danzig (c. 1000 □Meilen) an Preußen, der größere Theil des alten litthauischen Reiches (c. 4500 □Meilen) an Rußland fielen.

Diese Theilung, durch welche Polen auf kaum ein Drittel seiner ehemaligen Größe herabsank, fand Seitens des polnischen Reichstages zu Grodnow (1793) ihre Anerkennung.

Gegen dieses Ereigniß erfolgte indessen 1794 eine allgemeine Insurrection und Conföderation der Polen, deren vereinigte Streitmacht bei Krakau unter Befehl Th. Kuszinsko trat, worauf selbst Warschau von den Russen geräumt wurde.

Preußen wandte sich zunächst mit Erfolg gegen Krakau, dagegen erfolglos gegen Warschau; worauf Kuszinsko vom russischen General Fersen in der Schlacht bei Maczwicze (10. Oktober) gänzlich geschlagen und Warschau's Vorstadt Praga von Suwarow

(4. November) erstürmt wurde, der sodann siegreich seinen Einzug in Warschau hielt (9. November).

Nachdem auch Oesterreich mit einer Truppenmacht in Polen eingerückt war, kam der dritte Theilungs-Vertrag zwischen den drei Mächten zu Stande (24. November 1795), durch welchen Preußen Masovien mit Warschau und den Theil Litthauens bis zum Niemen (gegen 1000 □Meilen) zu Theil wurde, Rußland dagegen ganz Litthauen bis zum Niemen und Bug und Oesterreich die Lande zwischen Pilica und Bug zu beiden Seiten der Weichsel (Westgalizien) zuftielen.

Somit verschwand das den südbaltischen Tieflanden vor Zeiten ruhmvoll erwachsene polnische Reich aus dem Kreise der europäischen Mächte, während dessen frühere politische Stellung von dem, den südbaltischen Tieflanden gleichfalls angehörigen Preußen als europäischer Großstaat (von gegen sechstehalbtausend □Meilen) nicht nur gegenüber Rußland und Oesterreich, sondern auch gegen Frankreich eingenommen wurde.

Während im Verlaufe des 18. Jahrhunderts der dem deutschen Volke angehörige preußische Staat innerhalb der norddeutschen Tiefebene, insbesondere

der südbaltischen Tieflande, gegenüber der Verkommenheit der politischen Zustände des deutschen Reiches, zu einem der Hauptmächte des europäischen Continents emporgestiegen war, wandten sich die, den lebendigen Geist des Volkes in sich tragenden Männer mit ihrer Kraft und Thätigkeit von neuem den Gebieten der Literatur in Wissenschaft und Kunst zu, welche seit der Reformation eben so wie die deutsche Sprache durch Eingang fremder, namentlich französischer Elemente, rückwärts gegangen und in Geschmacklosigkeit versunken war, um sich von den Fesseln der Unfreiheit und Knechtschaft zu einem höheren Standpunkt der Philosophie, der Kunsturtheile, der Auffassung der Religion und Moral, der Rechtsanschauung, wie der Geschichtschreibung zu erheben. Hiermit machten sich dieselben zu Erben der Kulturgeschichte der Völker der alten Welt, von denen die Hebräer die Träger der Entwicklung der reinen Gotteslehre, die Griechen die der Kunst und Philosophie und die Römer der Staatskunst im weitesten Sinne des Wortes gewesen waren. Sie wandten sich in ihrer Gesamtheit diesen Gegenständen mit der dem deutschen Volke eigenen Frische des Geistes unter Entfaltung des demselben inne wohnenden

weisen und tiefen Gemüthes zu, um somit Führer der Cultur der neuen Zeit zu werden.

Merkwürdiger Weise sollte auch in dieser Beziehung wiederum die norddeutsche Tiefebene, insbesondere die südbaltischen Tieflande, die Wiege und der Sitz für diese Geistesarbeit werden, in welcher Beziehung nur die Männer namhaft gemacht zu werden brauchen, welche den besagten Tieflanden durch Geburt und Leben angehörten, oder doch daselbst ihre hauptsächlich geistige Thätigkeit verwirklicht haben.

Zu den Ersteren gehören Christian Wolf (1679 bis 1754) und Schleiermacher (1768—1833) aus Schlesien; Kant (1724—1804) und Herder (1744 bis 1803) aus Preußen; Winkelmann (1717—1768) und Tief (1773—1853) aus der Mark Brandenburg; Johann H. Voß (1751—1825) aus Mecklenburg; Gellert (1715—1769), Lessing (1729—1781), Moses Mendelssohn (1729—1786), Friedrich August Wolf (1757—1805) und Fichte (1762—1814) aus Sachsen; ferner Klopstock (1724—1803), Aug. Wilh. Schlegel (1767—1845) und Friedrich Schlegel (1772—1829) aus Nieder-Sachsen. Endlich zu den Letzteren: Wieland (1773—1813), Hegel (1770—1831), Schelling (1775—1854) und Schiller (1759—1805) aus

Schwaben, so wie Göthe (1749—1832) aus Frankfurt a. M., — von denen die beiden letzteren sich zu Meistern der Sprache und Dichtung von der höchsten Vollendung erhoben und durch welche das, dem 18. Jahrhundert angehörige neue geistige Leben der Kunst und Wissenschaft, zu seiner vollen Entwicklung erhoben, so wie der Ruhm der deutschen Mediziner des Fürstenhauses Weimar begründet wurde.

13. Dem durch die französische Revolution herbeigeführten europäischen Kriege tritt Preußen unter König Friedrich Wilhelm II. nur anfänglich bei, wird dagegen unter König Friedrich Wilhelm III. im Kriege gegen Napoleon 1806 völlig besiegt und im Tilsiter Frieden auf seine deutschen Gebiete der südbaltischen Tieflande beschränkt. Der für Napoleon unglücklich endende Krieg gegen Rußland 1812 führt Preußen, im Bunde mit Rußland, Oesterreich und England, zur völligen Vernichtung des Napoleonischen Kaiserthums, und unter Wiederherstellung des französischen Königthrones zum allgemeinen europäischen Frieden.

Von dem letzten Decennium des 18. Jahrhunderts bis zur Hälfte des zweiten Decenniums des 19. Jahrhunderts.

Die bald nach dem Tode König Friedrich des Großen eintretende französische Revolution (1788) verwickelte Preußen durch die zwischen Kaiser

Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. zu Billniß geschlossene Convention (1791) und das darauf folgende Defensiv-Bündniß mit dessen Nachfolger, Kaiser Franz II., in den Krieg gegen Frankreich. Preussischer Seits wurde der Feldzug des Herzogs Ferdinand von Braunschweig nach der Champagne unternommen, der jedoch nach der Kanonade bei Balmi (20. September) den Rückzug zum Rhein zur Folge hatte, — woselbst die deutsche Hauptfestung Mainz in die Gewalt des französischen Generals Custine gefallen war.

Nach der in Folge der Hinrichtung König Ludwig's XVI. eingetretenen Erweiterung des Bündnisses mit England, Spanien u. wurde preussischer Seits nicht nur die Belagerung und Eroberung von Mainz (30. März bis 22. Juli) durchgeführt, sondern die Franzosen durch den Herzog Ferdinand von Braunschweig bei Firkasens (14. September) besiegt, so wie deren Angriff auf die Stellung bei Kaiserslautern (28. und 30. November) abgeschlagen.

Der durch die nachtheiligen Kriegsereignisse der Oesterreicher in den Niederlanden herbeigeführte Rückzug derselben über den Rhein (1794) veranlaßte auch den der Preußen unter Feldmarschall Mollen-

dorf, trotz dessen abermaligen Sieges bei Kaiserslautern (20. September).

Diese Erfolglosigkeit des Krieges gegen die französische Republik, so wie die in Polen unter Kuszinsko eingetretene Insurrection veranlaßte Preußen zum Abschluß des Baseler Friedens (1795, 5. April), nach welchem dasselbe den Schutz der rechtsrheinischen Gebiete Norddeutschlands durch eine bewaffnete Neutralität bis zum Friedensschluß Oesterreichs mit Frankreich zu Campoformio (1798) behauptete.

Die Neutralität Preußens verblieb unter Friedrich Wilhelms II. Nachfolger, König Friedrich Wilhelm III. (1796), auch während des erneuten Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich (1799), worauf demselben nach dem Friedensschluß zu Luneville (1801) endlich 1803 als Entschädigung für die an Frankreich abgetretenen linksrheinischen Cleve'schen Lande die Bisthümer Hildesheim und Paderborn, Erfurt und Eichsfeld, wie das Bisthum Münster nebst Essen und Werden (181 □ Meilen) zu Theil wurden.

Dem Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich unter Kaiser Napoleon (1805), in welchem Preußen gleichfalls neutral geblieben war, folgte endlich der für Preußen höchst unglückliche Krieg des Jahres 1806

gegen Napoleon, welcher nach den Schlachten bei Jena und Auerstädt (14. Oktober) die französische Invasion der preussischen Lande bis zur Weichsel nebst der Einnahme sämmtlicher Festungen, mit Ausnahme von Colberg, Graudenz und Danzig, so wie der ober-schlesischen Festungen Neisse, Cosel und Glatz zur Folge hatte. Nach der Vereinigung der preussischen Truppen mit dem nach Preußen vorgedrungenen russischen Heere wurde nach der Schlacht bei Preuß. Eylau (7. und 8. Februar 1807), auch Danzig von den Franzosen erobert, so daß nach deren Siege in der Schlacht bei Friedland (14. Juni), endlich der Abschluß des Friedens zu Tilsit (7. Juli) erfolgte, nach welchem der preussische Staat auf seine deutschen Gebiete der südbaltischen Tieflande: Preußen, Pommern, Mark Brandenburg und Schlesien (von 2867 □Meilen) beschränkt wurde, während das abgetretene Gebiet von Groß-Polen und Masovien bis zum Niemen, als Herzogthum Warschau eine Restituierung unter dem Könige von Sachsen erhielt.

Im Verlaufe des durch Napoleon's Invasion in Spanien und die Erhebung seines Bruders Joseph Napoleon zum Könige von Spanien (1808) daselbst entstandenen National-Krieges wurde Seitens Oester-

reichs der Krieg gegen N. Napoleon (1809) eröffnet, welcher in Folge der nachtheiligen Schlachten bei Abensberg und Eckmühl in Bayern, dann nach Aspern bei Wagram (vor Wien) durch den Znaymer Waffenstillstand und Wiener Frieden (14. Otktober) sein Ende fand, nach welchem West-Galizien wieder mit dem Herzogthum Warschau vereinigt wurde.

Der immer mehr eine europäische Universal-Monarchie anstrebende Herrschergeist Napoleon's führte denselben endlich (1812) zu dem verhängnißvollen Kriege gegen Rußland, für welchen die südbaltischen Tieflande zur Sammlung der bezüglichen Heeresmassen Frankreichs und seiner Allirten ausersehen wurden. Das, im Kriege von 1809 neutral verbliebene Preußen so wie Oesterreich, schlossen sich als Allirte Napoleon's demselben mit. Hilfs-corps, resp. von 20,000 und 30,000 Mann an.

Den Krieg eröffnete Napoleon durch Ueberschreitung des Niemen bei Rowno (23. bis 25. Juni), worauf auch eine General-Conföderation zu Warschau die Herstellung des polnischen Reiches verkündigte.

In Folge des consequenten Rückzuges der russischen Armee vollführte Napoleon seine Invasion der alten litthauenschen Lande über Wilna, bis zur

Groberung von Smolensk (17. August), von wo er in das Innere Rußlands einrückte und nach dem Siege bei Borodino an der Moskwa (17. September) die Einnahme der alten Hauptstadt Moskau (15. September) erfolgte, welche russischer Seits jedoch dem Brande preisgegeben wurde.

Der mit allen Nachtheilen mangelnder Verpflegung zc. zeitig einbrechende Winter, so wie die fort-dauernde Weigerung Rußlands gegen den Abschluß eines Friedens, zwang Napoleon zum Antritt des Rückzuges (19. Oktober), der in Folge der zunehmenden strengen Kälte nach dem Uebergange über die Berezina (26. bis 27. November) die gänzliche Auflösung der französischen Armee herbeiführte, welche Napoleon am 14. Dezember verließ, um nach Paris zu eilen, während dieselbe ihren Halt zur Ruhe und Herstellung in den südbaltischen Tieflanden zu finden hoffte. Das preußische Hilfscorps, welches von Tilsit aus nach Curland gegen Riga disponirt worden war, trennte sich auf dem nothwendig gewordenen Rückzuge nach Preußen, durch General Yorks mit dem russischen General Diebitzsch abgeschlossene Convention (30. December) als neutral von der französischen Armee, während solches in gleicher Weise

Seitens des österreichischen Corps unter Schwarzenberg durch den Rückzug nach Galizien geschah.

Die unausgesetzte Verfolgung der im Rückzuge befindlichen französischen Truppen durch die Russen ließ dieselben einen Halt erst nach dem gänzlichen Verlassen der südbaltischen Tieflande auf dem linken Ufer der Elbe in der Magdeburger Gegend finden, so daß nach Besetzung Warschau's durch den russischen General Mileradowitsch (6. Februar 1813) nur noch die von den Franzosen besetzten Festungen an der Weichsel und Oder denselben verblieben.

Hierauf erfolgte das Bündniß Königs Friedrich Wilhelms III. von Preußen mit dem Kaiser Alexander von Rußland (28. Februar) und dessen Kriegserklärung gegen Napoleon (16. März). Die preußischen Truppencorps im Brandenburgischen wurden unter York und in Schlesien unter Blücher gesammelt und gingen mit der russischen Armee unter Wittgenstein nach Sachsen vor, wo in der Schlacht bei Gr.-Görschen (Lützen) (2. Mai) den Verbündeten zwar die Ehre des Kampfes verblieb, wegen der Ueberlegenheit Napoleons jedoch der Rückzug über die Elbe nach der Lausitz erfolgte, um daselbst auch die Schlacht bei Bautzen (20. und 21. Mai) vor ihrer Entscheidung

abzubrechen und den Rückzug nach Schlesien fortzusetzen.

Der nunmehr erfolgende Abschluß eines Waffenstillstandes zu Poischwitz (4. Juni) hatte unter Zutritt Oesterreichs den Friedens-Congreß zu Prag zur Folge, der jedoch erfolglos blieb, so daß am 17. Aug. die Wiedereröffnung des Kampfes gegen Napoleon als eines heiligen Freiheitskrieges stattfand, welcher auf den Gefilden der südbaltischen Tieflande seine glückliche Durchführung finden sollte, — und zwar in den Gebieten Brandenburgs durch die siegreichen Schlachten bei Groß-Beeren (23. August) und Dennewitz (5. September), durch die preussischen Generale Bülow und Tauenzien, in Schlesien durch die Schlacht an der Katzbach (26. August) unter Feldmarschall Blücher, — während die österreichisch-russisch-preussische combinirte Armee zwar die Schlacht bei Dresden gegen Napoleon (26. bis 27. August) verlor, dagegen durch den auf dem Rückzuge nach Böhmen erfochtenen Sieg bei Kulm (30. August) den Halt der Kriegs-Operationen herbeiführte.

Dem oberhalb Wittenberg siegreich erzwungenen Elb-Uebergang des York'schen Corps bei Wartenburg und der darauf eintretenden Vereinigung mit der

Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden und mit der großen alliirten Armee unter Schwarzenberg, in der Gegend von Leipzig, folgte daselbst die dreitägige Schlacht; am 16. Oktober bei Möckern der Sieg des Blücher'schen Corps durch York über Marmont, am 18. Oktober der der vereinigten Armeen vor Leipzig und am 19. Oktober die Eroberung Leipzigs durch Preußen und Russen.

Der verlustvolle Rückzug Napoleons nach Mainz fand erst jenseits des Rheins Halt und Sicherheit, bis wohin die Verfolgung der alliirten Armeen stattfand. Durch das Vorgehen einzelner Theile der Nord-Armee zum Nieder-Rhein aber erfolgte die Auflösung des Königreiches Westphalen und des Großherzogthums Berg und im November durch Bülow und Winzingerode die Befreiung Hollands, wodurch die Rückkehr des Prinzen von Oranien nach Amsterdam (2. December) bewirkt wurde; — wie denn auch die Auflösung des Rheinbundes und der Uebertritt der deutschen Fürsten zu den Alliirten bewirkt wurde.

Während im Verlaufe der Zeit die in den deutschen Festungen verbliebenen französischen Besatzungen sich ergeben mußten, trat mit dem 1. Januar 1814 der allseitige Rhein-Uebergang der alliirten Armeen

zum Feldzuge nach Frankreich ein, wo es Blücher, dem Oberfeldherrn Preußens, vorbehalten war, nach dem Siege in der Schlacht bei La Rothière über Napoleon (1. Februar) und durch den Sieg bei Laon (9. März), endlich die Vereinigung der alliirten Armeen vor Paris zu bewirken, woselbst durch die Schlacht bei Paris (30. Mai) und den Siegeseinzug in Paris (31. Mai) die Thronentsagung Napoleons erzwungen wurde.

Nach dem Friedens-Abschluß zu Paris (30. Mai), mit dem auf dem französischen Königsthron restituirten Ludwig XVIII., wurden Frankreichs Grenzen, unter Räumung sämmtlicher, außerhalb derselben französischer Seits noch besetzten Festungen, auf die von 1792 zurückgeführt, worauf am 1. November der europäische Friedens-Congreß zu Wien zusammentrat, der jedoch durch die, von entgegengesetzten politischen Interessen geleiteten diplomatischen Verhandlungen eine solche Dauer erhielt, daß noch vor Abschluß desselben Napoleon Elba verließ, am 1. März 1815 in Frejus landete und im Triumphzuge Paris am 20. März erreichte, von wo Ludwig XVIII. nach den Niederlanden geflohen war. Von den zu Wien versammelten Monarchen wurde bereits am 18. März

die Aichtserklärung über Napoleon ausgesprochen. Zugleich wurde der zwischen Oesterreich, Preußen, Rußland und England früher abgeschlossene Allianz-tractat erneuert, wie denn endlich auch, nach Vollziehung der deutschen Bundes-Akte, die Wiener Congreß-Akte (am 9. Juni) mit der Bestimmung des Besizes und der Entschädigung der verschiedenen betheiligten Staaten zum Abschluß kam. —

Nach der Sammlung und Vereinigung der preußischen Armee unter Blücher an der Maas und dem Niederrhein, der englischen Armee unter Wellington in den Niederlanden und der übrigen Streitmacht der Allirten am Ober- und Mittelrhein eröffnete Napoleon die Feindseligkeiten am 15. Juni gegen die Niederlande und erfocht am folgenden Tage den Sieg über den Haupttheil der preußischen Armee bei Ligny. Dagegen fanden in der Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo) am 18. Juni dessen Angriffe gegen Wellington einen nachhaltigen Widerstand, bis Blücher durch den Angriff der Franzosen in Flanke und Rück en den weltgeschichtlichen Sieg und zwar merkwürdigerweise wiederum durch, den südbaltischen Tieflanden angehörige Feldherren und Heere, — herbeiführte, der nicht nur die Auflösung der zurückeilenden französischen

Armee, sondern auch die Flucht Napoleons zur Folge hatte, so daß Blücher am 29. Juni Paris erreichte, das am 3. Juli capitulirte und am 7. Juli übergeben wurde, so daß auch Ludwig XVIII. am 10. Juli heimkehren konnte, während Napoleon auf einem englischen Schiffe Sicherheit suchte, um den Schluß seines Lebens auf der Insel Helena zu verbringen.

Nachdem noch preussischer Seits unter dem Oberbefehl des Prinzen August von Preußen die Festungen des nordöstlichen Frankreichs erobert wurden, stifteten die Monarchen Oesterreichs, Rußlands und Preußens den heiligen Bund (26. September) und führten den zweiten Pariser Frieden zum Abschluß (20. Novbr.), nach welchem zur Sicherheit der bourbonischen Herrschaft die nördlichen und östlichen Gebiete Frankreichs einer dreijährigen militärischen Besatzung verblieben, die Festung Saarlouis aber an Preußen abgetreten wurde, — womit dieser geschichtliche Zeitabschnitt der ersten französischen Revolution und Napoleons I. sein Ende fand.

14. Für Preußen, das seine Stellung als europäische Großmacht wieder eingenommen, wird unter König Friedrich Wilhelm III., sowie unter dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. der Frieden bleibend erhalten, indem unter Letzterem nur Theile der preussischen Seeresmacht in den Krieg des deutschen Bundes für Schleswig-Holstein gegen Dänemark, sowie zur Herstellung der großherzoglichen Regierung in Baden eine Verwendung finden. Unter König Wilhelm führte dagegen ein Bündniß mit Oesterreich zur Befreiung Schleswig-Holsteins von dänischer Herrschaft, sodann aber, in Folge des sich hieraus ergebenden glorreichen Krieges gegen Oesterreich und dessen allirte deutsche Bundesstaaten, erringt Preußen die militärische und politische Oberherrschaft über Norddeutschland.

Von der Mitte des zweiten Decenniums des 19. Jahrhunderts
bis zur Gegenwart.

Der seit dem Untergange der Kaiserherrschaft Napoleons I. in dem zweiten Pariser Frieden (1815)

bis zur Gegenwart dauernde halbhundertjährige Zeitraum hat für Preußen keine wesentlichen Veränderungen herbeigeführt, außer daß das demselben in den Tieflanden zur Seite liegende Herzogthum Warschau als Königreich Polen der Herrschaft Rußlands verfallen ist, wogegen Preußen die Herrschaft über Neu-Vorpommern und die nördlichen Theile von Sachsen-Thüringen gewonnen hat, außerdem aber demselben die Rheinlande zugefallen sind, durch welche es in unmittelbare Berührung mit Frankreich getreten, und dadurch gegen dieses die Schutzmacht der süd-deutschen Kleinstaaten geworden ist.

Auch hat Preußen seit besagtem Frieden bis zum Jahre 1866 keine Veranlassung gehabt, mit seiner Gesamtmacht als europäischer Großstaat aufzutreten, indem weder durch die 1830 zu Paris eingetretene Juli-Revolution, welche das Haus Bourbon entthronte und Louis Philipp von Orleans zum Könige erhob, noch durch die daran sich knüpfende Empörung und Trennung Belgiens von den Niederlanden der Friedenszustand der bis 1840 dauernden Regierung Königs Friedrich Wilhelm III. gestört wurde. Zwar trat der, im Oktober 1830 im russischen Königreich Polen ausgebrochene Aufstand mit dem darauf fol-

genden russisch-polnischen Krieg (1831) mit dem preußischen Staate in nähere Berührung; derselbe wurde jedoch russischer Seits durch die vom F.M. Pasquewitsch auf Warschau durchgeführten Stürme (6—8. September) mit Unterwerfung der Stadt und des nunmehr dem russischen Reiche einverleibten Polens glücklich beendigt.

Die während der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm IV., welcher 1840 den preußischen Thron bestiegen, zu Paris 1848 ausgebrochene Februar-Revolution verbreitete dagegen ihre Stürme nicht nur über Deutschland, sondern auch über Preußen und Oesterreich. Der zu Berlin am 18. März eingetretene Aufstand hatte nicht nur Einfluß auf die innern Verfassungszustände Preußens, sondern führte auch im Großherzogthum Posen Aufstände herbei, welche jedoch durch Heeresmacht bald unterdrückt wurden.

Sodann wurde aber Preußen durch die Erhebung der deutschen Lande Schleswig und Holstein gegen Dänemark, als deutscher Bundesstaat, in den Krieg mit Dänemark verwickelt, welcher erst 1849 durch Abschluß eines Waffenstillstandes sein Ende erreichte. Andererseits fand, außer der Unterdrückung des in Dresden eingetretenen Aufstandes durch

preußische Truppen (8. Mai), auch die Verwendung einer preußischen Streitmacht unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preußen (jetzigen Königs Wilhelm) zur Beseitigung des in Baden ausgebrochenen Aufstandes (Juni und Juli 1849) Statt, der durch siegreiche Erfolge, namentlich durch Einnahme von Rastatt (23. Juli), die Wiederherstellung der großherzoglichen Regierung und der ordnungsmäßigen Zustände bewirkte.

Durch den mit Oesterreich zu Olmütz (1850) abgeschlossenen Vertrag fanden die über Deutschland verbreitet gewesenen Störungen der staatlichen Ordnung und des Friedens ihre Herstellung, und wenn auch Preußen den Abfall des mit ihm in Personal-Union stehenden Neuchâtel (1849) nicht hindern konnte, so gewährte dafür die Vereinigung der hohenzollernschen Lande mit dem preußischen Staate (1850) völligen Ersatz.

Der den Landen Preußens im Allgemeinen erhaltene Friedenszustand wurde erst nach Antritt der Regierung König Wilhelms (2. Januar 1861) durch die vertragswidrige Regierungsweise Dänemarks gegen die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein und die nach dem Tode des Königs Friedrich von

Dänemark eingetretene Successionsfrage unterbrochen, indem die deutschen Großmächte Preußen und Oesterreich sich zur Vertheidigung der Rechte jener Lande zum Kriege gegen Dänemark (1864) entschlossen. Die siegreichen Erfolge der vereinigten preussisch-österreichischen Armee in Schleswig und Jütland, insbesondere die preussischer Seits unter Befehl des Prinzen Friedrich Carl glorreich durchgeführte Erstürmung der dänischen Verschanzungen auf den Düppeler Höhen im Sundewitt (18. April), sowie die Eroberung der Insel Alsen (29. Juni) bewährten von neuem den alten Ruhm der militärischen Tüchtigkeit wie die durch kriegerischen Geist getragene Tapferkeit des preussischen Heeres.

Durch den hierauf zu Wien erfolgten Friedensschluß überließ Dänemark den Besitz der Herzogthümer Schleswig und Holstein an Oesterreich und Preußen, wodurch dem letztern als continentalem Großstaat zugleich die Vertretung der maritimen Verhältnisse Deutschlands auf der Ostsee und Nordsee zufiel und durch die Erwerbung des Kriegshafens am Jadebusen, sowie des Kriegshafens Kiel und die projectirte Kanalverbindung beider Meere für die preussische Kriegsmarine der Grund zu großartiger Entwicklung

gelegt worden ist. Die schließliche Entscheidung über den Besitz der Herzogthümer führte dagegen nicht nur zu einer Lösung der zwischen Oesterreich und Preußen bestandenen Allianz, sondern auf Anstiftung des ersteren auch zur Einmischung des deutschen Bundes in diese nur diese beiden Großmächte betreffende Angelegenheit, wodurch eine Allianz der Kleinstaaten des südlichen und nordwestlichen Deutschlands, sowie Sachsens mit Oesterreich zur Beseitigung Preußens als europäischer Großmacht begründet und endlich der der Erhaltung des Friedens höchst geneigte König Wilhelm, nachdem er aus dem deutschen Bunde ausgetreten und denselben rechtlich für aufgelöst erklärt, zur Eröffnung des Krieges von 1866 gegen Oesterreich und die feindlichen deutschen Kleinstaaten gezwungen wurde.

Die Preußen überschritten die sächsischen Grenzen am 17. Juni, worauf Dresden, nach erfolgtem Rückzuge der sächsischen Truppen und des Königs Johann (18. Juni), besetzt wurde, und sofort die vollständige Occupation Sachsens (den 20. Juni) erfolgte.

Zur Beseitigung der, die Verbindung der preussischen Rheinprovinzen mit dem Hauptlande des Staa-

tes ernstlich bedrohenden Gefahr Seitens der Kleinstaaten Hannover und Kurhessen erfolgte unmittelbar nach der Kriegserklärung der Einmarsch der preussischen Truppen-Corps von Minden aus in Hannover (den 17. Juni), woselbst sie sich sofort mit den aus Holstein über die Elbe eingedrungenen Truppen vereinigten. Die bei Wezlar gegen Kurhessen concentrirte preussische Truppenabtheilung besetzte Kassel (den 19. Juni), während die das Land von Fulda aus schleunigst verlassenden kurhessischen Truppen über Hanau ihre Verbindung mit dem 8. deutschen Bundes-Corps gewannen. -- Der auf Wilhelmshöhe verbliebene Kurfürst dagegen wurde delogirt und erhielt Stettin als auswärtige Residenz.

Das hannoversche Armee-Corps war auf seinem Rückzuge von Göttingen über Heiligenstadt und Langensalza gegen Gotha vorgerückt (24. Juni) und wurde von den aus Hannover und Kurhessen nachfolgenden preussischen Truppen bei Gotha allseitig umschlossen und nach blutigem Gefecht bei Langensalza und Merxleben (27. Juni) durch die Kapitulation am 28. Juni zur Entwaffnung und Entlassung in die Heimath gezwungen, dem Könige von Han-

nover aber die Wahl seines Aufenthaltes außerhalb Hannover freigestellt.

Nach dieser Sprengung der Koalition der norddeutschen Kleinstaaten konnte Preußen nunmehr den Krieg gegen seine Feinde, Oesterreich und Süd-Deutschland mit aller Kraft durchführen.

Die böhmische Grenze östlich der Elbe bis zur Grafschaft Glatz war bereits (am 23. Juni) von den beiden preußischen Armeen unter dem Prinzen Friedrich Carl und dem Kronprinzen und von der Elb-Armee überschritten. In Folge glücklicher Gefechte, sowie der siegreichen Treffen bei Turnau und Podol (26. Juni), bei Münchengrätz, bei Trautenau, bei Ratschob und Skalitz (27. und 28. Juni), bei Gitschin und Königshof (29. Juni) wurde die Vereinigung beider Armeen bewirkt, worauf unter dem Oberbefehl des Königs Wilhelm in der Schlacht bei Königgrätz (den 3. Juli) ein glorreicher und entscheidender Sieg über die zwischen der Bisritz und der Elbe vereinigte österreichische Armee unter Feldzeugmeister Benedek errungen wurde.

In Folge desselben wurden die Oesterreicher mit großen Verlusten zum Rückzuge nach Mähren und weiter bis zur Donau gezwungen, während die preu-

fiſche Heeresmacht in eiliger Verfolgung die einzelnen zersprengten Haufen der feindlichen Armee warf und die Verfolgung bis zum Marchfelde und in den Gesichtskreis von Wien durchführte. Hierdurch sah Oesterreich sich gezwungen, die von Preußen vorgeschlagenen Waffenstillstands-Bedingungen anzunehmen (21. Juli), denen bald darauf zu Nikolsburg die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien zwischen beiden Mächten (26. Juli) folgte, nach welchen Oesterreich unter Cedirung seines Antheils an den Herzogthümern Schleswig-Holstein an Preußen aus dem deutschen Bunde scheidet und alle Einrichtungen anerkennt, welche von Preußen über Nord-Deutschland bis zum Main in politischer und militairischer Beziehung beschlossen werden.

Gegen die süddeutschen Kleinstaaten war nach der Besiznahme Hannovers und Kurhessens von der preußischen Main-Armee der Krieg gleichfalls siegreich fortgeführt und die Bayern zum Rückzuge nach dem linken Main-Ufer gezwungen worden (11. Juli). Im Treffen bei Aschaffenburg (14. Juli) wurden die vereinigten österreichischen, kurhessischen und darmstädtischen Truppen geschlagen, worauf Frankfurt a. M., Darmstadt und Würzburg von den Preußen, so wie

die bayerischen Mainlande von Bayreuth und Nürnberg durch das Corps des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin occupirt wurden, — wodurch auch die süddeutschen Kleinstaaten zum Waffenstillstande und zur Herstellung des Friedens gezwungen wurden. —

15. Schluß.

Die vorbezeichnete, aus dem den südbaltischen Tieflanden angehörigen Gebiete der Mark Brandenburg hervorgegangene großartige Entwicklung des preußischen Staates verdankt derselbe allein dem schöpferischen Herrschergeiste seiner Fürsten des Hauses Hohenzollern, durch den dieselben sich berufen fanden, das von der Reichsgewalt seit acht Jahrhunderten im Vergleiche mit Süd-Deutschland vernachlässigte Nord-Deutschland gegen die von allen Seiten gegen dasselbe andringenden Feinde, wie Schweden, Dänemark und Polen, zu schützen, von denen das letztere, namentlich nachdem Sachsen die polnische Krone gewonnen, dem Protectorate Rußlands verfiel. Zugleich wurde durch dieselben nicht nur das Gebiet Nord-Deutschlands gegen Osten innerhalb der norddeutschen Tiefebene erweitert, sondern durch König Friedrich den

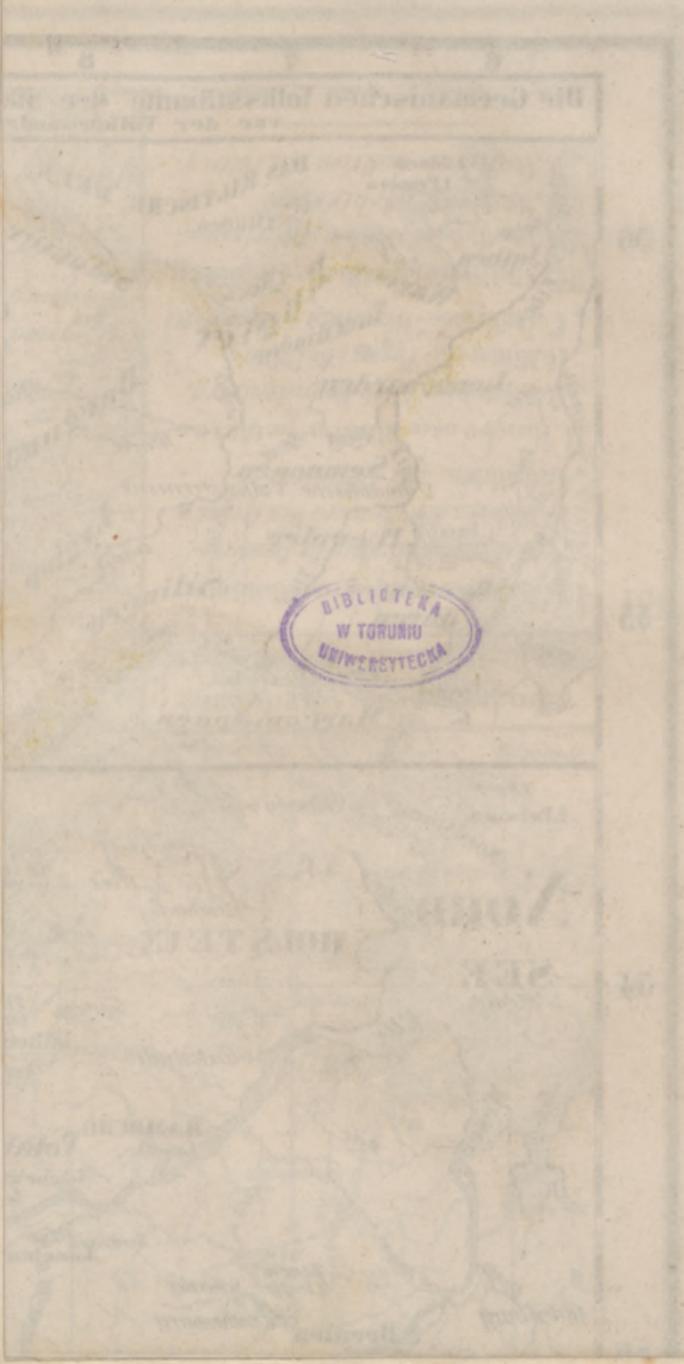
Großen, nach der Erwerbung Schlesiens in dem ruhmreichen siebenjährigen Kriege, Nord-Deutschland von der Fremdherrschaft errettet und endlich das aus den südbaltischen Tieflanden herangebildete Preußen in die Reihe der europäischen Großstaaten erhoben.

Während dem habsburgischen Kaiserhause der besondere Ruhm wurde, auf Kosten des deutschen Reiches und um den Preis der Ueberlassung deutscher Grenzlande mit ihren deutschen Volksstämmen an Frankreich, seine südöstlich vom deutschen Reiche ihm zugefallenen slavischen, magyrischen und rumänischen Unterthanen seinem Scepter zu erhalten, gelang es dem hohenzollern'schen Königshause seit Anfang dieses Jahrhunderts, die den südbaltischen Tieflanden angehörigen deutschen Volksstämme Brandenburgs, Pommerns, Preußens und Schlesiens, mit denen Sachsen-Thüringens, Nieder-Sachsens, Westphalens und des Nieder-Rheins unter seiner Herrschaft zu vereinigen und deren Gegensätze zu dem organischen Ganzen eines deutschen Groß-Staates zu verbinden. Deshalb muß je länger je mehr die geschichtliche Ueberzeugung gewonnen werden, daß nun, nachdem Preußen in Folge des glücklichen Krieges von 1866 gegen Oesterreich den unmittelbaren Zusammenhang

der preußischen östlichen Hauptlande mit den westlichen Provinzen am Rheine hergestellt und die militärische wie politische Suprematie über ganz Nord-Deutschland bis zum Main gewonnen hat, der Uebergangsmoment für die Einigung sämmtlicher deutscher Volksstämme zur Gesamtheit einer deutschen Nation um so mehr eingetreten ist, als Oesterreich seine seitherige Stellung an der Spitze des nunmehr aufgelösten deutschen Bundes aufgegeben hat. Und dadurch ist zugleich die in der europäischen Geschichte der älteren und neueren Zeit den deutschen Völkerschaften der südbaltischen Tieflande vorgezeichnete große historische Aufgabe durch den preußischen Staat unter seinen Fürsten des Hauses Hohenzollern ihrer Vollendung entgegengeführt.



The first part of the book is devoted to a general
 history of the country, and to a description of the
 various parts of it. The second part contains a
 detailed account of the principal cities and towns,
 and of the manners and customs of the inhabitants.
 The third part is a collection of the most
 interesting and curious facts and anecdotes
 which have been recorded in the history of the
 country. The fourth part is a list of the
 principal authors and writers who have
 treated of the history of the country.



BIBLIOTEKA
W TORUNIU
UNIWERSYTECKA

DIE SÜDBALTISCHEN TIEFLÄNDE.

Die Germanischen Volksstämme der Südbaltischen Tieflande vor der Völkerwanderung



Geographische Gliederung der Südbaltischen Tieflande

- I. Nördliche oder Küsten-Gebiete:**
 - A. Westliches: Mecklenburg-Vorpommern.
 - B. Mittleres: Hinterpommern-Westpreussen.
 - C. Östliches: Ostpreussen.
- II. Innere oder Binnen-Gebiete:**
 - A. Westliches: Mark-Brandenburg.
 - B. Mittleres: Posen (Gr. Polen).
 - C. Östliches: Warschau (Masuren).
- III. Südliche oder Obere Gebiete:**
 - A. Westliches: Sachsen-Thüringen.
 - B. Mittleres: Schlesien.
 - C. Östliches: Galizien (Kl. Polen).

